Nr. 301 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Mittwoch, den 1. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 485; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Treuegelöbnis der oberschlesischen Wirtschaft zu Adolf Hitler

(Eigene Meldung)

Oppeln, 31. Oktober. Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien hatte ihre Mitglieder sowie Vertreter der Handwerks- und der Landwirtschaftskammer, der NSBO. und NS.-Hago zu einem Vortrag versammelt, den der Vorsitzende der Wirtschaftskommission der NSDAP., Bernhard Köhler (München), über wirtschaftspolitische Tagesfragen hielt. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde ein von den Vertretern der oberschlesischen Wirtschaft einstimmig angenommenes Treuegelöbnis zu Adolf Hitler vom Kammerpräsidenten Radmann verlesen. In dem Treuegelöbnis versichert die oberschlesische Wirtschaft dem Führer, daß sie geschlossen hinter ihm steht und sich zu der von ihm geführten Politik der Reichsregierung einmütig bekennt.

Wahlaufruf der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Oktober. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher veröffentlicht einen Wahlaufruf, in dem es heißt:

„Zum ersten Male seit der November-Revolution appelliert ein deutscher Reichskanzler, unser Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutschen Nation, für die er sich mit seinem ganzen Können und Wollen, seinem ganzen Leben einsetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzustatten in rückhaltloser Gefolgschaft bei der kommenden Abstimmung am 12. November.

Bei der im gleichen Gange erfolgenden Wahl zum Reichstage aber heißt es für die Gesamtheit des katholischen deutschen Volkes zu beweisen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler stehen, sondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus unter Mitwirkung aller derer, die guten Willens waren, heute schon aus dem Chaos der zwischenstaatlichen, verlotterten, sittenzerfallenen Zustände der letzten 15 Jahre geschaffen hat. Keiner bleibe aus kleinlicher Verstimmung zu Hause, sondern trage durch seine zweifache Wahl bei zur Ehrenrettung des Reiches, zur Erhaltung des äußeren wie inneren Friedens und zur Sicherung des weiteren Aufstieges der Nation.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher richtet sich mit diesem Aufruf vor allem an die geschlossenen katholischen Gebietsteile und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk am Rhein und auf der roten Erde, in Schwaben und Schlesien, in Bayern wie in Berlin und wo immer Deutsche wohnen, sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht, das Dritte Reich des Friedens und der Einheit aller Deutschen neu zu begründen."

Der Wahlaufruf ist u. a. unterzeichnet von Vizekanzler von Papen.

Aufgaben und Gliederung des Werberates

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Oktober. In einer Pressekonferenz besprachen der Präsident des neugebildeten Werberates der Deutschen Wirtschaft, Direktor Reichardt, und der Geschäftsführer Dr. Hunke die **Grundzüge des Gesetzes über Wirtschaftswerbung und die Richtlinien für die praktische Anwendung.** Beide betonten, daß die Organisation so einfach und sparsam wie nur möglich sein werde, und daß eine **Bürokratisierung unter allen Umständen vermieden werden** solle. Das werde auch schon dadurch verhütet werden, daß die vorhandenen Wirtschaftsorganisationen zu der Arbeit weitgehend mit herangezogen werden. Direktor Reichardt teilt mit, daß der Werberat sich in drei Abteilungen gliedere:

1. **Den für allgemeine Fragen und das Messe- und Ausstellungswesen;**
2. **für das Zeitungs- und Plakatwesen und**
3. **für juristische Fragen.**

Außerdem ist für den inneren Dienst und für Personalangelegenheiten noch eine Präsidialabteilung vorgesehen. Jede Abteilung soll außer dem Leiter nur etwa fünf Referenten haben. Durch diese Personalbeschränkung soll eine unmittelbare Zusammenarbeit mit den Wirtschaftszweigen und ihren Organisationen ermöglicht werden.

Dr. Hunke betonte, daß das Gesetz lediglich dazu dienen solle, **gewisse chaotische Zustände in der Werbung, das Provisionsunwesen usw. zu beseitigen und an ihre Stelle Ordnung und Tariftreue** zu setzen. Die Anzeigenexpeditionen bedürfen einer Zulassung. Die positiven Aufgaben des Werberates bestehen darin:

1. **Verbindung zwischen Unternehmern und der amtlichen Wirtschaftspolitik im Hinblick auf das Werbewesen zu schaffen;**
2. **die Gemeinschaftswerbung stark zu pflegen, wobei aber die Einzelwerbung keineswegs zurückgedrängt werden soll.**

Es soll für deutsche Erzeugnisse im Auslande geworben werden.

Die Gebühr, die keine Steuer ist, soll restlos für die deutsche Werbung verwendet werden. Dadurch, daß der Glaube an Reklame wieder hergestellt wird, werde auch die Reklame wirkungsvoller werden.

Werbungtreibender ist derjenige, der für seine entgeltliche Eigenleistung in irgendeiner Form Werbung treibt.

Werbeberater sind selbständige Unternehmer, die andere gewerbemäßig in der Werbung beraten.

Wer die Werbung für andere durchführt, gilt als Werber.

Werbevermittler sind solche, die Werbeaufträge für andere im eigenen Namen und für eigene Rechnung erteilen.

Grundsätzlich zu unterscheiden ist zwischen der Eigenwerbung und der Fremdwerbung. Die Eigenwerbung ist der Gebühr nicht unterworfen. Ein Unternehmer kann also **ohne Gebühr Drucksachen, Prospekte usw. für seine Erzeugnisse** herausgeben lassen.

Werber sind u. a. alle Zeitungen. Die vorhandenen Zeitungen sind automatisch als Werber zugelassen.

Neu hinzukommende Zeitungen bedürfen jedoch einer besonderen Genehmigung. Alle Werbungsvermittler müssen besonders zugelassen werden. Die Gebühr wird auf alle Anzeigen erhoben. Die Frage der Auflagenkontrolle bedarf noch der näheren Prüfung. Die Gebühr für die Wirtschaftswerbung kann von den Werbern auf die Werbungtreibenden in der Weise abgewälzt werden, daß die allgemeinen Tarife für Wirtschaftswerbung entsprechend in die Höhe gesetzt werden, jedoch darf die Gebühr den Werbungtreibenden nicht besonders in Rechnung gestellt werden.

Kupplerin Zita

Von Dr. Joachim Strauß

In Ungarn, wo sie bisher die stärkste Wirksamkeit entfaltet hatte, hat die Thronrückkehr-Bewegung der Habsburger kürzlich eine schwere Abfuhr erlitten: Der Tag von Ara, der 6. Oktober, an dem im Jahre 1848 13 Märtyrer der Kossuthschen Freiheitsbewegung durch den habsburgischen General Haynau zum Tode verurteilt und erschossen wurden, wurde zum ungarischen Nationalfeiertag erklärt. Kaiserin Zita und ihr Anhang haben diesen deutlichen Wink ihrer Unerwünschtheit in Ungarn verstanden und daraufhin kurzerhand die Hauptmacht ihrer Propaganda für den „Thronfolger" Otto von Habsburg von Ungarn nach dem schon genug gequälten Lande Oesterreich verlegt. Es ist ja auch völlig unwichtig, welches Volk dieser Otto mit der Segnung seiner Herrschaft dereinst beglückt, für ihn ist nur entscheidend, daß er einmal irgendwo Kaiser wird, damit der fressende Ehrgeiz seiner Mutter befriedigt wird. Daß sie einst den Haß des hungernden Oesterreich auf sich gezogen, als sie in den schlimmsten Blockadejahren Lebensmittel schob wie nur irgendein schmutziger Wucherer, daß sie durch die Parma-Verschwörung das deutsche Volk verraten und damit sich selber um den Thron gebracht hat, scheint Frau Zita, die ja nicht an das Wohl irgendeines Volkes, und des deutschen zuletzt, denkt, sondern nur an ihre Herrschsucht, vollkommen nebensächlich.

Einen günstigeren Zeitpunkt, um sich erneut dem österreichischen Volke, das allerdings bisher von einer Habsburger-Restauration in seinen weitesten und überwiegenden Schichten noch ganz

und gar nichts wissen will, in Empfehlung zu bringen, konnte der kleine Kreis der Habsburger kaum finden. Der stärkste Gegenspieler des Habsburgertums, das Deutschtum im Lande und im Reich, ist heute von der Mitwirkung an der Entwicklung der österreichischen Geschehnisse ebenso ausgeschaltet wie seinerzeit unter dem „guten" Kaiser. Wie es damals den Fußschemel hergab für die immer stärker aufsteigenden Machtgelüste der bunt zusammengemischten slawischen Völker in diesem Staatenkuriosum, so ist es jetzt die allerdings längst nicht mehr so geduldig tragende Unterlage für den Klüngel einer sogenannten Regierung, die in Wirklichkeit doch nur den Büttel einer bunten Auswahl internationaler antideutscher Kräfte darstellt. In dieser Regierung aber spielt eine Reihe Personen eine Rolle, die sich mehr oder weniger offen zum Habsburgertum bekennen, so der Vizekanzler Fey, Justizminister Schuschnigg, Sozialminister Schmitz und vor allem der Staatssekretär für das Heereswesen, Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein. Als Nichtlegitimist bleibt dann in dieser Regierung eigentlich nur noch der Bundeskanzler Dollfuß selber, der dadurch immer mehr in die Rolle des Verteidigers des Vertrages von Saint-Germain hineingedrängt wird, was seiner Stellung im Lande auch nicht gerade förderlich sein dürfte.

Da bei der erbitterten Abneigung des österreichischen Volkes gegen eine Wiederkehr der habsburgischen Verräter am Deutschtum immerhin noch geraume Zeit vergehen dürfte, bis die regierungsseitig unterstützte Propaganda den Boden soweit vorbereitet, daß ein Erscheinen Otto von Habsburgs nicht sofort den schon lange unter der Decke schwelenden Bürgerkrieg zur hellen Flamme auflodern läßt, hat man sich vorläufig damit begnügt, außerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle ein bißchen Kaisertum zu spielen, um sich selbst in die erhofften glücklichen Zeiten zu träumen und vielleicht auch der Welt zu zeigen, wie eng die Verbindung zwischen Habsburg und Oesterreich noch immer ist. In Rom empfing Zita bei ihrem dortigen Aufenthalt 75 Vertreter des legitimistischen Bundes katholischer Edelleute, die sich in höfischer Devotion vor dem für Frau von Habsburg eigens aufgebauten Thron verneigten, daß der Kalk in ihren Adern nur so rasselte.

Der Aufenthalt in Rom hatte allerdings eine viel tiefere und weiter reichende Bedeutung. Frau Zita wollte ihren Bestrebungen, das deutsche Volk in Oesterreich für ihren Sohn zu erschachern, das älteste und bewährteste Mittel habsburgischer Politik dienstbar machen, indem sie hier ihren Sohn verheiratete, und er sollte eine so gute Partie machen, daß die Oesterreicher wirklich nicht länger umhin gekonnt hätten, ihn schleunigst zurückzurufen und als ihren huldvollsten Herrscher zu empfangen. Nach Frau Zitas Wunsch sollte Otto von Habsburg nämlich die jüngste Tochter des italienischen Königshauses, Maria von Savoyen, heiraten, und dem staunenden Oesterreich wurde bereits auf verschiedenen Wegen, allerdings etwas voreilig, die freudige Mitteilung gemacht, daß Italien zu dieser Hochzeit als Mitgift der glücklichen Braut das Gebiet von Südtirol übergeben werde, das so auf diesem üblichsten Wege der habsburgischen Heirats-Politik wieder mit Oesterreich vereinigt werden könnte.

Leider haben die Aeußerungen, die Otto von Habsburg über diese herrlichen Zukunftsaussichten in die Oeffentlichkeit gehen ließ, in Rom einen recht unfreundlichen Widerhall gefunden. Jedenfalls erschien dieser Tage im „Popolo Romano" ein Artikel, der offensichtlich von allerhöchster Stelle des italienischen Staates diktiert war und unter der Ueberschrift „Lektion für Otto", den jungen Mann von Habsburg derart abkanzelte, daß ihm alle römischen Gelüste wohl für einige Zeit vergangen sein dürften. Daß ein Habsburger für die hohe Ethik der faschistischen Staatsauffassung kein Verständnis hat, verzeiht man ihm, aber es wird ihm dringend geraten, in Zukunft keine Hoffnungen, wie die einer Rückgabe Südtirols als Brautgeschenk, mehr in die Welt zu setzen, da man in Rom von einer derartigen Hochzeit an sich nichts weiß und der Gedanke an eine derartiges Geschäft mit dem Lande Südtirol vollkommen absurd erscheint.

So hat der Habsburger Besuch aus Rom nicht viel mehr mitnehmen können als die Erinnerung an die schönen Stunden, wo man Hofhaltung spielte, und vielleicht einige freundliche, aber unverbindliche Zusagen des Vatikans, der ja durch alt-traditionelle Freundschaften dem Hause Habsburg besonders verbunden ist. Außer ihm und dem eigenen kleinen Kreis in Wien, der dieses undeutsche Habsburgertum aus sehr engen persönlichen Gründen oder eben gerade aus der Erinnerung an die antideutsche Politik der letzten Habsburger unterstützt, bleibt Frau Zita als Aktivposten im wesentlichen immer nur die Hoffnung auf die Hilfe aus Paris. Hier hat man ja freilich auch allen Anlaß zur Dankbarkeit. Das Haus Habsburg war der Angelpunkt, bei dem man ansetzen konnte, um die Völker Europas für Frankreichs Revanche zum Kriege zu treiben, weil das Reich, statt die Aufteilung Oesterreichs unter die gegebenen Nachfolger zu betreiben, sich selber erst zum wahren Großdeutschland zu machen und die Reibungsmöglichkeiten mit Rußland, Italien und dem Balkan aus der Welt zu schaffen, in der Sentimentalität der Nibelungentreue diesem treulosesten Herrscherhaus gegenüber der im Vertrauen auf das deutsche Schwert größenwahnsinnigen Wiener Politik freie Hand ließ.

Vom Hause Habsburg erfolgte dann der Verrat der Parma-Briefe, der den Gegnern erst die Gewißheit gab, daß sie den längeren Atem haben würden, um den Sieg über die innere Not und die beginnende Uneinigkeit der Mittelmächte abzuwarten. Für ein Haus, das sich solche Verdienste erworben hat und dessen Blut ja auch je länger, je weniger nach Deutschland neigt, müßte man schon einmal etwas tun können, wenn da nicht wieder die peinliche Rücksichtnahme auf die habsburgfeindliche Kleine Entente wäre, deren Vertreter, Benesch, sicher nicht ohne tiefere Gründe gerade jetzt ein Treffen mit Dollfuß arrangiert hatte. Wie eng die Zusammenarbeit des früheren Bundeskanzlers Seipel und seiner Freunde, die jetzt zur Regierung gehören, mit dem Quai d'Orsay in dem gemeinsamen Bestreben zur Niederhaltung jeder völkischen Erhebung in Oesterreich war, zeigt ein kürzlich vom „Figaro" veröffentlichter Brief Vaugoins über eine besondere Reise des Heimwehrführers Steidle nach Paris, wo ihm Philippe Bethelot seinerzeit jede Unterstützung im Kampf gegen völkische Bestrebungen in der Heimwehr zusagte. Das sind auch die Freunde der Frau Zita, die freilich den höchsten Traum der Errichtung eines großen Habsburger Reiches unter Absplitterung des Reichssüdens haben aufgeben müssen, seitdem es in Deutschland endlich keine Mainlinie mehr gibt, die aber doch noch wühlen und grübeln, um womöglich gerade durch die Verschacherung Oesterreichs an Frau Zita von Habsburg selbst diesen Teil des deutschen Volkes mit einzugliedern in den Ring, den die Unvernunft der Sieger als ständige Quelle des Unfriedens um Deutschland zu legen suchte.

Reichstagskandidaten aus Politik und Wirtschaft

Erste Sitzung des Reichswahlausschusses

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Oktober. Dienstag vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Dr. Reinhardt, die erste Sitzung des Reichswahlausschusses statt. Der Ausschuß besteht aus dem Vorsitzenden und sechs Beisitzern. Als Vertrauensmann der NSDAP. wohnte Regierungsrat Dr. Fabricius der Sitzung bei. Als einziger Wahlvorschlag ist der der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbegung) fristgemäß beim Reichswahlleiter eingereicht worden. Die Liste enthält 685 Namen; darunter befinden sich 160 Bewerber, die bisher noch keinem Parlament angehört haben. Der Reichswahlausschuß beschloß den Bewerber mit der Nummer 534 (Dr. Frauendorffer) zu streichen, da die erforderlichen Unterlagen nicht beigebracht waren. Dieser Bewerber war auch bereits von den Einreichern gestrichen worden. Da bisher der Bewerber Dr. Oskar Stäbel unter der Nummer 520a geführt wurde, ändert sich jedoch die Gesamtzahl von 685 nicht. In dieser Fassung wurde der Reichswahlvorschlag einstimmig zugelassen.

Die nächste Sitzung des Reichswahlausschusses dürfte etwa 12 bis 15 Tage nach der Wahl, nach der endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses stattfinden.

Von

führenden politischen Persönlichkeiten

kandidieren u. a.: Reichsstatthalter Ritter von Epp, München, Kultusminister Rust, Staatsminister Dr. Frank II, der bereits seit 1930 Spitzenkandidat in Schlesien war. Auf der schlesischen Liste befindet sich überdies auch der frühere Spitzenkandidat Polizeipräsident Heines. Weiterhin stehen auf der Liste bekannte SA.- und SS.-Führer sowie Führer der Bewegung, die sich durch Neuorganisation der ihnen anvertrauten Gebiete einen Namen gemacht haben. Das gilt für den Staatssekretär Hierl, den Förderer des Arbeitsdienstes, für Major Hühnlein, den Führer des NSKK., für Oberlindober, den Führer der Kriegsopfer. Weiterhin stehen auf der Liste der Reichssportkommissar Tschammer-Osten und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Außerdem sind zu nennen Dr. Ley, als Führer der Deutschen Arbeitsfront, die Staatssekretäre Feder und Willikens.

Vom Stahlhelm sind zu nennen neben dem Führer Seldte, Major von Stephani und Oberstleutnant von Feldmann, Hannover.

Bemerkenswert ist die Liste der Wirtschaftsführer. Hier kandidieren Generaldirektor Dr. Springorum, Dortmund, Dr.-Ing. Vögler, Essen, Bergassessor Dr. von und zu Loewenstein und Dr. Fritz Thyssen.

Aus dem Reichstags-Wahlvorschlag der NSDAP. sind weiter zu nennen Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Essen, der sich im Ruhrkampf einen Namen gemacht hat, Dr. Schnee, der letzte deutsche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Bankdirektor Dr. von Stauß.

Türken-Feier in Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Oktober. Als Abschluß der Berliner Festlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Türkischen Republik fand im Kaiserhof ein Empfang statt, zu dem u. a. der Verein für das Deutschtum im Auslande und der Bund der Asienkämpfer geladen hatten. Die Reichsregierung war durch Vizekanzler von Papen vertreten, Preußen durch Justizminister Kerrl. Der Hauptabteilungsleiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP. Gesandter Werner Daitz, sagte in seiner Ansprache, das große Geschehen unserer Tage, das sich als Nationalsozialismus, Kemalismus und Faschismus zeige, sei zurückführen auf einen großen weltanschaulichen Durchbruch, der seine Flutwelle um den ganzen Erdball senden werde. Der türkische Botschafter, Kemaleddin Sami Pascha, sprach als Vertreter des türkischen Volkes den veranstaltenden Verbänden seinen Dank für die Ehrungen aus. Das türkische Volk wolle mit dem deutschen Volke in Freundschaft zusammenleben und in Erinnerung an die Waffenkameradschaft auch weiterhin dem deutschen Volke eng verbunden bleiben. Vizekanzler von Papen sprach im Namen der Reichsregierung und hob die glänzenden Eigenschaften und die Opfer des türkischen Volkes, die es im Laufe seiner Geschichte für die Behauptung der eigenen Existenz gebracht hat, hervor. „Das deutsche Volk nimmt von allen Völkern Europas den wärmsten Anteil an der Entwicklung der Türkei. Es hat gelernt, daß **Würde und Ehre niemals durch zwangsweise Unterschriften** unter Friedensververträge genommen werden können und daß es in der Zukunft niemals mehr etwas unterschreiben wird, was gegen die Lebensgrundsätze eines souveränen Volkes verstößt."

Japan regt eine Konferenz der maßgebenden Mächte an

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Oktober. Nach Meldungen aus Tokio hat der japanische Kriegsminister Araki, der eigentliche Chef der Japanischen Regierung, in einem Zeitungsinterview erklärt, daß er im Kabinett die Einberufung einer Konferenz der Vertreter der maßgebenden Mächte nach Tokio anregen werde.

Das Programm dieser Konferenz würde aus vier Punkten bestehen:

1. **Sicherung des Friedens im Fernen Osten,**
2. **Abänderung der Flottenverträge,**
3. **Revision des Kellogg-Paktes im Hinblick auf die Lage in Ostasien,**
4. **Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland.**

Die Verwirklichung dieses Konferenz-Planes würde zweifellos ein Einlenken Japans wenigstens in der Methode bedeuten. Bisher hat Japan jede Aussprache über den von ihm gegründeten Staat in der Mandschurei abgelehnt und den Kellogg-Pakt sowie die anderen internationalen Verträge, die ein eigenmächtiges und gewaltsames Vorgehen eines Landes verbieten, für unanwendbar erklärt. Auch hat es **vor einem Jahr das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes ausdrücklich abgelehnt.** Die Beziehungen zu Rußland haben sich in dem letzten Jahr zusehends verschärft, während Rußland mit China in ein freundschaftliches Verhältnis getreten ist und die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten angebahnt ist. Der Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Kalinin hat wegen seiner möglichen Rückwirkungen auf die Lage in Ostasien in Japan einen besonders starken Eindruck gemacht, und der jetzige Vorschlag des japanischen Kriegsministers erscheint geradezu als die

Antwort auf die Amerikareise Litwinoffs.

Dazu kommt die Notwendigkeit einer Regelung der Flottenfrage. Japan hat schon vor einem Jahr angekündigt, daß es die **praktische Gleichstellung mit der englischen und amerikanischen Flotte nach Ablauf des Londoner Vertrages** in Anspruch nehmen werde.

Aufruf an den Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Oktober. Staatssekretär Hierl hat in seiner Eigenschaft als Führer des **Reichsverbandes Deutscher Arbeitsdienstvereine** einen Aufruf an den Arbeitsdienst gerichtet, in dem es heißt:

„Bringt das felsenfeste Vertrauen und die unlösliche Treue, die jeden rechten Arbeitsdienstler mit dem Führer verbindet, bei der Wahl am 12. November zum Ausdruck! Sorgt dafür, daß alle Eure Bekannten dem Rufe des Führers folgen! Helft in jeder Weise mit, daß die Wahl am 12. November eine überwältigende Kundgebung des Vertrauens zu unserem Führer wird! Das Ausland soll erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann zum Führer steht, entschlossen, ihm auf allen Wegen zu folgen."

Der Freiwillige Arbeitsdienst soll im Interesse der von ihm betreuten Jugendlichen **auch während des Winters in keiner Weise unterbrochen** werden. Wenn Frost Außenarbeiten unmöglich macht, dann wird für diese Zeit die Durchführung von Ausbesserungsarbeiten im Innern der Unterkünfte vorgesehen, gründliche Ueberholung der Lager, der Werkzeuge usw., vor allem aber auch eine Vertiefung der staatspolitischen Schulung. Weiter wird in geeigneten Innenräumen sowie nach Möglichkeit auch im Freien die sportliche Ertüchtigung des Freiwilligen Arbeitsdienstes während der Wintermonate fortgeführt. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes weist darauf hin, daß die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sich bei Vorbringung von Wünschen und Anliegen an den Dienstweg zu halten haben.

Der Letzte von Mars-la-Tour †

(Telegraphische Meldung)

Essen, 31. Oktober. Einer der letzten Veteranen des Krieges 1870/71, der Schreinermeister Albert Grünewaldt, der den deutsch-französischen Feldzug als Dragoner mitgemacht hat, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Sein Regiment ritt die historischen Todesattacken bei Mars-la-Tour und Gravelotte mit. Er gehört zu den 12 Reitern, die als einzige von seiner Schwadron dem todbringenden Feuer der französischen Reiter entkamen. Das Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen. Grünewaldt schwang sich auf das nächste der vielen zurückgaloppierenden Rosse, wobei er zu seinem Entsetzen feststellen mußte, daß eine Granate dem Tier den Unterkiefer weggerissen hatte. Trotzdem brachte es seinen Reiter unversehrt in Sicherheit. Vierzehnmal hatte Grünewaldts Schwadron am Tage von Mars-la-Tour schwimmend die Mosel durchqueren müssen.

Keine Partei-Propaganda im Ausland

Amerikanischer Pressevertreter beim Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Oktober. Reichskanzler Adolf Hitler empfing in diesen Tagen Karl von Wiegand, eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der amerikanischen Presse. Die Zeitungen des Hearst-Pressekonzerns, den Wiegand vertritt, berichten über die Aussprache auf der ersten Seite in großer Aufmachung. Als besonders wichtig für die amerikanische Oeffentlichkeit und für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird die Aeußerung des Führers hervorgehoben, daß **er den Parteigenossen im Auslande strengstens untersage, nationalsozialistische Propaganda zu betreiben. Die notwendige Folge einer solchen Propaganda sei die Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen des Auslandes zu Deutschland, auf deren Aufrechterhaltung die Regierung den größten Wert lege. Er, der Führer, werde nicht davor zurückschrecken, Zuwiderhandlungen rücksichtlos durch Ausschluß aus der Partei zu ahnden.**

Die amerikanische Presse stellt die tiefe Wirkung dieser Erklärung fest. Sie sei zur rechten Zeit gekommen, da das Kongreßmitglied Dickstein Material über angebliche nationalsozialistische Propaganda in USA. im parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorlegen wolle. Jetzt sei einwandfrei bewiesen, daß solche Propaganda, wenn sie wirklich von berufenen und verantwortungslosen Leuten getrieben sein sollte (was bisher nicht im geringsten bewiesen ist), vom Führere auf das schärfste mißbilligt und verboten wird.

Von Straßburg bis Ostende

Die Straße der Gräber

Von Reinhard Steffler, Borsigwerk

Sonntagsfrühe in Freiburg! Startbereit steht das Mercedes-Benz-Cabriolet meines Freundes vor der Tür. Leise summend springt der Motor an — wir starten zur Fahrt an die Westfront. In rascher Fahrt hat unser Wagen Freiburg hinter sich gelassen. Aber unsere Gedanken eilen noch rascher voran. Wie werden wir die alte Westfront wiederfinden, die wir, mein Freund und ich, in den vier langen Kriegsjahren fast an jeder Stelle kennen gelernt haben! Wieviele Erinnerungen verbinden uns doch noch immer mit jenen Jahren und jenen alten Stätten! — Durch Nußbaumalleen an ersten Weingärten vorüber geht die Fahrt westwärts. Jetzt taucht auf stolzem Fels vor uns ein mauerumwehrtes Städtchen auf: Alt-Breisach, und gleich dahinter der Rhein, hier heut nun doch Deutschlands Grenze. Rasch sind auf der deutschen Seite Paß- und Zoll-Formalitäten erledigt, dann gehts hinauf auf die breite Pontonbrücke, die hier schon vor dem Kriege stand. Nur das dort drüben am anderen Ende der Brücke stand damals noch nicht, das, was man beim besten Willen nur als eine dürftige Bretterbude bezeichnen kann: die französische Zollstation. Sollten sich die Franzosen hier vielleicht doch nur provisorisch eingerichtet haben?!

Herrliches, fruchtbares Land, altes deutsches Elsaß! Vergebens aber sucht schon heute das Auge nach alten deutschen Aufschriften in den Ortschaften. Unser deutscher Wagen erregt Aufsehen; unfreundliche Blicke begegnen uns. Da: drohende Fäuste sogar, als ich mich nach der Gruppe von Männern umblicke, an der wir eben vorbeisausten! Also doch so unfreundlich! Doch da fällt unser Blick auf den schwarz-weiß-roten Wimpel vorn am Kühler. Er fällt mit den deutschen Reichsfarben hier besonders auf, da von den vielen französischen Wagen, die uns begegnen, auch nicht ein einziger überhaupt einen Wimpel trägt. In Straßburg, dessen Münster schon in der Ferne auftaucht, wollen wir ihn abnehmen. Daß dies sogar etwas zwangsläufig geschehen würde, ahnten wir noch nicht. Das kam gleich darauf so: Mein Freund wurde in den sonntäglich belebten Straßen beim Auftauchen eines Parkplatzes nicht gleich mit den verkehrregelnden Zeichen einig und fuhr auf dem Parkplatz falsch auf. Sofort stürzte sich ein Polizist auf uns und machte uns, auch ohne daß wir für die Fülle seiner französischen Vokabeln volles Verständnis hatten, deutlich, daß er mit uns sehr unzufrieden sei. Auch sein „interdit" mit entsprechender Handbewegung nach unserem schwarz-weiß-roten Wimpel war von nicht mißzuverstehender Deutlichkeit und ließ uns darnach handeln. Auch sonst machte die Bevölkerung hier — im Gegensatz zu der des inneren Frankreichs — einen unfreundlichen Eindruck.

Durchs alte Zabern hindurch fahren wir westwärts nach Metz. Es ist auch heute wieder typische Garnisonstadt. An der Stelle des alten Reiterstandbildes Kaiser Wilhelms I. steht heut ein französisches Soldatendenkmal.

Hinter Metz kommen wir über die alten Schlachtfelder von 1870/71. Gravelotte, Vionville, Mars-la-Tour tauchen auf. Hier und da geht die Fahrt an alten Ehrenmalen und Soldatenfriedhöfen vorüber. Jetzt erst überschreiten wir die alte deutsch-französische Grenze. Bald darauf entdecken wir an der Straße auch die ersten Spuren des Weltkrieges: verfallene alte Stolleneingänge, kleine Wäldchen, denen man es noch ansieht, daß sie einmal von Granateinschlägen zerpflückt worden sind, gelichtete Baumreihen an der Straße, hier und da auch alte Granattrichter! Je näher wir nach Verdun kommen, desto stärker werden diese Merkmale. Auch da, wo nun längst der Pflug wieder geht, ist noch deutlich manch' alter Trichter zu erkennen. Verstümmelte alte Bäume recken ihre toten Arme über grünes Unterholz. Dörfer tauchen auf, deren leuchtend rote Ziegeldächer erkennen lassen, daß sie nach dem Kriege — auf Reparationskonto — neu errichtet sind. Aber es ist der geübte Blick des alten Soldaten, der diese Spuren des Weltkrieges sucht und findet.

Da liegt Verdun zu beiden Seiten des tiefeinschneidenden Maastales. Man spürt es beim Betreten der Stadt sogleich: hier ist der Mittelpunkt der französischen Kriegserinnerungspflege. Ein Siegesmal von überwältigender Größe steht an beherrschender Stelle mitten in der Stadt.

Aber uns drängt's hinaus auf's ehemalige Schlachtfeld von Verdun. Durch ein schönes, altes Tor geht die Fahrt hinunter zur Maas, und dann auf guter breiter Teerstraße die Höhen am rechten Maasufer hinauf, hinauf zu Forts und ehemaligen Dörfern, deren Namen uns Kriegsteilnehmern ja doch unvergeßlich bleiben werden: Douaumont, Thiaumont, Vaux, Fleury, Toter Mann, Höhe 304. . . Leise gleitet unser Wagen die leichte Steigung hinauf, das letzte Dorf vor Verdun bleibt hinter uns, und nun sind wir im Niemandsland, im Niemandsland des Krieges. Trichterfelder, so weit das Auge reicht! Kein Haus, kein Baum, kein Feld, keine Wiese, Trichter an Trichter Hänge hinauf und hinunter, Trichter in den Mulden, in denen sich einst die Batterien verbargen, Trichter in den Hohlwegen, durch die die Reserven heranrückten, Trichter unter wucherndem Unkraut — im Tode erstarrtes Land! Es sind die einstmals wohl blühenden Felder und Wiesen jener Ortschaften, hinter deren Namen die Karte von Frankreich heute das „detruit" verzeichnet. Getilgt vom Erdboden! Tausendfältig zerwühltes Land hat sie verschluckt und wird sie nicht wieder erstehen lassen. Nirgends an der 600 Kilometer langen alten Front wurden wir vom Erleben des Krieges wieder so gepackt wie hier. — Leise summend nimmt unser Wagen die Serpentinen zum Fort Douaumont hinauf. Zwei junge Wandervögel auf Rädern vor uns haben den gleichen Weg. Blonde, schlanke Jungens sind's. — „Deutsche", sag ich in plötzlicher Eingebung zu meinem Freund, und winkte den beiden beim Ueberholen zu. Später treffen wir sie oben am Denkmal von Douaumont. Ich hatte recht vermutet, aus Bremen waren die beiden. Und es tat fast gut, diese beiden frischen Jungens in ihrer blonden, schlanken Deutschheit gerade hier zu sehen, hier, wo eben doch etwas unheimlich Drohendes, Bedrückendes über dieser toten Landschaft brütet. Wir treten in das große Ehrenmal von Douaumont ein und — stehen einer hohen, herrlich gemeißelten Frauengestalt gegenüber. „Silence", so bittet sie. Ergreifende Gebärde! Die Gestalt ist symbolisch in gewisser Weise für die ganze Verduner Kriegszone. Wir fuhren natürlich auch auf die ehemals deutsche Frontseite hinüber. Ich hatte mancherlei persönliche Erinnerungen an heiße Kampftage in der Caures-schlucht. Aber ein Eindringen in das dichtwuchernde Unterholz ist unmöglich, und die Dörfer, die einst unsere Ruhequartiere waren, tragen alle ein neues Gesicht.

Von Verdun aus fuhren wir ins Gebiet der ehemaligen Argonnenfront. Hier erhielt ich 1914 bei den 10. Grenadieren nach geglücktem Sturmangriff auf französische Gräben meine erste Verwundung. Und dann sind wir schon in der „Lausechampagne". Reims! Wie oft hatten wir von unseren Schützengräben aus auf diese alte französische Krönungsstadt mit ihrer doppeltürmigen Kathedrale hinuntergeblickt! September 1914 war sie für ein paar Tage in deutscher Hand. Dann blieb sie im Kampfgebiet vor unseren Gräben liegen, und das Leben in ihr flüchtete hinab in die Keller und Stollen. Reims ist moderne Großstadt und scheinbar wieder völlig aufgebaut. Daß man das erzbischöfliche Palais neben der Kathedrale, das schon September 1914 in Flammen aufging, als malerischen Trümmerhaufen stehen ließ und die beim gleichen Brande geschmolzene Glocke der Kathedrale angeblich noch immer nicht hat ersetzen können, das hat beides ja wohl seine besonderen propagandistischen Gründe.

Von Reims aus machten wir einen Abstecher nach Paris. Dann ging die Fahrt wieder an die Front. Leider konnten wir den Abschnitt um Soissons nicht mehr mitnehmen, sondern fuhren gleich in das Gebiet der Märzoffensive 1918 und der Kämpfe an der Somme. Hier sind die Aecker alle wieder bestellt, die Dörfer wieder erbaut, die Straßen wieder hergestellt, und doch erinnert auch hier noch manch' Merkmal an die vergangenen Jahre des Krieges. Da sieht man Spuren einer alten Batteriestellung, dort steht noch ein wehrhafter Betonklotz aus den Kriegstagen, und hier war 'mal „dicke Luft", da haben schwere Granaten tiefe Löcher als bleibende Kriegsdenkmale hinterlassen.

Péronne ist wieder ganz aus den Trümmern erstanden, die Hauptgebäude völlig im alten historischen Stil. Daß fast jeder Ort im ehemaligen Kriegsgebiet sein Kriegerdenkmal hat, erscheint selbstverständlich, bezeichnend aber ist, daß es oft mehr Kriegsdenkmale als Kriegerehrenmale sind.

Ueber Cambrai, Lille ging unsere Fahrt nun nordwärts nach Flandern. Auch wen der Krieg nicht nach Flandern selbst geführt hat, dem wurde in der langen Kriegszeit dies Wort doch Begriff und Vorstellung. Man denkt an weites, flaches Land mit saftigen Viehweiden, geraden Straßen und Kanälen, rotziegeligen Dörfern, und man begreift als Soldat sofort; eigentlich gar kein Gebiet für größere militärische Unternehmungen! Und doch, wie oft hat Flandern im Kriegsbericht der Obersten Heeresleitung gestanden! Kurz vor Lille kamen wir an einem eigentümlichen Kruzifix vorüber, einem vierarmigen Kreuz, das an allen vier Seiten des Kreuzstammes den Leib des Gekreuzigten trug. Es liegt über der flandrischen Landschaft ein schwermütiger Ernst auch heute noch, und die vielen, vielen Soldatenfriedhöfe mit ihrem Wald von dunklen Kreuzen vertiefen den Charakter der Landschaft hier ganz besonders. Flandern ist Land unterm Kreuz für viele, viele Mütter geworden. Wir nähern uns Ypern. Kurz vor der Stadt ein Haufen alter Granatausbläser an der Straße! Dann sind wir auf dem weiten Marktplatz und haben vor uns ein ungemein eindrucksvolles Bild, es ist die breite Front der Tuchhalle mit dem dahinter aufragenden Turm der wiedererbauten St.-Martins-Kirche. Die Tuchhalle ist ein herrliches Bauwerk aus mittelalterlicher Zeit. Auf dem Platz am Bahnhof ist neben schweren Haubitzen auch ein deutscher Tank aufgestellt. England hat für seine um Ypern Vermißten am Ostausgang der Stadt einen gewaltigen Ehrenbogen mit dem britischen Löwen über dem Portal errichtet. Im Innern dieses Ehrenbogens findet man die Namen von 52 000 englischen Soldaten, die um Ypern kämpften und fielen, aber kein Grab fanden.

In nordöstlicher Richtung verlassen wir die Stadt, fahren vorüber an englischen Friedhöfen und Ehrenmalen und kommen nach dem Ort, dessen Name uns Deutschen seit dem Kriege Symbol geworden ist: Langemarck. Längst wieder neu erbaut, liegt Langemarck heute inmitten von Soldatenfriedhöfen und alten Betonunterständen. Rasch haben wir den kleinen Ort durchquert und halten am Nordausgang vor dem deutschen Soldatenfriedhof. Durch eine enge Pforte betreten wir eine kleine Ehrenhalle. Wie eine Kapelle mutet der schlicht, aber weihevoll ausgestattete, halbdunkle Raum an. Rings an den Wänden sind die Namen der rund 12 000 deutschen Soldaten verzeichnet, die hier um Langemarck in den Tod für Deutschland gingen. Durch einen schmalen Buchengang treten wir dann aufs weite Totenfeld hinaus. Ein stiller Gottesgarten ist's, umwehrt von fester Mauer, an die auf zwei Seiten sich außen noch ein breiter Wassergraben anschließt. Hier schlummern die Toten von Langemarck. Auf grünem, kurzgehaltenem Rasengrund, unübersehbar weit die Reihen schlichter, dunkler Holzkreuze, über die hinaus junge Eichen ihre schlanken Stämme recken! Schlicht, würdig und voll tiefer Eindruckskraft! Drei mächtige Betonklötze hat man in das Totenfeld mit hineinbezogen. Sie waren im Kriege, als später hier die zweite Linie verlief, für die Aufnahme der Reserven bestimmt. Zwischen ihnen stehen Gedenksteine studentischer Korporationen. Was hier unterm grünen Rasen schlummert, war ja zu allermeist junges deutsches Blut, waren die Kriegsfreiwilligenregimenter, die sich im Oktober 1914 im Sturm auf Langemarck verbluteten. Deutschland gedenkt ihrer, dessen ist dieser Friedhof Zeuge.

Weiter geht unsere Fahrt, nach Norden, wo in der Ferne am Horizont dunkler Wald auftaucht, es ist der heißumkämpfte Houthulster Wald. Deutlich und unverkennbar trägt auch er noch heute die Spuren des Krieges. Schilder am Waldrand warnen vor Betreten des Waldes, der in seinem von üppig wuchernden Schlinggewächsen durchsetzten Unterholz noch manchen gefährlichen Blindgänger birgt. Außerdem ist der Boden von vielen kleinen Wasserläufen und tückischen Sümpfen durchzogen, ein noch heute unheimliches Gelände. Ueber das grüne Laubdach des Waldes strecken überall wie Mahnzeichen des Krieges tote Bäume ihre dürren, kahlen Aeste gen Himmel.

Noch einmal stehen wir dann auf einem flandrischen deutschen Ehrenfriedhof. Es ist der vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge ausgestaltete und betreute Friedhof von Rumbeke. Ich stehe hier am Grabe meines Bruders, der November 1917 bei den Schlesischen 10. Grenadieren fiel. Soldatisch schlicht auch hier die langen geraden Reihen dunkler Holzkreuze, und doch die ganze Anlage des Friedhofs so, daß man auch hier unter dem tiefen Eindruck steht: Was getan werden konnte zum ehrenden Gedenken unserer Ge-

Mord- und Sühnekreuze in Oberschlesien

Von Loremarie Dombrowski

Wer mit offenen Augen die Heimat durchstreift, findet hier und da am Feldrain oder Straßenrand, oft auch an oder in der Kirchhofsmauer, uralte, einfache Steinkreuze. Mord- und Sühnekreuze nennt sie der Volksmund, manchmal heißen sie auch Schweden- oder Hussitenkreuze und auch Hagel-, Wetter-, Pestkreuze. In Dobroslawitz, Kreis Cosel, heißt das Kreuz gar Cyrilluskreuz und soll angeblich an die erste Missionsreise des Apostels Cyrill durch Oberschlesien erinnern. Und doch haben weder die Schweden noch die Hussiten, Pest, Hagel und Wetter oder gar St. Cyrillus etwas damit zu tun. Einzig der Name Mord- und Sühnekreuz ist berechtigt. Aus uraltem, germanisch-heidnischem Brauche sind diese Kreuze hervorgegangen. Bei unseren germanischen Vorfahren konnte jede Untat — auch der Totschlag — durch Geld gesühnt werden. Durch Zahlung dieses „Wehr- oder Manngeldes" entging der Mörder der Blutrache der Sippe, wurde der „Friedlose" wieder „ehrlich".

Mit Einzug des Christentums treten an die Stelle des Geldes andere Sühnen. Man ist um das Seelenheil des so jäh und unvorbereitet aus dem Leben Geschiedenen besorgt. Darum muß der Täter für den Verstorbenen ein Kreuz oder einen Bildstock („Kapelle" oder „Marter") setzen, auch Messen lesen lassen, Wallfahrten unternehmen und natürlich auch eine Geldbuße zahlen. Schon oft und viel ist über diese Steinkreuze geschrieben worden. Aber in allen Schriften wird der gleiche Ursprung der Steine, nämlich eben als Mord- oder Sühnekreuze nachgewiesen.

In einer Urkunde aus dem Neißer Landbuch 1531 heißt es: „Zum dritten soll Thomas Korbowitz zwischen hie unnd osternn eine steine capelle mitt einen crucifix unnd der Tarner wappen gen Realitz aff die stelle der entleibungk seczenn lassen." (Thomas Korbowitz hatte den Peter Tarner im Duell getötet.)

Ebenso bringt auch Dr. Chrzaszcz in seinem „Schwarzen Buch von Gleiwitz" eine oberschlesische Urkunde. Hier handelt es sich um den 1582 erschlagenen Sohn des „Herrn Ignaz Petrowitz von Wierze auf Niedane", der von einem Adam Piskalla getötet wurde. Adam Piskalla wird verurteilt, 45 Mark a 48 Groschen als Buße zu zahlen. „Dazu die Unkosten für das Begräbnis, die Zeugen und für die Abgesandten der drei Städte" (Gleiwitz, Ratibor, Krappitz), die dem Gerichte beisaßen. Natürlich muß er auch Abbitte leisten. Dann heißt es wörtlich weiter: „Nach dieser Demütigung muß A. P. am nächsten Sonntag in der Kirche zur Beichte gehen, mit Willen des Pfarrers drei Monate hindurch während des Gottesdienstes vor dem Hochaltar stehen oder knien. Er soll ferner dort, wo Herr Ignaz von Wierze dies angeben wird, innerhalb eines halben Jahres nach christlichem Brauch ein Kreuz aufstellen, auch soll er ein Jahr lang keine Waffen tragen. Im Falle der Uebertretung dieses Spruches hat er 200 Mark an die kaiserliche Kammer zu zahlen."

Man sieht, die Strafe ist vielseitig. Aber noch etwas geht aus dieser Urkunde hervor: Die Hinterbliebenen konnten den Standort des Steines bestimmen. Steht also nun ein solches Kreuz an einsamer, versteckter Stelle, am Feldrain oder gar im Walde, so ist wohl anzunehmen, daß es sich hier um den Ort „der entleibungk" selbst handelt. Finden wir es aber an der Kirchhofsmauer, auf dem Friedhof selbst oder an Haupt- und Verkehrsstraßen und belebten Wegen, so ist es wohl auf Wunsch der Angehörigen hierher gesetzt worden, vielleicht, um von den Vorübergehenden ein stilles Gebet für den Verstorbenen zu erbitten.

Interessant sind die Zeichnungen oder auch die — selteneren — Inschriften, die viele, aber nicht alle Kreuze tragen. Meist wird die Mordwaffe eingeritzt. Da gibt es Schwerter, Degen, Dolche, Messer, Beile, eine Sichel, eine Schaufel, Kreuzbilder, einen Kelch, sogar Fußtapfen und eine Schere. Aus diesen Bildern kann man allerhand Schlüsse ziehen, und natürlich haben sich auch Sagen darum gesponnen. Bei Schwert und Degen waren es Adlige oder andere „Herren", bei Beil, Messer und Dolche nur Bauern oder kleine Leute, die Veranlassung zum Setzen des Steines gaben.

Selbstverständlich ist es, daß es bei den Kreuzen oft nicht „geheuer" ist, daß der Erschlagene dort umgeht und um ein Vaterunser bittet. Wieviel solcher Kreuze es in Oberschlesien oder in Schlesien überhaupt gibt, steht wohl nicht genau fest, es sollen jedoch über 300 sein. Die Mehrzahl steht in Mittel- und Niederschlesien. In Oberschlesien sind sie besonders zahlreich in den Kreisen Neustadt, Neiße, Grottkau und Ratibor. Das Dorf Bielau, Kreis Neiße, besitzt gar deren zwei, ebenso die Dörfer Heidersdorf und Remischdorf. In Nowag und Ritterswalde steht je eins. Im Kreise Neustadt fand ich je ein Kreuz in Dittersdorf, Dittmannsdorf und Schönowitz, im Kreise Ratibor je eins in Lekartow, Syrni und zwei Stück in Rogau. Auch im Kreise Rybnik sah ich je eines in Jedlownik, Nieder-Rydultau und Nieder-Radoschau. Natürlich sind das längst nicht alle Kreuze von Oberschlesien.

Im Kreise Gleiwitz ist übrigens auch noch ein Kreuz in dem Dorfe Klüschau. Viel seltener sind Kreuze mit genauen Inschriften oder gar Bildsäulen, die in den Urkunden verlangten „Capellen" oder „Martern". Da steht im Grudschützer Walde, am Rande der nach Groß Strehlitz führenden Straße ein Gedenkstein, der vorn das Kreuzesbild mit einem davor knieenden Pilger zeigt. Die Inschrift auf der Rückseite sagt uns, daß hier, im Jahre 1610 „ad Pauli Bekehrungk der ehrnveste auch wohlbekannte Herr Jakobus Leuschner von Brigk seines Alters 76 Jahre alhir von den bösen Leuten jämmerlich ermordet wurde". Ferner lesen wir noch den bekannten Bibelspruch: „Also hat Gott die Welt geliebt" usw. und den Zeitpunkt der Errichtung und Erneuerung: „Locatum 1610, Renovatum 1754." Auch im Dorfe Neunz, Kreis Neiße, sollen sich zwei beschriftete Bildstöcke befinden, an die sich die Sage von den feindlichen Brüdern knüpft.

Sicher waren die Steindenkmäler, besonders aber die Kreuze, früher viel häufiger. Unkenntnis und Verständnislosigkeit haben da viel vernichtet. Oft sind Kreuze beim Straßenbau einfach zerschlagen und als Steine verwendet worden, wie dies ja leider auch oft mit unseren Findlingen geschah. Aber manchmal fanden sich auch Retter, die solche Kreuze in oder an die Kirchhofsmauer setzten und sie so der Nachwelt erhielten. Zum Schluß möchte ich noch ein Steinkreuz erwähnen, das einzige, das — soweit mir bekannt — eine polnische Inschrift hat. Es steht mitten in der Stadt Beuthen, an die Ecke des Hauses Piekarer Straße 70 gelehnt. Ein einfacher hoher, schmaler Stein, bei dem die Kreuzesform eigentlich nur angedeutet ist, trägt die Worte: „1808 Matjus Spiera tu jest zapljeta dnia 30 Czerw" (1808. Hier wurde Matias Spiera am 30. Juni erschlagen).

Uebrigens fällt die Blütezeit der Steinkreuze in das 16. und 17. Jahrhundert. Im 18. und gar 19. Jahrhundert wurde dieser fromme Brauch immer seltener ausgeübt, um endlich ganz aufzuhören.

fallenen, ist getan. Würdige, schöne Friedhofskunst hat Heldengedenkstätten geschaffen, deren sich unser verarmtes Volk nicht zu schämen braucht. Das erfüllt mit Dank und Freude und soll zur Anerkennung der ungeheuer großen Arbeit, die sonderlich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Frankreich und Belgien geleistet hat und leistet, hier ausdrücklich vermerkt sein.

Wir kommen nach Dixmuiden. Während des ganzen Krieges lag es in vorderster Linie und war 1918 ein einziger großer Trümmerhaufen. Heute ist Dixmuiden wieder ein sauberes, freundliches Städtchen. Am Ausgang nach Nordwesten, dort, wo an der Kanalbrücke die deutschen Vorposten gestanden haben, hat man ein Stück Frontgebiet zur Besichtigung erhalten, es ist ein wirrer Komplex von Betonunterständen, Schützengrabenresten und Drahtverhauen. Dahinter ragt zu gewaltiger Höhe das Flamenkreuz empor, das zum Andenken an die gefallenen Flamen errichtet wurde und eins der mächtigsten Kriegsdenkmale der ganzen Front ist.

Die Fahrt geht weiter nach Norden, und bald sind wir in Nieuport an der Nordsee. Auch hier kommen wir in der Stadt noch an einer vereinzelten malerischen Kriegsruine vorüber, sonst ist der Ort aber wieder ganz erbaut. Am Eingang sahen wir das englische Kriegerdenkmal. In Nieuport-Bains am Strand ist nur wenig von Badehochsaison zu spüren. Interessant aber war es, festzustellen, daß auch in dies kleine belgische Nordseebad die Wellen nationalsozialistischer Bewegung schlugen, trotzdem unter den wenigen Badegästen sicher keine Deutschen waren. Wir fanden nämlich am Morgen beim Spaziergang am Strand an einer Wand mit Kreide ein Hakenkreuz angemalt mit „Heil Hitler" darunter. Am Nachmittag war es dann schon weggewischt! Am nächsten Tage fahren wir nach Ostende, und dann über Antwerpen, Brüssel, Lüttich nach Aachen, wo wir die Grenze nach Deutschland wieder überschreiten.

Eins soll hier noch abschließend vermerkt sein. Wohl ganz ohne Frage ist heute die Erinnerung an den Krieg unter der Bevölkerung Frankreichs und Belgiens noch viel lebendiger und stärker erhalten als bei uns. Wie oft hörten wir während unserer Reise aus Gesprächen am Nebentisch oder auf der Straße das Wörtlein „la guerre" her überklingen! Die Gründe für diese Erscheinung liegen auf der Hand: Hier war der Krieg mitten im Land! Wie eindringlich erinnern allein schon die vielen, vielen Soldatenfriedhöfe immer wieder an diese Tatsache! Eben darum aber ist es für unser Volk eine ernste Pflicht, bei uns bewußte Kriegserinnerungspflege zu treiben. Die Taten der 2 Millionen Toten unseres Volkes wie der Ueberlebenden des Weltkrieges sind es wert!

Montag, den 30. Okt., abends 1/49 Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, Vati und Sohn, der

Ingenieur Albert Tölg

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen

Hede Tölg, geb. Bresler, als Gattin **und Tochter Ilse.**

Beuthen OS., den 31. Oktober 1933.

Beerdigung Freitag, den 3. November, früh 9 Uhr, vom Städtischen Krankenhause aus.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 441 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **„Ignatz Schedon's Wwe. & Söhne"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Hubert Tatzel in Beuthen OS. ist alleiniger Inhaber der Firma. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 27. Oktober 1933.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Wahlkundgebung in der Zeltstadt

Ministerpräsident Göring am Donnerstag in Beuthen

Beuthen, 31. Oktober.

Die gesamte Bevölkerung der Stadt sieht dem Eintreffen des Ministerpräsidenten Göring am Donnerstag mit Spannung entgegen. Das Interesse, mit dem die Einwohner schon den Aufbau der Zeltstadt verfolgten, läßt mit Sicherheit einen Massenbesuch der Kundgebung erwarten.

Programm der Kundgebung

15 Uhr: Aufziehen der gesamten SS. mit SS.-Standarten-Kapelle durch die Straßen der Stadt nach dem Kleinfeld.

16 Uhr: Kassen-Eröffnung (Einlaß ebenfalls ab 16 Uhr).

17 Uhr: Beginn des Militär-Konzerts, ausgeführt von den Kapellen SS.-Standarte, SA.-Standarte und NSBO.

19 Uhr: Einmarsch der SA.; anschließend Aufmarsch von über 300 Fahnen zur Fahnentribüne.

20 Uhr: Eintreffen des Ministerpräsidenten Göring am Zeltbau (Kleinfeld). Die Ankunft des Ministerpräsidenten wird durch 21 Böllerschüsse von der Halde der Karsten-Centrum-Grube aus angekündigt. Halde und Grube werden zugleich von rotem bengalischen Licht erleuchtet.

Gegen 22 Uhr Schluß der Kundgebung.

Anordnungen für die Kundgebung

Die Hauptanmarschstraßen für das Publikum sind Hindenburg-, Eichendorff- und Holteistraße. Es sind daher an der Ludendorff- und der Holteistraße, Franz-Schubert- und Kleinfeld-Straße Ecke Hindenburgstraße Kassenhäuschen zum Kartenverkauf errichtet worden. Das Publikum muß sich bereits an diesen Kassen Karten kaufen, da am Zeltbau keinerlei Verkauf mehr erfolgt. Es ist daher ratsam, sich schon jetzt Karten in den Vorverkaufsstellen zu besorgen.

Den Anweisungen der im Zeltbau und bei der Außen-Absperrung diensttuenden SS.-Männern ist unbedingt Folge zu leisten, um eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung zu sichern.

Sanitäter der SA. und der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne haben im Bürohaus der Lagerplatzanlage von Gladisch einen Sanitätsdienst eingerichtet und werden im Zeltbau Sanitätswachen aufstellen.

Regelung des Fahrzeugverkehrs

Um einen ungehinderten An- und Abmarsch der Teilnehmer an der Wahlkundgebung zu gewährleisten, wird für Fahrzeuge aller Art, wozu auch Motorräder und Fahrräder rechnen, das Befahren der Straßen innerhalb des Geländes rings um den Städtischen Lagerplatz am 2. 11. 1933, ab 16 Uhr, bis Schluß der Kundgebung durch polizeiliche Sperrposten unterbunden. Hiernach werden folgende Straßen für den gesamten Fahrverkehr gesperrt: Franz-Schubert-Straße, Kleinfeldstraße, Eichendorffstraße zwischen Kleinfeldstraße und Ludendorffstraße, Holteistraße, einschl. verlängerte Holteistraße, zwischen Dolomithalde und Goethestraße, Schillerstraße, Wermundstraße.

Auf Grund dieser Sperrungen stehen für den gesamten Fahrzeugverkehr, also auch für Motorräder und Fahrräder nur zwei Anfahrtmöglichkeiten zur Verfügung.

Anfahrt von der Hindenburgstraße in die Goethestraße mit Abfahrt durch die Goethestraße und Industriestraße und von dort weiter: entweder durch die Ludendorffstraße zur Hindenburgstraße; oder durch die Johann-Georg-Straße — Parkstraße zur Hindenburgstraße; oder durch die Johann-Georg-Straße — Parkstraße — Schlachthofstraße in Richtung zum Hauptbahnhof.

Anfahrt von der Parkstraße her durch die Virchowstraße — Holteistraße bis zur Ecke Günther-Wolf-Straße mit Abfahrt durch die Günther-Wolf-Straße — Industriestraße.

Parkplätze bezw. Straßen mit Parkmöglichkeit. Für Motorräder und Fahrräder: Beiderseits der Goethestraße in dem Teil zwischen Hindenburg- und Eichendorffstraße; beiderseits der Goethestraße in dem Teil zwischen Holtei- und Industriestraße. Für die per Rad Eintreffenden ist außerdem im Garten des Restaurants Weigt, Hindenburgstraße, ein besonderer Fahrradstand errichtet worden.

Für alle übrigen Fahrzeuge: Hindenburgstraße von der Ecke Parkstraße bis zum Birkenwäldchen an der Karsten-Centrum-Grube mit Front nach Karf nur für auswärtige Fahrzeuge. Goethestraße in dem Teil südlich der Holteistraße, Günther-Wolf-Straße, Körnerstraße, Ludendorffstraße mit Front zur Hindenburgstraße; Johann-Georg-Straße mit Front zur Parkstraße. Parkstraße mit Front zur Hindenburgstraße; der Abschnitt zwischen Schlachthof und Johann-Georg-Straße bleibt frei. Der Innenhof des Schlachthofes. Schlachthofstraße mit Front zum Hauptbahnhof. Virchowstraße zwischen Parkstraße und Humboldtstraße mit Front zur Humboldtstraße. Humboldtstraße mit Front zur Hindenburgstraße.

Wie das Beuthener Ehrenmal entstand

Beuthen, 31. Oktober.

Anläßlich der heutigen Einweihung des Beuthener Heldenehrenmals dürften noch folgende Angaben über das Zustandekommen der einzigartigen Weihestätte interessieren:

Das Beuthener Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Söhne unserer Stadt ist seit einigen Wochen fertig. In der ersten Woche des Mai wurden die Vorarbeiten begonnen, die darin bestanden, das in der Schrotholzkirche befindliche Museum in die Räume des Landesmuseums zu überführen. In der Zwischenzeit war der Entwurf für den Steinkohlensarkophag fertiggestellt. Der Appell an die Verwaltungen der umliegenden Steinkohlengruben, dem Denkmalsausschuß Kohlenblöcke zur Verfügung zu stellen, fand überall verständnisvolles Entgegenkommen, und am 18. 5. rollte der erste Kohlenblock an. Damit begann auch gleichzeitig die Arbeit des Kohlenkünstlers. In den folgenden Wochen gaben sich dann

Kohlenblöcke mit dem ansehnlichen Gewicht bis zu 50 Zentnern

von allen Gruben ein Stelldichein. Der Kohlenschnitzer erlebte dabei allerdings manche Enttäuschung. Mancher Block hielt in seiner inneren Struktur nicht das, was er nach seinem Aeußeren versprach; häufig schon fertig bearbeitet, zerbrach er beim letzten Wenden, und tagelange Arbeit war vergeblich gewesen.

Der gewaltige Sarkophag besteht aus 38 einzelnen Stücken und hat ein Gewicht von ca. 130 Zentnern, etwa 150 Zentner Kohle waren dabei außerdem Abfall.

Nach der rohen Bearbeitung wurde jedes einzelne Stück wiederholt imprägniert, um jeden Luftzutritt unmöglich zu machen und nachher 3- bis 4mal poliert. So mancher Laie war erstaunt, unsere Kohlenschnitzer die Blöcke mit Säge und Hobel bearbeiten zu sehen.

Die größte Mühe bereitete die Beschaffung der Deckplatten, da diese die größten Ausmaße hatten. Während noch die Kohlenblöcke bearbeitet wurden, wurde die Malerei in der Kirche erneuert und anschließend daran die 22 Tafeln an den Wänden angebracht, die die Namen unserer teuren Toten tragen.

1400 Namen sind es, die uns Kunde geben von den gewaltigen Opfern, die die Stadt Beuthen gebracht hat.

Dann ging man daran, für den Sarkophag in der Kirche das Fundament zu schaffen. In der ganzen Breite und Länge des Sarkophages wurde der Lehmboden auf eine Tiefe von 1 Meter herausgeschafft und durch Stampfbeton ersetzt. Um zu verhindern, daß evtl. Feuchtigkeit durch den Beton an die Kohle herandringen kann, wurde auf den Stampfbeton noch eine Bleiplatte gelegt, und auf dieser wurde dann mit dem Aufstellen der inzwischen fertig gewordenen Kohlenblöcke begonnen.

Nachdem nun der Sarkophag fertig dastand und man einen Gesamtüberblick über die Kirche hatte, kam der Denkmalsausschuß zu der Ueberzeugung, daß der alte Altar in seiner verwitterten Form unmöglich bestehen bleiben konnte! Hier war zu entscheiden, ob man den Altar herausschaffen oder ihn erneuern lassen sollte. Der Denkmalsausschuß, dem Mittel wohl in knapper Form für das Ehrenmal selbst zur Verfügung standen, hatte leider kein Geld, den Altar vom Fonds des Ehrenmals erneuern zu lassen. Ein diesbezüglicher Appell an die Ortsgeistlichkeit hatte Erfolg!

Sämtliche Pfarreien spendeten namhafte Beträge,

sodaß die Kosten der Erneuerung zur Hälfte schon gedeckt sind. Die Erneuerung des Altars ist dem damit beauftragten Künstler so herrlich gelungen, daß niemand in diesem Altar den alten vermuten wird.

Durch Schaffung eines 10 Meter breiten Zuganges vom Hauptweg der Promenade hat auch die Schrotholzkirche schon von außen eine neue und ohne Zweifel schönere Wirkung erhalten. Um auch den Straßenbahnfahrenden ins Gedächtnis zu rufen, daß sie am Ehrenmal für die Beuthener Gefallenen vorbeifahren, wird die Haltestelle Parkweiche künftig „Am Ehrenmal" heißen.

Zum ersten Male ging man daran, ein Ehrenmal in diesen Ausmaßen aus Steinkohle zu schaffen.

Ohne jede auswärtige Hilfe gelang dies in wirklich würdiger und schöner Form. Die Idee, der Entwurf, die Arbeit, das Material, kurz alles stammt aus Beuthen, sodaß von einem wirklich bodenständigen Denkmal gesprochen werden kann. Die Beuthener Bevölkerung hat lange warten müssen, bis sich ihre Vertreter dazu entschlossen, den Gefallenen das Denkmal zu setzen. Aber es kann auch hier gesagt werden: „Was lange währt, wird gut!"

Der Führer des Denkmalsausschusses
gez. Herbert Beck.

Kunst und Wissenschaft

Albert Lortzing: „Der Wildschütz"

Erstaufführung im Beuthener Landestheater

Etwas bedenklich stand man dieser beinahe hundertjährigen Oper Albert Lortzings gegenüber, als man sie auf dem Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters verzeichnet fand. Aber sehr angenehm enttäuscht wurde der Besucher durch die Gleichschaltung zwischen Bühne und Zuhörerschaft, die sofort im ersten Akt einsetzte und ein inniges Verhältnis schuf, wie es selten erlebt wurde, wenn man gute Operette sah...

Das liegt heute nicht allein an Lortzing, nicht allein an der wundervoll melodiösen Musik, die, wie üblich, Erich Peter leichtflüssig hinlegte, nicht nur an dem einigermaßen vernünftigen und geistreichen Textbuch, (das der sonst nicht sehr einwandfreie von Kotzebue geschrieben hat), sondern vor allem auch an der Spielleitung. Sie lag in den Händen des Dramaturgen Dr. Müller; er hat aus dieser fast vermoderten Oper herausgeholt, was auch neuzeitliche Menschen zu seligem Lächeln und Lachen befreien konnte.

Gleich vorwegzunehmen ist auch das Bühnenbild Hermann Haindls, der Spitzwegmotive anwandte, um dem Titelheld den würdigen Rahmen (vor allem im ersten Bild) zu geben.

Ueber den Inhalt soll nur wenig gesagt sein: Schulmeister Baculus, der, um sich einen festlichen Braten zur Hochzeit zu verschaffen, sich in gräflichen Wäldern als Wildschütz betätigt. Und dabei ist er — Otto Pflughart — gar kein so großer Bösewicht. Er ist der Schulmeister alten Stils, mit dem roten geblümten Taschentuch in der hinteren Gehrocktasche, mit der unmöglichen vorsintflutlichen Angströhre und mit Elementarkenntnissen, die über das ABC (das er glänzend singt) nicht bis zu Sophokles vorgedrungen sind. Ueber dieses antike Kapitel weiß Hilde Gerresheim als Gräfin viel mehr Bescheid. Sie schwelgt im Altertum und sieht auch äußerlich der Antigone von Feuerbach so ähnlich, als hätte man sie aus der Münchener Pinakothek aus dem Rahmen geschnitten. Es liegt im Rahmen ihrer Rollen, daß Wolfgang Wolff als Graf von Eberbach nicht so recht zur Geltung und Auswirkung seiner gepflegten lyrischen Baritonstimme kam, mit der er als Wolfram im Thannhäuser berechtigten Beifall ernten durfte. Auch Maria Gyenes in ihrer Doppelrolle war anfangs nicht auf seiner Höhe, bis ihr in der Arie „Bin ein schlichtes Kind vom Lande" auch weichere und zu Herzen sprechenden Töne zur Verfügung standen.

Die Chöre waren sauber abgetönt, die Duette und Terzette klappten bis ins Letzte, das Orchester bewies eine wunderbare Anpassungsfähigkeit, und so wurde diese alte komische Oper, an deren Erfolg natürlich auch Christoph Neukand, Hilde Bach und vor allem Lo Fischer Teil hatte, zu einem besonderen, lange nachklingenden Opernerlebnis. Es war überhaupt das Beste, was wir in den letzten Jahren in unserer Oper gehört haben. **Dr. Zehme.**

„Für das neue Deutschland"

Paul Kraus' neue Komposition

Dieser vierstimmige Männerchor mit Begleitung des Blasorchesters (2 Flügelhörner, 3 Trompeten, 2 Hörner, 2 Tenorhörner, Bariton, 3 Posaunen, Bässe und Pauken) von Paul Kraus, dessen frühere Kompositionen bereits große Erfolge hatten, kommt bei der heutigen Gedächtnisfeier am Ehrenmal der Stadt Beuthen zur Uraufführung. Nach kurzer Einleitung setzt der Chor ein, vom Blech farbig begleitet, bis zur vierstimmigen Auflösung des Chorsatzes, in dem sich solistisch eine Horn-Melodie aufschwingt. Wundervoll steigert sich dann die Melodie bis zu den Worten „Hebt den Blick empor, hebt ihn himmelwärts". Im Blechsatz erscheint, kraftvoll und harmonisch sicher geführt, der erste Teil des Horst-Wessel-Liedes, der in einem Fortissimo in den Schlußteil des Chores ausschwingt. Straffer Rhythmus, markige Begleitung und begeisternde Worte (von Günther Müller) versprechen der Komposition, die Oberbürgermeister Schmieding gewidmet ist, einen Erfolg, der — ebenso wie der Oberschlesische Sängermarsch — den Namen des volkstümlichen Komponisten über Oberschlesien hinaus tragen wird.

Tanz-Abend im Stadttheater Kattowitz

Unter der Leitung des Ballettmeisters Ferry Dworak ist der Tanzgruppe des Oberschlesischen Landestheaters eine bedeutend erweiterte Aufgabe übertragen worden. Die Aufführung bewies, daß Ferry Dworak bereits in der kurzen Zeit eine umfangreiche Erziehungs- und Gestaltungsarbeit geleistet hat. Seine eigenen Solotänze waren formvollendete Kunstschöpfungen, die rauschenden Beifall fanden; wir nennen „Spieluhr", Cake-Walk, desgleichen die mit Frl. Fellendorf getanzte Gavotte. Frl. Zenner zeigte ihre reife Kunst im „Nachtschatten", und Frl. Haese brachte einen äußerst ausdrucksvollen orientalischen Solotanz. Eine vortreffliche Leistung war die „Polonaise" als Auftakt der Vortragsfolge. In einem langsamen Walzer sowie einem Ballettwalzer trat das Damen-Ballett in bester Form geschlossen auf. Die „Tarantella", vom Gesamt-Ballett getanzt, gehörte zu den besten Leistungen des Abends. „Die Flötenspieler" zeigten vorzügliche Spitzentanzleistungen. Starken Eindruck hinterließ eine „Polka" der Damen Richter und Haese sowie der Herren Dworak und Conrad. Conrad brachte überdies als Solotanz einen mit Temperament erfüllten „Trepak". Die umfangreiche Vortragsfolge bot außerdem deutsche und russische Gruppen-Tänze. Vortrefflich war die kostümliche Ausstattung und die von H. Haindl gestellten Bühnenbilder. Die Musikbegleitungen am Flügel führte Rudolf Klandorf aus. Abwechselung boten die Harfensolis von Frl. Dora Wagner, die mit virtuoser Kunst „Die Moldau" von Smetana-Treczek und einen Walzer von Wunderlich zum Vortrag brachte. Der Abend wurde ein voller künstlerischer Erfolg, der mit reichem Beifall bedankt wurde.

L. Sch.

Oberschlesisches Landestheater. Mittwoch (Allerheiligen) in Beuthen (20,30) das erste Sinfoniekonzert des verstärkten Orchesters unter Leitung von Erich Peter. 20 Prozent von dem Erlös aller Karten fließen dem Fonds des Ehrenmals zu. In Gleiwitz am Mittwoch für die 6. Platzmiete Max Halbes Drama „Strom". Donnerstag bleibt das Theater in Beuthen geschlossen. In Königshütte (20) die Oper „Wildschütz".

Hochschulnachrichten

Der Privatdozent für englische Philologie an der Universität Marburg, Freiherr Kleinschmit von Lengefeld, ist als leitender Regierungsdirektor vom Hamburgischen Senat mit der Leitung der Behörden für kirchliche und Kunstangelegenheiten beauftragt worden. — Der entpflichtete Ordinarius für Mineralogie und Lötrohrprobierkunde an der Bergakademie Freiburg i. S., Geh. Bergrat Prof. Dr. F. Kolbeck, konnte sein Goldenes Doktorjubiläum begehen.

Ein Halbjahr „Fliegende Blätter". Gute, alte Bekannte wiederzutreffen, die einen nie enttäuscht haben, die einem immer herzlich begegnet sind, freut uns. Es sind nicht immer Menschen, die diese Vorzüge besitzen. In diesem Falle ist es ein stattlicher Leinenband der „Fliegenden Blätter" und „Meggendorfer Blätter" (Verlag S. F. Schreiber, München und Eßlingen a. N. Preis 14,00 M.), der das erste Halbjahr 1933 umfaßt. Die „Fliegenden" wie die „Meggendorfer" haben seit langen Jahren Weltgeltung auf dem Gebiete des gepflegten humoristischen Schrifttums. Diese Zeitschriften waren immer ein liebenswürdiger Spiegel unserer Zeit. Nicht, daß das Politische sonderlich betont wurde, im Vordergrunde stand unser jeweiliges Gesellschaftsleben mit seinen typischen Vertretern, mit seinen modischen Auswirkungen und nicht zuletzt mit seiner Technik und Wissenschaft.

Der alte Hausdrache, die böse Schwiegermutter, die hundertfach verziert wurde, in Bild und Wort, begegnet uns freilich nicht mehr. Die Schwiegermütter haben neuzeitlicher Jugend gegenüber nicht mehr das große Wort zu führen. Auch der langbärtige deutsche Professor, dessen Regenschirme in allen möglichen Winkeln vergessen wurden, hat das Zeitliche gesegnet. Ebenso der ewig pokulierende und paukende Student, der Gardeleutnant „auf Taille", die „alte Jungfer" und die spitznäsige Pensionsmutter. In den heutigen Heften liest man, immer in dem weisen Tone unverletzlicher Ironie, von Rundfunk und Schallplatte, von Verkehr und Sport, von Wirtschaftskreisen, neuer Sachlichkeit und Vitaminenlehre. Es gibt Preisausschreiben, die die Leserschaft mitanregen sollen, es gibt kurze Bildergeschichten im Stile des Altmeisters Wilhelm Busch, man findet feingeschliffene Epigramme und Zeitgedichte und humoristische Erzählungen aus namhaften Federn. Eine glänzende Reproduktionstechnik schuf bunte Bilder, und ein frisch-fröhlicher Nachwuchs von Karikaturisten ist auf jeder Seite einfallsreich am Werke. Die „Fliegenden" wie die „Meggendorfer Blätter" sind jedenfalls lebendig geblieben. Sie lassen uns die kleinen und größeren Mißhelligkeiten des täglichen Lebens von weltweisem Humor verklärt erscheinen. **Dr. Z.**

Beuthener Stadtanzeiger

Allerheiligen ...

Die meisten Schaufenster haben in den letzten Tagen ein anderes Gesicht erhalten. Sie sehen fast weihnachtlich aus. Man sieht kleine, farbige Lämpchen aus Glas und Zellulose bunt aneinandergereiht, man sieht kleine Kerzen, Kränze und Gebinde, gewunden aus immergrünen Reisern und aus den letzten Blumen des Herbstes, der uns noch einmal so sonnig anlacht, als wäre er das Leben selbst ...

Und doch bereiten sich Stadt und Land zur großen Totenfeier vor, gedenkt Beuthen seiner zweitausend Heldensöhne durch die Einweihung des Ehrenmals in der Schrotholzkirche.

Die Friedhofsgärtner haben viel zu tun. Durch die Straßen tragen alte Mütterchen, junge Frauen und Mädchen Blumen und Tannengrün, tragen den Grabstichel, die Gießkanne, den Rechen und pilgern nach den Kirchhöfen, zu den Ruhestätten derer, die ihnen einst im Leben nahegestanden. Denn heute sind immer noch, wie in uralten Zeiten, die Frauen die Bewahrerinnen und Hüterinnen des Heiligen ....

Liebevoll wird der Hügel gepflegt, kein Unkraut darf an Allerheiligen zwischen Efeu, Astern und Geranien wuchern, denn das Grab ist zum Altar geworden, vor dem man Zwiesprache hält mit dem Ewigen, wohin unserer Toten eingegangen sind.

Es kommt nicht darauf an, wo man betet und Allerheiligen erlebt, nicht darauf, ob man steht vor „übertünchten" Gräbern aus wertvollem Marmor, vor Grüften der ehemals Reichen an weltlichen Gütern, es kommt nur einzig auf die Gesinnung an, aus der heraus man seine Toten ehrt ...

Die Abgeschiedenen wissen um unser Inneres, sie weilen unter uns an dem Tage, der den Toten frei ist, sie kennen den, der ihnen Liebe entgegenbringt und den, der noch denkt an alten, menschlichen Haß und Zank. Die Verstorbenen sehen die Dinge anders als wir, die wir noch gebunden sind an die Materie. Und von diesem Stofflichen müssen wir uns ganz frei machen, ganz loslösen, wenn wir heute nach der frühen Dämmerung vor den lichtergeschmückten Gräbern stehen zur Totenfeier. Wir dürfen nicht an das „Gewesen" denken, sondern an die schöne, harmonische Auflösung eines Dichterwortes:

„Auf allen Gräbern taute still Genesen."

Dr. Z.

Wegen Verbreitung von Greuelnachrichten verhaftet

Der Grubenarbeiter Dz. in Karf, früher Mitglied der Kommunistischen Partei, hatte den durch das sattsam bekannte „Braunbuch" im Auslande verbreiteten falschen Gerüchten Glauben geschenkt und diese auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Davon hatte die Polizei Kenntnis erhalten, und auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts vom Breslauer Sondergericht wurde Dz. in Haft genommen. Er sieht seiner Bestrafung durch das Sondergericht entgegen. —g.

Ausschreitungen gegen Polizeibeamte

Sinnlose Trunkenheit war der Entschuldigungsgrund von Angeklagten, die in zwei Verhandlungen vom Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts wegen Ausschreitungen gegen Polizeibeamte zur Verantwortung gezogen wurden. In dem einen Falle handelte es sich um den Hüttenarbeiter M. von hier, der an der Grenze mit zwei Zollbeamten einen Auftritt gehabt hatte. Da er dabei die Beamten in der gröblichsten Weise beschimpfte, wurde die Polizei hinzugerufen. Zwei Polizeibeamte konnten nur mit der größten Mühe, den Angeklagten abführen. Einem Beamten versetzte er einen derart wuchtigen Faustschlag ins Gesicht, daß dem Beamten der Tschako vom Kopf fiel. Den anderen Beamten hackte er wiederholt mit den bestiefelten Füßen. Diese „Heldentat" muß der Angeklagte mit zwei Monaten, zwei Wochen Gefängnis büßen. Der Anklagevertreter hatte sogar sieben Monate Gefängnis beantragt.

Am 1. August d. J. betraten die Gebrüder Edmund und Josef St. in schon stark angetrunkenem Zustande eine Gastwirtschaft, wo sie mit Stühlen und Tischen um sich warfen. Ein Gast wurde dabei am Kopf verletzt. Dann erfolgte ein Bombardement mit Biergläsern, wobei drei Scheiben des Büfetts in Trümmer gingen. Auf telephonischen Anruf erschienen zwei Polizeibeamte. Auf dem Wege zur Polizeiwache entledigte sich Josef St. seines Jacketts und nahm gegen den Beamten eine Boxerstellung ein. Der Beamte kam ihm aber mit dem Gummiknüppel zuvor. Josef St., der an der Ausschreitung gegen die Beamten am stärksten beteiligt war, war zu der gerichtlichen Verhandlung, die am Dienstag stattfand, wegen angeblicher Krankheit nicht erschienen. Sein Bruder Edmund kam mit 44,— Mark Geldstrafe davon. —g

*

* **Kleinfeuer.** Am Dienstag vormittag war durch den überheizten Ofen in einer der Holzbaracken auf der Muschallikstraße ein Brand entstanden, der von der Berufsfeuerwehr schnell gelöscht werden konnte, bevor er einen größeren **Umfang** annahm. —g.

Bevölkerungspolitische Werbung der Kinderreichen

In der Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen beschäftigte man sich mit dem großen Aufklärungswerk des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zur Bekämpfung des Geburtenrückganges, Verhinderung erbkranken Nachwuchses und Reinhaltung der Rasse. Das deutsche Volk muß vor dem Aussterben bewahrt werden. Es kommt nicht auf eine wahllose Vermehrung an, sondern die erbgesunden Volksgenossen aller sozialen Schichten müssen erhalten und gefördert, die minderwertigen und lebensuntüchtigen Teile aber an der Vermehrung verhindert werden. Unsere Rasse muß rein erhalten werden von Mischung mit rassefremdem Blut. Jeder Deutsche soll sich nicht als Einzelmensch betrachten, sondern als Glied der deutschen Volksfamilie, auf die er in erster Linie bedacht sein muß.

Nach Erläuterungen über die NS. Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk ging der Vorsitzende auf die Reichstagswahl und Volksabstimmung ein. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Kinderreichen die Politik der Reichsregierung gutheißen und dies am Tage der Volksabstimmung und Wahl durch den Stimmzettel bekräftigen werden. Der Vorsitzende wies noch darauf hin, daß die Regierung Adolf Hitlers der Familie entsprechend ihrer Bedeutung für Volk und Staat den ihr gebührenden Platz eingeräumt habe. Gerade die kinderreichen Familien müssen dies dankbar anerkennen und am 12. November zum Ausdruck bringen. K.

Ausgabe der Luther-Postkarten

Am 4. November beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf einer zur 450. Wiederkehr des Geburtstags Dr. Martin Luthers ausgegebenen Gedenkpostkarte. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderseite in Schwarzdruck ein Bildnis Luthers, der Freimarkenstempel zu 6 Rpf. mit dem Kopfbild des Reichspräsidenten ist in der Farbe des Lutherbildes gedruckt.

Geschäftszeit am 1. und 2. November

Der Kaufmännische Verein teilt unter Abänderung der bisherigen diesbezüglichen Veröffentlichung mit, daß mit Rücksicht auf die am 1. November, vormittags, stattfindenden Einweihungsfeierlichkeiten des Gefallenen-Ehrenmals die Geschäfte erst um 13 Uhr geöffnet werden. Am Donnerstag, dem 2. November, werden die Geschäfte spätestens um 18 Uhr geschlossen, um der Kaufmannschaft und den Angestellten des Handels Gelegenheit zur Teilnahme an der Göring-Kundgebung zu geben.

*

* **70. Geburtstag.** Lehrerin i. R. Frl. Maria Pischel, Kasernenstraße 9, konnte am Dienstag in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag feiern. —g.

* **70. Geburtstag.** Materialienverwalter Watolla feiert heute in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag.

* **Der Reichspräsident als Pate.** Bei dem fünften Sohne und siebenten lebenden Kinde des Grubenarbeiters Stanislaus Thomaszewski, Kasernenstraße 14, hat Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen und den Eltern ein Patengeschenk überwiesen. —g.

* **Treue Dienste.** Am 1. November feiert die Hausangestellte Frl. Amalie Exner ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Während der verflossenen 25 Jahre war Frl. Exner ununterbrochen in Stellung bei dem stellv. Berufsschuldirektor Schindler.

* **Ehrung des NS. Hago-Kreisleiters.** Dem NS. Hago-Kreisführer, Pg. Stadtrat Dr. Palaschinski ist anläßlich der Reichshandwerkerwoche seitens verschiedener Fachberater bezw. Mitglieder der NS. Hago ein lebensgroßes Oelbild des Volkskanzlers übergeben worden. Dieses Geschenk bedeutet eine schöne Ehrung für Dr. P., der s. Z. als Rechtsbeistand der Kreisleitung den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in Beuthen-Stadt und -Land aufgezogen hat und zeigt, welcher Beliebtheit er sich bei den Fachberatern und Mitgliedern der NS. Hago erfreut.

* **Kraftpostverkehr am 2. November.** Anläßlich der Göring-Massenkundgebung wird am Donnerstag, ab 16 Uhr, ein besonderer Kraftpostverkehr mit einer einviertelstündlichen Abfahrt vom Bahnhof Beuthen (Oberschl.) über den Kaiser-Franz-Josephs-Platz, Ring und Tarnowitzer Straße nach dem Kleinfeld eingerichtet.

* **Spendet Kleidungsstücke und Spielsachen.** Wenn am Montag, dem 6. November, die braunen Mädel der NSJB. im Auftrage der NS. Volkswohlfahrt vor euren Türen erscheinen, dann weiset sie nicht ab! In jeder Familie werden Kleidungsstücke sein, die zu eng oder zu kurz geworden sind. Spielsachen, die entbehrt werden können, werden von den Sammlerinnen ebenfalls gern entgegengenommen. Helft unseren Volksgenossen, die in diesem Winter nicht hungern und nicht frieren dürfen!

* **Winterkartoffeln für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.** Der Preis für die von den hiesigen Kartoffelhändlern auf Gutscheine des Unterstützungsamts zu verabfolgenden Winterkartoffeln ist von 1,95 auf 1,90 RM. je Zentner herabgesetzt worden. Die Gutscheine können auch bei den Kartoffelhändlern Fiolka, Breite Straße 28 (Filiale Ostlandstraße 12) und Goletz, Große Blottnitzastraße 23 in Zahlung gegeben werden.

* **Bevölkerungspolitische Aufklärung.** Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ist im Begriff, einen Drei-Monats-Plan für bevölkerungspolitische Aufklärung durchzuführen. Zu diesem Zweck werden aufklärende Broschüren verkauft. Es sollen eine Million Exemplare Verbreitung finden. Der Vertrieb ist den Kinderreichen übertragen, da ein Teil des Betrages ihnen zugute kommen soll. Der Preis von 10 Pfg. ist so niedrig gehalten, daß jeder deutsche Volksgenosse die Broschüre kaufen kann und muß, denn der Inhalt ist so wichtig, daß keiner daran vorübergehen darf.

* **Vom NS. Lehrerbund.** Die Monatssitzung der Fachschaft IV des Nat.-Soz. Lehrerbundes eröffnete Fachschaftsleiter Ullmann, indem er einige organisatorische Fragen erörterte. Darauf hielt Zeichenlehrer Boenisch einen Vortrag mit Lichtbildern über ältere und neuere deutsche Kunst. Es folgte dann die Ehrung der 25 Jahre im Dienste befindlichen Amtsgenossen und Amtsgenossinnen, wobei das Ostlandquartett unter Leitung des Dirigenten Heiduczek die Hörer mit einer Reihe schöner Gesänge erfreute.

* **Giesche-Sportverein.** In der Monatsversammlung wurde die Bestätigung des Hauptvorsitzenden Rogowsky zum 1. Führer des Vereins bekannt gegeben. Frl. Kokott wurde die Plakette als Siegerin im Dreikampf beim diesjährigen Giesche-Sportfest und den Siegern im Wehrsportkampf ebenfalls Plaketten mit anerkennenden Worten überreicht. Sportfreund Palenga erläuterte eingehend die außenpolitische Lage und die bevorstehende Reichstagswahl und Volksabstimmung. Kein Deutscher darf der Wahlurne fernbleiben. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde bekannt gegeben, daß am 19. 11. 1933 ein Herbstvergnügen und Anfang Januar die traditionelle deutsche Weihnachtsfeier stattfindet. Sportfreund Fiola gab einen sehr interessanten Bericht über das große Sportfest in Breslau.

* **Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.** Für die Dauer der Aufhebung der Aufnahmesperre sind Aufnahmegesuche zu empfangen: zwischen 9 und 11 Uhr vormittags Bahnhofstraße 26 (Lotterie-Geschäftszimmer). Von 19 bis 20 Uhr beim Geschäftsführer, Kam. Brommer, Breite Straße 6.

* **Gefaßter Einbrecher. Am Dienstag,** gegen 4,30 Uhr, wurde im Lagerkeller des Eier- und Buttergroßhändlers Koschüczki, Große Blottnitzastraße, ein Einbrecher auf frischer Tat ertappt und von einem Polizeibeamten fest-

Vorbereitungen zur Gau-Geräte-Meisterschaft

Der Turnverein Beuthen hielt im festlich geschmückten großen Saal des Promenaden-Restaurants seine zweite, außerordentlich gut besuchte Vollversammlung ab. Der Führer, Photograph Georg Müller, gab nach ermahnenden Worten an die Mitglieder, die Veranstaltungen des Vereins recht zahlreich zu besuchen, das Programm zu den am 5. November 1933 stattfindenden Gau-Geräte-Meisterschaften im Gau 4 Schlesien (in den Turnhallen der Moltkekaserne, der Mittelschule und im Schützenhaus) bekannt. Die Durchführung des Wettkampfes erfordert restlose Einsetzung eines jeden Mitgliedes, damit die reibungslose Durchführung nach Stuttgarter Muster gewährleistet ist. Die verschiedensten Obleute wurden bestimmt, die dann die benannten Helfer auf ihren einzelnen Posten anzusetzen haben. Die Meldungen zum Wettkampf sind äußerst zahlreich eingegangen, sodaß der Kampf das Ereignis des Ostens zu werden verspricht. Der Führer gab ferner bekannt, daß die Weihnachtsfeier am 7. 1. 1934 im Promenaden-Restaurant (großer Saal) und das Faschingsvergnügen am 20. 1. 1934 im großen Schützenhaussaal stattfinden. Bei der Einweihung des Ehrenmals am 1. 11. 33 beteiligt sich der Verein vollzählig mit Fahnen. Antreten: Gymnasialstraße zwischen Bahnhof- und Gartenstraße, Spitze Bahnhofstraße. Major Groetschel gab bekannt, daß die Fechtabteilung Anfang Dezember neu aufgezogen wird. Oberturnwart A. Horny fordert nochmals jedes einzelne Mitglied zu emsiger Arbeit auf. Es genügt nicht, daß man das TV.-Abzeichen trägt.

genommen. Die Beute, 300 Eier und 25 Pfd. Butter, die er bereits aus dem Keller herausgebracht hatte, wurde ihm abgenommen. Der Täter, ein der Kriminalpolizei sehr bekannter rückfälliger Einbrecher, kommt auch für den am Montag gemeldeten Einbruch in dasselbe Lager in Frage, bei dem Eier und Butter im Werte von 400 RM. gestohlen wurden.

*

Deutsche Bühne Beuthen. Die Geschäftsstelle ist heute nur von 13 bis 16 Uhr geöffnet. In dieser Zeit können Karten für die nächsten Pflichtvorstellungen

Stätten des Friedens

Friedhofskunst in Gleiwitz

Gleiwitz, 31. Oktober.

In diesen Tagen rücken uns die Stätten der Toten wieder näher, sie werden, wie in jedem Jahr, zum Gedenken mahnen und das uralte Brauchtum erneuert sehen, das sich um dieses Gedenken der Toten gebildet und erhalten hat. Zu allen Zeiten wohl hat man die Stätten der Toten mit Feierlichkeit und mit allem Schmuck der Natur umgeben, und es ist durchaus berechtigt, von einer Friedhofskunst zu sprechen. Auch sie erlebt Stilwandlungen, in denen sich der Rhythmus der menschlichen Kultur ausprägt.

In den drei Friedhöfen von Gleiwitz, die im inneren Stadtgebiet heute noch bestehen, prägt sich diese Friedhofskunst deutlich aus. Der älteste unter ihnen ist

der Friedhof an der Coseler Straße,

der 1859 errichtet worden ist und 1924 geschlossen wurde. Hier stehen alte Linden und Kastanien, die Wege sind mit Ligusterhecken und mit Forsythia eingefaßt. Dieser Friedhof wirkt wie ein alter Park, in den sich die Grabmäler alten Stils wirkungsvoll einfügen. Man sieht hier noch Gräber, die mit Ketten eingefaßt sind und monumentale Denkmäler aufweisen. Dieser Friedhof geht allmählich seiner Umwandlung in eine Grünanlage entgegen. Die ältesten Gräber werden eingeebnet, und im Laufe der Jahrzehnte werden immer mehr dieser Denkmäler verschwinden.

Der Friedhof an der Lindenstraße

ist als Heldenfriedhof bekannt. Hier liegen, von Hecken umsäumt, Krieger, die an den an der Weltkriegsfront erlittenen Wunden in den Gleiwitzer Lazaretten starben, liegen ferner Selbstschutzkämpfer. Ihnen zu Ehren wurde das Denkmal errichtet. In einem andern Teil ruhen die Kinder, die 1919 bei dem Brande im Stadtgarten verunglückten. An sie erinnert ein Grabmal mit der Christusgestalt und zwei Kindern. Seit 1885 besteht dieser Friedhof. Er war von 1919 bis 1931 geschlossen und ist dann wieder neu belegt worden, nachdem einige Umgestaltungen vorgenommen worden waren.

Seit 1924 ist

der Hauptfriedhof

westlich der Stadt in Betrieb, der als Kommunalfriedhof errichtet und im Laufe der Jahre neuzeitlich ausgebaut wurde. Betritt man den Friedhof durch das Hauptportal, so fällt der Blick auf die flach hingestreckte Totenhalle. In der Mitte dieses Bauwerks liegt die Kapelle, zu beiden Seiten strecken sich die Aufbahrungsräume hin. Auf der linken Seite steht, ein wenig entfernt, hinter Baumgruppen die alte Schrotholzkirche, die aus Zembowitz hierher gebracht wurde, und in der nun die Totenmessen gelesen werden.

An den Mauern des Friedhofs zieht sich ein Waldgürtel hin. Nadelbäume werden hier einst vorherrschen. Jetzt stehen auch noch zahlreiche Birken und einige Weiden da. Ein stimmungsvoller Ort ist der von einer Weide überschattete Brunnen. In einem geschlossenen Geviert dieser Waldgrabstelle sind die Geistlichen beigesetzt, die in Gleiwitz wirkten. Besonders schön wirkt der flache Stein, der jedes einzelne Grab sarkophagartig bedeckt. Einer dieser Steine trägt die Inschrift, die sonst eingemeißelt ist, in Mosaik. In einem andern Teil des Friedhofs ist auch für die Ordensschwestern eine geschlossene Ruhestätte geschaffen.

Lange Hecken ziehen sich an den Wegen hin. Sie wirken wie grüne Mauern. Nicht weniger als 10 Kilometer Hecken hat der Hauptfriedhof. Sie geben der Stätte ein besonders feierlich-ernstes Gepräge. Ganz systematisch ist man auch dazu übergegangen,

die Denkmäler zu vereinheitlichen

oder jedenfalls Denkmäler bestimmter Art in Gruppen zusammenzufassen. Da sieht man in einem von Hecken begrenzten Flächenstück nur niedrige Holzkreuze, die sehr wirkungsvoll sind und gerade in dieser Geschlossenheit ein stilvolles Gepräge haben. An anderen Stellen setzt man wieder nur weiße, dann wieder nur matte Steine hin, und auch die gußeisernen Kreuze, die in einem andern Teil des Friedhofs die Gräber zieren, bieten ein schönes Bild.

Neuerdings ist auch

eine Abteilung für Urnengräber

eingerichtet worden. Hier ist die Grabfläche wesentlich kleiner und wird von flachen, quadratischen Steinen bedeckt. Die Reihengräber wirken dadurch sehr gut, daß die Reihen zu beiden Seiten eines Weges angeordnet und die Kopfseiten durch eine Hecke abgeschlossen sind. Die strenge Front der Thujahecken wird an einigen Stellen im westlichen Teil durch die gelb blühenden Forsythiasträucher unterbrochen. Bei der Bepflanzung des Friedhofs wird dafür gesorgt, daß die Pflanzen so angesetzt werden, daß das ganze Jahr hindurch immer etwas blüht. Der strenge Charakter des Friedhofs wird dadurch gemildert, und das gleiche Ziel sucht man dadurch zu erreichen, daß nach Möglichkeit nur helle Steine gesetzt werden. An der Nordseite des Friedhofs wird möglicherweise im nächsten Jahr

ein Krematorium errichtet

werden. Jedenfalls bemühen sich die Feuerbestattungsvereine, dies zu erreichen. Gleiwitz wäre für den Industriebezirk der geeignetste Ort, da hier ein Kommunalfriedhof besteht und dadurch die Verwaltung vereinfacht würde.

Der Hauptfriedhof fällt von der Coseler Straße aus nach nördlicher Richtung ab, und jenseits der Talmulde steigt das Gelände um den Labander Wald empor. Der Friedhof ist damit in die Natur hineingebettet und gewährt einen schönen Ausblick. Er ist in seinem gartenarchitektonischen Ausbau überaus sorgsam und stilvoll durchgestaltet und in seiner Ausgeglichenheit eine vorbildlich angelegte Stätte des Friedens. Bald wird er, wie auch die andern Friedhöfe, in dem eigenartig stimmungsvoll-ernsten Glanz stehen, den der Erinnerungstag für die Toten über ihre Ruhestätten breitet.

Arbeiten für mehrere Jahre

Arbeitsbeschaffung der Fürst zu Hohenloheschen Verwaltung

Slawentzitz, 31. Oktober. Von der Fürst zu Hohenlohe-Oehringenschen Verwaltung wurden in den letzten Wochen die Vorbereitungen zur alsbaldigen Durchführung umfangreicher Kulturarbeiten in den Forsten der Waldgutstiftung getroffen. Die Errichtung eines Arbeitsdienstlagers für über 200 Freiwillige ist im Gange und die Einstellung von über 700 Notstandsarbeitern bereits erfolgt. Es handelt sich insgesamt um 340 000 Tagewerke.

Die Arbeiten erstrecken sich teilweise auf die Dauer von zwei bis drei Jahren. Seit dem Frühjahr d. J. ist ein bedeutendes Bauprogramm zur Wiederinstandsetzung von Dienst- und Wohngebäuden sowie Fabrikanlagen im gesamten Herrschaftsbereich durchgeführt und soll unter Zuhilfenahme von Reichszuschüssen bis zum Eintritt des Winters fortgesetzt werden. Die Papierfabrik in Blechhammer hat ihre Produktion erheblich erhöhen können; bei den Sägewerken der Waldgutstiftung steht die Einführung von Doppelschichten zu erwarten.

Folgen eines Verkehrswirrwarrs

Lastkraftwagen mit Marktbesuchern verunglückt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Oktober. Am Dienstag um 7.30 Uhr fuhr auf der Raudener Straße in Höhe des Grundstücks Nr. 6 ein Lastkraftwagen, der Marktbesucher aus Latscha zum Markt in Gleiwitz beförderte, beim Ausweichen vor einer Straßenbahn die Böschung hinab und kippte um. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Vier Frauen wurden erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Der Lastkraftwagen war mit 12 Personen besetzt. Vor ihm fuhr gleichfalls in Richtung Gleiwitz ein Personenomnibus. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein Straßenbahnwagen. Der Führer des Lastkraftwagens sah diesen nicht, weil der Omnibus die Sicht versperrte. Erst als der Omnibus nach rechts fuhr, um an der Straßenbahn vorbeizufahren, bemerkte der Lastkraftwagenführer die Straßenbahn. Um nicht mit ihr zusammenzustoßen, riß er das Steuer nach rechts. Dabei

verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr die Böschung hinunter.

Die schwer Verunglückten sind die Ehefrauen Emilie Pytzka und Marie Nowak, die Witwe Marie Otremba und Frl. Helene Oczko, sämtlich aus Latscha. Sie haben innere Verletzungen erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus, Friedrichstraße. Außerdem wurden noch 2—3 Personen leichter verletzt. Der Lastkraftwagen wurde erheblich beschädigt. Der Kühler wurde eingedrückt, die Karosserie abgerissen. Das Fahrzeug wurde von der Feuerwehr aus dem Graben gezogen und abgeschleppt.

und für das Sinfoniekonzert am Abend abgeholt werden.

Beuthen 09. Freitag im Konzerthaus 19,00 Uhr Schüler-Manschaftsabend; 19,45 Uhr: Jugend-Mannschaftsabend; 20,30 Uhr Monatsversammlung, anschließend Senioren-Mannschaftsabend.

Marine Jgd.-Abtlg. Mi. (9,30) Antreten zur Ehrenmal-Weihe am Vereinslokal Stöhr.

BDM. (Bund Deutscher Mädel). Do. treffen wir uns um 15,45 Uhr am Gericht, Gartenstraße.

Missionsverein Jugendgruppe „St. Barbara". Mi. (14,45) Antreten beider Gruppen an der Krypta zur Prozession.

Kameraden-Verein ehem. 156er tritt 9,30 Uhr vor der Fahne zur Teilnahme an der Ehrenmalsweihe an. Mi. (20) Monatsversammlung im Vereinslokal, Restaurant Kaiserkrone.

Artillerie-Verein. Antreten zur Einweihungsfeier (9,45) vor der Fahne, Kurfürstenstraße 5.

Landwehrverein Frauengruppe. Do. früh 7 Uhr hl. Messe f. verst. Landwehrschwester Frau Dorn in der Barbarakirche.

Frauengruppe des NOB. Zusammenkunft Do. (16) bei Dylla, Gartenstraße.

Kam.-Verein ehem. 63er. Zur Einweihung des Ehrenmals Antreten (9,30) vor dem Vereinslokal.

„Quo vadis" im Palast-Theater

Dieser großaufgemachte, tönende Film versetzt in das kaiserliche Rom. Nero ist der größenwahnsinnige Cäsar. Die erste Christengemeinde hält in den Katakomben ihre geheimen Sitzungen ab. Man erlebt die Ueppigkeit am Kaiserhofe. Die Christen werden furchtbaren Martern ausgesetzt. Als lebendige Fackeln erleuchten sie die kaiserlichen Gärten. Aber auch über Nero hängt schon das Damoklesschwert. Seine Truppen in Spanien und Gallien haben sich gegen ihn erhoben. Dann bricht der furchtbare Wahnsinn Neros aus. Er läßt die Christen bei den Wagenrennen zu Tode schleifen. Die Geschichte einer zarten Liebe ist in das grausame Geschehen eingeschoben. Emil Jannings bringt als Nero eine ganz große Leistung. Ganz gewaltig wirken die Massenszenen. K.

„Und wer küßt mich?" in der Schauburg

Eine kleine Tänzerin, jung, ansprechend, aber erheblich verschuldet, bringt es durch einen Irrtum zu großem Erfolg. Dieser Irrtum entsteht dadurch, daß ihre Taxe mit dem Kraftwagen des Millionärs Morgan zusammenstößt und ein Polizeibeamter in seinem Bericht die Sache so darstellt, als habe die bescheidene Schauspielerin in Morgans Wagen gesessen. Die Vorladung bekommt der Theaterdirektor in die Hände. Sofort entdeckt er Amelies Stimme und gibt ihr eine Hauptrolle. Nun spielt sie die Geliebte Morgans, den sie noch nie gesehen hat. Zu welchen Verwicklungen das alles führt, gestaltet der Film sehr launig. Außer dem Filmstar Marion Tal wirken Georg Alexander und Margarete Kupfer in den großen Rollen mit. K.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß, für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Regierungspräsident Dr. Nicolai, Magdeburg, ins Reichsinnenministerium berufen

Wie wir erfahren, ist Regierungspräsident Dr. Nicolai, Magdeburg, in das Reichsinnenministerium berufen worden. Dr. Nicolai wird sein neues Amt demnächst antreten.

* **Miechowitz.** NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Land. Dieser Tage fand in der Kreisschänke eine Tagung der Amtswalter des Kreises statt. Pg. Dr. Kreutzer gab die Richtlinien für den Wahlkampf bekannt. Pg. Rother hielt einen Vortrag über „Das Tragische in der Deutschen Geschichte". Pg. Dr. Grund sprach hierauf über „Brechung der Zinsknechtschaft". Pg. Brandl berichtete über die Urteile der in- und ausländischen Presse.

* **Mikultschütz.** Für Gleichberechtigung und Frieden. In der Gaststätte Kuban kam es zur Gründung eines Ortsausschusses für Gleichberechtigung und Frieden, in dem sämtliche örtlichen Verbände und alle Teile der Bevölkerung vertreten sind. Bei allen Anwesenden besteht der feste Wille, den Kampf des Führers mit aller Kraft zu unterstützen und zum endgültigen Siege zu verhelfen. Der Ortsausschuß erwartet bestimmt von allen Einwohnern, daß sie sich in den Tagen vor der Wahl durch Anbringung von Transparenten, Grünschmuck an Fenstern und Giebeln und Hissung der Hakenkreuzfahne öffentlich zur Volksgemeinschaft bekennen. Der Ortsausschuß beschloß ferner, am 8., 9. und 10. November öffentliche Umzüge zu veranstalten. Er erwartet, daß sich alle Wahlberechtigten daran beteiligen. Um auch jedem die Teilnahme zu ermöglichen, bleiben die Geschäfte und Betriebe am 10. 11., in der Zeit von 15—17 Uhr geschlossen.

* **Nationalsozialistischer Lehrerbund.** Obmann Prudlo eröffnete die Monatsversammlung der Ortsgruppe des Nationalsozialistischen Lehrerbund mit einem Begrüßungswort. Lehrer Kiebel sprach hierauf über „Rassenkunde, in Volk, Staat und Schule." Kassenwart Polik gab eine Uebersicht über den Mitgliederstand der Ortsgruppe, der von 64 auf 77 gestiegen ist. Fachschaftsleiter Oleschko gab beannt, daß sich die Gesamtlehrerschaft bereit erklärt hat, 20 Prozent des Steueraufkommens monatlich der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen. Geschäftsführer Pietzuch sprach über das Winterhilfswerk. NSV. Fachschaftsleiter Oleschko gab ferner bekannt, daß ab 1. 11. die Auflösung der Fachschaften erfolgt. Innerhalb des Lehrerbundes gibt es von diesem Termin ab nur noch Arbeitsgemeinschaften.

Ruchlose politische Bluttat gesühnt

SA.-Mörder zum Tode verurteilt

(Eigener Bericht)

Breslau, 31. Oktober. Das Breslauer Sondergericht verurteilte Dienstag abend den 23jährigen Arbeiter Kurt Gerber aus Maliers, Kreis Oels, wegen Mordes an dem SA.-Mann Dokter zum Tode. Es fällte damit das erste Todesurteil in Schlesien gemäß dem Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933. In der Urteilsbegründung brachte das Gericht zum Ausdruck, daß es der Ueberzeugung sei, der Angeklagte habe die Tat aus politischen Gründen begangen.

Das Breslauer Sondergericht verhandelte am Dienstag nachmittag in Oels gegen den 23jährigen Arbeiter Kurt Gerber aus Maliers, Kreis Oels, der beschuldigt wird, am 25. Oktober d. J. den ebenfalls 23jährigen SA.-Mann Dokter erstochen zu haben.

Der Angeklagte gibt zu, den Dokter erstochen zu haben, behauptet aber, dabei sich in Notwehr befunden zu haben. Am 25. Oktober 1933 hielt der Bund Deutscher Mädel in einem Gasthaus einen Uebungsabend ab. Der Angeklagte hatte sich vor dem Fenster dieses Lokals eingefunden und geriet dort mit dem SA.-Mann Dokter, einem Sohn des Gastwirts, der ihn aufforderte, das Grundstück zu verlassen, in Streit. Als Dokter sich entfernte, **machte der Angeklagte ein Messer bereit.** Nachdem Dokter sich wieder eingefunden hatte und ihn aufforderte, das Grundstück zu verlassen,

brachte ihm der Angeklagte zwei Stiche bei,

an deren Folgen Dokter nach dreitägigem Krankenlager verstarb. Diese Tat hat im Kreise Oels ungeheure Erregung verursacht. Die Verhandlung wurde unter starkem Polizeischutz durchgeführt. Die Beweisaufnahme drehte sich in der Hauptsache darum, ob der Angeklagte aus politischen Beweggründen heraus gehandelt hat oder, wie der Verteidiger behauptete, ob dieser Zusammenstoß auf eine Feindschaft wegen eines Mädchens zurückzuführen ist.

Eröffnet wurde die Beweisaufnahme mit einer **protokollarischen Vernehmung des verstorbenen Dokter, die ein Amtsrichter noch am Vormittag des Todestages aufnehmen konnte.** Der medizinische Sachbestand bekundete, daß schon der erste Stich tödlich gewirkt hätte. Die über 20 Zeugen waren in drei Stunden vernommen, in der siebenten Abendstunde ergriff dann Staatsanwaltschaftsrat Nugel das Wort. Für ihn sei es zweifelsfrei, daß die Tat auf politische Motive zurückzuführen ist. Die Schilderung, die der Angeklagte gibt, entspreche nicht den Feststellungen. Es sei durch die Beweisaufnahme erwiesen, daß das Gesetz vom 13. Oktober 1933 zur Anwendung kommen müsse, da

der Angeklagte einen SA.-Mann töten wollte und die Beweggründe hierfür politischer Art

waren. Milderungsgründe könne er dem Angeklagten nicht zubilligen, da die Tat ehrlos und ruchlos sei. In vollem Bewußtsein der Verantwortung **beantrage er daher gegen den Angeklagten Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.** Der Angeklagte selbst murmelt nur einige wenige unverständliche Worte, während der Verteidiger dafür eintrat, die Tat zwar scharf zu sühnen, aber nicht auf Grund des Gesetzes vom 13. 10. 33, sondern lediglich nach dem Gesichtspunkt des Totschlags oder der Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Gericht fällte das eingangs erwähnte Urteil.

Hochverratsprozeß in Breslau

29 ehemalige Angehörige der KPD. auf der Anklagebank

(Eigener Bericht)

Breslau, 31. Oktober. Vor dem Ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts begann Dienstag ein Prozeß gegen 29 ehemalige Angehörige der KPD. der Ortsgruppe Landeshut, die wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat angeklagt sind, 7 Angeklagte auch wegen Leitung einer hochverräterischen Organisation. Zu der Verhandlung, die wahrscheinlich drei Tage dauern wird, sind 17 Zeugen geladen.

Bei Beginn des Prozesses hatte sich auf der Straße eine große Menschenmenge angesammelt. Im Verhandlungsraum befindet sich ein großes Polizeiaufgebot. Es wird öffentlich verhandelt. Die Angeklagten, von denen der größte Teil noch unbestraft ist, sind Leute der verschiedensten Stände, Arbeiter, Handwerker und Angestellte, im Alter von 20—39 Jahren.

In der ehemaligen Landeshuter KPD. spielte der Kaufmann Schmidt eine führende Rolle. Von ihm wurden alle Aufträge an die Mitglieder weitergegeben. So haben Stubenversammlungen stattgefunden, wo man, nach den ersten Angaben vor der Polizei, Pläne ausarbeitete über Waffenbeschaffung, über Ausbildung und militärische Uebungen. Es soll auch davon gesprochen worden sein, sich Brennstoff zu verschaffen, Brände anzulegen und das Zeichen für einen **allgemeinen Ueberfall auf die Nationalsozialisten** abzuwarten. Bei der heutigen Vernehmung behaupteten die Angeklagten, daß das, was sie vor der Polizei ausgesagt haben, ihnen in den Mund gelegt worden sei. Es sei ihnen gesagt worden, die anderen hätten schon alles zugegeben, da sollen sie auch nur zugeben.

Einem Teil der Verhandlung wohnte auch Oberlandesgerichtspräsident Dr. Herwegen bei.

Gleiwitz

Wer will in die SA.?

Die seit dem 10. Juli d. J. von der Obersten SA.-Führung verfügte Aufnahmesperre für die SA. ist auf Anordnung des Stabschef Röhm zur Erinnerung an die Wiederkehr des 10. Jahrestages der Erhebung vom 9. November 1923 für die Zeit vom 1.—5. November d. J. einschl. vorübergehend aufgehoben worden. In diesen Tagen erfolgen Aufnahmen in die SA. als SA.-Anwärter. Aufnahmeanträge werden für den Bereich der Standarte 22 vom 1. bis einschl. 5. November 1933, täglich von 10—12 und von 15—17 Uhr, entgegengenommen. Für Gleiwitz mit Sosnitza, Ellg.-Zabrze, Schönwald, Dtsch.-Zernik, Nieborowitz, Pilchowitz, Ostroppa, Laband, Retzitz, Schechowitz und Brzezinka im Standartenbüro Gleiwitz, Wilhelmstraße 28, für Hindenburg mit Mathesdorf, Biskupitz, Borsigwerk, Mikultschütz im Sturmbannbüro Hindenburg, Hatzfeldstraße 1, Neues Polizeiamt. Die mindestens 18 Jahre alten Volksgenossen deutscher Staatsangehörigkeit müssen einen selbstgeschriebenen Lebenslauf mit polizeilichem Führungszeugnis, das evtl. nachgereicht werden kann, mitbringen und außerdem zwei einwandfreie Bürgen, die der Bewegung angehören, namhaft machen.

*

* **Fahrpreisermäßigung zur Wahlkundgebung.** Wie uns die Verkehrsbetriebe Oberschlesien A.-G. mitteilt, werden am 2. November d. J. ab 14 Uhr auf der Linie 5 Hindenburg—Beuthen Erwachsene mit dem Reiseziel Beuthen zu Kinderfahrpreisen befördert. Dieselbe Vergünstigung erhalten, vom gleichen Zeitpunkte ab auf der Linie 4 Gleiwitz—Hindenburg die Fahrgäste, die nach Beuthen umsteigen wollen; sie müssen dann aber auf der Linie 4 auch den Fahrschein für die Anschlußfahrt mit der Linie 5 lösen. Für die Rückfahrt gilt sinngemäß das gleiche. In den Eilzügen wird keine Fahrpreisermäßigung gewährt.

* **Mütterberatungsstunden im November.** Im Stadtkreis Gleiwitz finden unentgeltliche Mütterberatungen an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 6., 13., 20. und 27. November in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße; am Donnerstag, dem 2., 16. und 30. November für den Stadtteil Petersdorf ebenfalls in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße; am Dienstag, dem 7. und 21. 11. für den Stadtteil Sosnitza in Schule 14 a; am Donnerstag, dem 9. und 23. 11. in der Schule 8 (Waldschule).

* **Kulturabend der Frauenschaft Schönwald.** Die NS. Frauenschaft Schönwald veranstaltete im großen Saale des Gasthauses Koschek den ersten Kulturabend in Form einer „Eichendorffgedenkstunde". Diese erste Veranstaltung der noch jungen Ortsgruppe hatte einen großen Erfolg. Der äußerst stimmungsvoll mit Herbstblumen und Herbstlaub geschmückte Saal und die mit dem Bilde Eichendorffs geschmückte Bühne gaben der Veranstaltung schon äußerlich ein würdiges Gepräge. Die Gedenkrede hielt die Ortsgruppenleiterin, Frau Woitschek, die in ihrem Vortrag den Heimatdichter Eichendorff kurz und treffend zu zeichnen verstand. Umrahmt wurde der Vortrag durch einen von vier kleinen Mädchen ganz reizend getanzten

Die eigenen Kinder vergiftet?

Nikolai, 31. Oktober.

Vor nicht allzu langer Zeit wurden ein siebenjähriges Mädchen und ein zweijähriger Knabe einer Eisenbahnerfamilie auf dem Nikolaier Friedhof beerdigt. Jetzt ist der Verdacht aufgetaucht, daß die beiden Kinder Opfer eines Giftmordes geworden sind. Die Mutter der Kinder soll vor kurzer Zeit versucht haben, auch ihren Gatten durch Gift aus dem Wege zu schaffen. Die Leichen werden exhumiert.

Eine Wahnsinnige begeht Selbstmord

Kattowitz, 31. Oktober.

In Polkwitz zündete die geisteskranke Frau Beutler ihr Bett an. Sie fand in dem Qualm den Erstickungstod. Das Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden.

Die Bombe im Hausflur

Rydultau, 31. Oktober.

Ein gewisser J. Selesnie legte im Hause des Invaliden Johann Selesnie I in Rydultau eine Lignositbombe in den Flur, die er zur Explosion brachte. Ein Teil des Hauses sowie viele Fensterscheiben wurden zerstört. Der Anlaß zu diesem Racheakt waren Feldwegestreitigkeiten. Die beiden Selesnies stehen in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis.

Aufklärung des Raubmordes bei Saybusch

Kattowitz, 31. Oktober.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei der Raubmörder, die am 13. Oktober in Wielki Pawel bei Saybusch den Gastwirt Jakob Wulkan heimtückisch niederschossen und anschließend daran die Wohnung sowie die Gastwirtschaft ausplünderten, zu verhaften. Die beiden Verhafteten sind der 29jährige Josef Golonka aus Budezow und der 35jährige Franz Koczwara aus Stryseycec bei Saybusch.

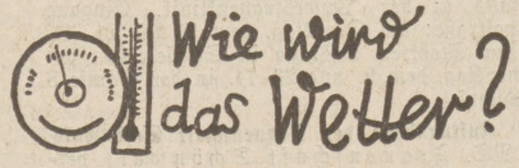
Reigen, der wiederholt werden mußte. Die in der Frauenschaft gegründete Sängergruppe brachte unter ihrem Leiter, Pg. Lehrer Mainusch, Liede von Eichendorff zu Gehör, während Frau Goletz und Jaunich Eichendorffgedichte vortrugen. Ganz besonderen Anklang fand das von Pg. Lehrer Hampel veranstaltete „offene Singen" in dem die schönen Eichendorfflieder von allen Besuchern gesungen wurden. Den musikalischen Teil, der gleichfalls auf sehr beachtlicher Höhe stand, hatte Buchta übernommen, der sich, wie alle Helfer, in uneigennütziger weise zur Verfügung gestellt hatte. Ortsgruppenleiter Cziupke richtete an die Frauenschaft das Wort und wies in packenden Worten auf die Bedeutung des 12. November hin. Die zahlreich erschienenen Besucher folgten der Veranstaltung mit großem Interesse und belohnten die Mühen und Arbeit der Frauenschaft mit freudigem Beifall.

* **Vom Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund Gleiwitz besucht die Kolonialausstellung am Donnerstag um 15,45 Uhr Treffpunkt vor der Mittelschule. Der Luisenbund lud zum Erntedankfest ein, das am Freitag um 20 Uhr im Blüthnersaal stattfindet.

* **Von der Volkshochschule.** Am Donnerstag, dem 2. November, um 20 Uhr beginnen im Rahmen der Volkshochschule drei weitere Lehrgänge in der Gewerblichen Berufsschule, Kreidelstraße, und zwar von Dr. med. Kaletka über „Volksgesundheit". Die Erbkrankheiten und ihre Gefahren für das deutsche Volk", von Landgerichtsdirektor Grützner über „Die Wiedergeburt des deutschen Rechts im neuen Staat" und von Gymnastiklehrerin Muskalla über „Gymnastik", Methode Schwarzerden/Rhön, Raum: Oberwallstraße 21. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8/12 erhältlich.

*

* **Peiskretscham.** Der Kriegerverein hielt bei Pander seine Monatsversammlung ab. Die Kreisleitung hat den Kameraden Feike zum Führer des Vereins bestimmt. Dieser ernannte zum 2. Vorsitzenden E. Meyer, zum 1. Schriftführer E. Münch, zum 2. Schriftführer J. Skorra, zum 1. Kassierer Mroß, zum 2. Kassierer Blana, zu Beiwarten die Kameraden: Wartini, Pauluschke, Nowak, Kropiwoda, Ressel und Krüger. Kamerad Münch hielt einen Vortrag über die Bevölkerungspolitik der Regierung. In seinem Schlußwort sprach der Führer, Kamerad Feike, über den 12. November.



Ueber Mitteleuropa hält die Südwestströmung zunächst noch an; daher kommt es in den Sudetenländern auch weiterhin zu Föhnwirkung. Kaltluftmassen, die bis Schottland vorgedrungen sind, bewegen sich weiter gegen Mitteleuropa. Sie dürften jedoch kaum vor Mittwoch abend die Witterung der Sudetenländer beeinflussen.

Aussichten für OS. bis Mittwoch abend.

Bei zeitweise auffrischenden südwestlichen Winden wolkiges, z.T. föhnig-aufheiterndes, tagsüber etwas milderes Wetter, nur vereinzelt etwas Regen.

Praktische Nächstenhilfe bei einem Scheunenbrand

Oberrealschüler im Landheim Koppinitz

Beuthen, 31. Oktober.

Im Schlesierland marschieren wir .... Frischer Jungmannengesang tönte in die klare, oberschlesische Herbstlandschaft hinein, sodaß die Koppinitzer erstaunt aufblickten. Es waren die Unterprimen der Hitler-Oberrealschule zu Beuthen, die unter Führung von Studienrat Schindler in ihr schönes Landheim einrückten. Nationalsozialistischer Geist lebte in der Gruppe, die hier neun Tage lang in den Geländesport eingeführt wurde. Frisches Leben kam von nun an Tag für Tag in die öden Dorfstraßen und die ganze Umgebung von Koppinitz.

Dieser Aufenthalt sollte uns nicht nur eine Erholung sein, sondern im Sinne unseres Führers unsere Entschlußkraft stärken und uns körperlich ertüchtigen.

Der tägliche Frühsport vertrieb bald die Müdigkeit aus den Gliedern. Nach dem Bettbauen und der Morgenreinigung erhielten wir um 8 Uhr unser Frühstück. Anschließend ging es ins Freie. Entfernungsschätzen, Zielerkennen und Zielansprache, Tarnung, Geländeausnutzung, Geländebeschreibung, Meldeübungen, Spähtruppaufgaben und Skizzen wechselten sich ab. Robben, Kriechen und Anschleichen bereiteten ein besonderes Vergnügen! Mittags kehrten wir stets hungrig ins Heim zurück und vertilgten alles restlos. In den Nachmittagsstunden standen Dreieckzielen, Anschlagsarten, Kleinkaliberschießen oder Keulenziel- und Keulenweitwurf auf dem Tagesplan. War das Wetter sehr ungünstig oder war es schon zu dunkel, so hatten wir Unterricht im Kartenlesen, Gebrauch des Marschkompasses und des Planzeigers, über Schießlehre, Körperpflege, Erkundungsaufgaben und 1. Hilfe bei Unglücksfällen. Praktisch wurde dies bei Geländeübungen bei Tag und bei Nacht verwertet. Ein besonderes Erleben waren für uns die Nachtübungen in der stillen Einsamkeit der dunklen Herbstnächte.

Eines Tages rief uns Feueralarm vom Dienst weg.

Eine Scheune brannte! Innerhalb weniger Minuten waren wir an der Brandstelle angelangt. Die Scheune war zwar verloren, aber es galt, die angrenzenden Gebäude zu schützen, bis die Feuerwehr eintraf. Auch dann war die Gefahr noch nicht vorbei, denn ein Brunnen nach dem anderen versiegte. Endlich brachte die Gleiwitzer Motorspritze Rettung. Nach dreistündiger harter Arbeit konnten wir abrücken, zwar vollständig durchnäßt, schmutzig und todmüde, aber mit dem Bewußtsein, unseren Volksgenossen in höchster Not erfolgreich beigestanden zu haben.

War der Dienst auch noch so schwer, Humor herrschte auf der ganzen Linie, und er war nicht unterzukriegen. Am Mittwoch, dem 25., traf Oberstudiendirektor Dr. Wolko zur Besichtigung ein. Nachdem er sich von unseren erworbenen Kenntnissen mit eigenen Augen überzeugt hatte, sprach er dem Leiter, Studienrat Schindler, sowie allen Teilnehmern vollste Anerkennung aus. Das Landheim war die Pflegestätte von Kameradschaftsgeist und Disziplin. Es war der schönste Aufenthalt für sämtliche Teilnehmer. Der Wunsch aller ist es, daß das für den Geländesport gut gelegene Landheim der Hitler-Oberrealschule erhalten bleibe.

„Jagd vorbei" für Wolfgang Graf von Bethusy Huc auf Bankau

Bankau, 31. Oktober.

Im Zwange der Welt
Weben die Nornen.
Sie können nichts wenden noch wandeln.

Graf Wolfgang ist in kurzer Zeit der dritte aus unserem gräflichen Hause, den wir Bankauer in der Gruft seiner Väter beigesetzt haben. Nachdem vor etwa drei Jahren sein Bruder Ottfried auf tragische Weise durch wildgewordene Pferde an einem Kastanienbaum den Tod gefunden und kaum ein Jahr später der Vater dem Verunglückten gefolgt war, ist in Graf Wolfgang der dritte Ast vom Stamme eines alten oberschlesischen deutschen Kolonisatorengeschlechts durch den Sturm des Schicksals gebrochen worden. Mit ihm sank ein gutes, wenn nicht das beste Stück deutscher Tradition unseres Ortes ins Grab. Ist doch das Dorf Bankau das, was es ist, geworden durch das Haus Bethusy Huc. Und wohl nirgends ist das Schicksal einer Dorfgemeinde mit dem angestammten Adel so eng und warm verknüpft gewesen, wie es in Bankau der Fall war. Die Geschichte des Hauses Bethusy ist auch die Geschichte des Dorfes, und was das Dorf dem Grafen war, war es uns nicht weniger, nämlich: Heimat; Heimat mit all den stillen, traulichen Stätten in den weiten waldreichen Räumen seines Besitztums.

Graf Wolfgang ist mit uns groß geworden, er war vielen von uns Spielkamerad und später Arbeitskamerad, insbesondere wenn es galt, mit seinen Förstern den reichen Wildbestand seiner Reviere zu betreuen. Im Kriege war Graf Wolfgang Fliegeroffizier, geriet in französische Gefangenschaft und wurde später, als er erkrankte, im Wege des Gefangenenaustausches über die Schweiz seiner Heimat zurückgegeben, Hierher zurückgekehrt, übernahm er die Verwaltung des väterlichen Teilgutes Albrechtsdorf. Nach dem Tode von Graf Ottfried siedelte er nach Bankau über, wo er sich neben seinen Amtsgeschäften der deutschen Sache aufs wärmste annahm und sich als 1. Vorsitzender des Kriegervereins und Vorkämpfer der nationalen Bewegung, nicht zuletzt aber durch kameradschaftliche Gesinnung, die größten Verdienste erwarb.

Acht Tage vor seinem Tode fuhr er im Auto, persönlich am Steuer, bereits schwer leidend, voller Hoffnung auf Genesung, zur Behandlung mit seiner Gattin nach Breslau. Niemand sah voraus, daß ihn gerade dort am 23. d. M. die kalte Hand des Todes erreichen könnte. Im Leichenauto ist der Entschlafene nach Bankau übergeführt worden, wo er in der mit Palmen und schwarzem Flor reich geschmückten Schrotholzkirche des Ortes aufgebahrt wurde.

Wie beim letzten Heimgang seines Vaters, wurde das Trauergefolge ein in Bankau nur bei gräflichen Auffahrten zu sehendes Bild. Von nah und fern war verwandter und bekannter Adel herbeigeeilt, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Außer der sonst üblichen Beteiligung des Kriegervereins und der Feuerwehr hatten sich zur letzten Fahrt des Grafen Stahlhelm, Abordnungen der Fliegerstaffel des Verewigten und zahlreiche Regimentskameraden eingefunden. Nach der Einsegnung der Leiche feuerte der Kriegerverein das Ehrensalut über das Grab, die Kapelle spielte das Reträt, und die Förster bliesen dem geliebten Herrn und Kameraden ihr „Jagd vorbei" in die ewigen Jagdgründe nach. Die Trauerfeier wurde durch herzliche Abschiedsworte, die Graf von Geßler an seinen toten Regimentskameraden richtete, beendet.

So ruht nun unser lieber Graf Wolfgang neben seinen Ahnen auf dem das Dorf überragenden Friedhofhügel mit dem alten Schrotholzkirchlein, das so still und fromm über die Gräber unserer Angehörigen träumt. Möge der Schlummer unseres Grafen durch keinen schrillen Ton gestört werden!

Dr. Zelder.

Hindenburg

Die Großschlächter bilden Zwangsinnungen

In einer Vollsitzung des Interessenverbandes der Großschlächtervereinigungen von Oberschlesien, im Hotel Monopol, wurde beschlossen, die einzelnen Vereine von Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg in Zwangsinnungen umzuwandeln und diese nach Genehmigung in den Interessenverband zusammenzuschließen. Die nächste Jahreshauptversammlung wird am 27. Januar in Gleiwitz, im „Haus Oberschlesien", abgehalten werden.

*

* **Kreisgruppe des „Stahlhelm".** Vom 1. bis 5. November 1933 ist die Aufnahmesperre für den „Stahlhelm" bedingt aufgehoben. Nationalgesinnte Männer, die über 35 Jahre sind, werden in dieser Zeit als Anwärter in den „Stahlhelm" aufgenommen. Die Aufnahmen erfolgen für die Ortsgruppe Hindenburg: Gasthaus Miarka (Hotel „Vier Jahreszeiten"), Kronprinzenstraße 205; für die Ortsgruppe Zaborze: im Gemeinde-Restaurant, Kronprinzenstraße 442; für die Ortsgruppe Borsigwerk-Biskupitz: im „Stahlhelm-Heim" (Autogarage in Borsigwerk. Schriftliche Gesuche können bei den Ortsgruppenführern eingereicht werden.

* **Sturz vom Motorrade.** Im Stadtteil Mathesdorf stürzte der Motorradfahrer Schn. so unglücklich von seinem Rade, daß er mit einer erheblichen Kopfverletzung ins Knappschaftskrankenhaus geschafft werden mußte. t.

* **Von Kommunisten überfallen.** Der 34jährige Invalide Wolfgang R., Pfarrstraße wohnhaft, wurde auf dem Nachhausewege angeblich von Kommunisten überfallen, die ihm eine schwere Verletzung am Hinterkopf beibrachten. t.

* **Liebevolle Verwandte.** Der 53jährige Kriegsverletzte Andreas M. wurde während einer ehelichen Auseinandersetzung auf der Paulstraße 54 von seiner Frau und seinem Sohne derart zugerichtet, daß er ins Städt. Krankenhaus übergeführt werden mußte. t.

Ratibor

* **Die Ortsgruppe des deutschen Luftsportverbandes** beging in Lattas Hotel eine Gedenkstunde für den im Kampf um Deutschlands Größe gefallenen Flieger Boelcke. Nach einem Musikstück schilderte Ortsgruppenführer, Polizeidirektor Hühne die vorbildlichen Leistungen des Helden, der seinen Kameraden stets ein hehres Beispiel von Tapferkeit und Hilfsbereitschaft bis zum Tode gab. Der Redner betonte, daß im Reiche Adolf Hitlers diese Eigenschaften Gemeingut aller aufbaufreudigen Volksgenossen sein sollen.

* **Ratibor erhält eine neue Kraftomnibuslinie.** Der Magistrat — Städtische Betriebswerke — beabsichtigt eine neue Kraftomnibuslinie vom Ringe bis zum Waldhaus Obora einzurichten. Einsprüche können binnen zwei Wochen bei der Ortspolizeibehörde erhoben werden.

* **Vom Tode ereilt.** Am Montagvormittag, gegen 8,15 Uhr, erlitt der Lokführer i. R. Heinrich Poppe auf der Troppauer Straße vor dem Grundstück Nr. 74 einen Schlaganfall. P. wurde mittels eines Sanitätskraftwagens dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, wo der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellte.

Höhere Steuer- und Zolleinnahmen in Oberschlesien

Ratibor, 31. Oktober.

Nach einer Zusammenstellung der dem Presseamt der Provinzialverwaltung vom Präsidenten des Landesfinanzamts Oberschlesien mitgeteilten Aufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern (einschließlich Rentenbankzinsen, Abgabe zur Erwerbslosenhilfe, Aufbringungsumlage und Freiwillige Spende zur Nationalen Arbeit) und an Zöllen und Verbrauchsabgaben belief sich das Gesamtaufkommen im 3. Viertel des Jahres 1933 auf insgesamt 15 651 631,32 Mark. Im 3. Viertel des Vorjahres betrug das Gesamtaufkommen nur 13 547 055,71 Mk. Das Aufkommen ist mithin im 3. Quartal d. J. um 2 104 575,61 Mark höher gewesen als im Vergleichsvierteljahr des Vorjahres. — Auch ein Zeichen des Wiederaufstiegs unserer Heimatprovinz.

Großer Mühlenbrand

Oppeln, 31. Oktober.

Am Dienstag früh gegen 5 Uhr brannte in Ellgut-Proskau, Kr. Oppeln, die Mühle des Müllers Borowsky vollkommen nieder. Maschinen und Getreidebestände sind vernichtet worden. Der Sachschaden geht in die Tausende, da Borowsky nicht versichert ist. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Cosel

* **NS. Sportverein Cosel.** In der Mitgliederversammlung wurde vom Führer der neue Vorstand ernannt: Vereinsführer Kreisausschußobersekretär Niethold, stellv. Führer Oberzollinspektor Paeske, Geschäftsführer Frysch, Obmann für Fußball M. Sylla, Schriftführer Stadtinspektor Burczik. Der Vereinsführer wies auch auf die bevorstehende Wahl hin, bei der jeder deutsche Sportsmann seine Ja-Stimme für die Regierung Hitler abzugeben hat.

* **Abrudern und Bootstaufe des Rudervereins Cosel.** Am Sonntag fanden das Abrudern und die Bootstaufe des RV. Cosel bei prächtigem Wetter statt. Das neue Boot, ein Gigdoppelzweier, wurde auf den Namen „Richard" getauft. Das Boot wurde von der Mutter des verstorbenen Richard Kaluza dem Verein geschenkt.

Kreuzburg

* **Einführung von Pfarrvikar Hermann.** Unter großer Beteiligung der evangelischen Kirchengemeinden wurde Pfarrvikar Hermann von Superintendent Müller als Pastor eingeführt. Bei dem Hauptgottesdienst assistierten die Pastoren Rademacher, Breslau, Langer und Iwand, Jordansmühl.

Guttentag

* **Neue Kreisjugendpflegerin.** Lehrerin Frl. Koschik in Ellg. Guttentag ist als Kreisjugendpflegerin bestätigt worden.

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

Spendet gebrauchte Radioapparate!

Im Sinne unseres Reichsministers Pg. Dr. Goebbels erlasse auch ich an alle oberschlesischen Rundfunkhörer die dringende Bitte, nicht mehr benutzte Radioapparate oder Einzelteile, die zum Bau solcher geeignet sind, den zuständigen Kreis- oder Ortsfunkwarten an die Kreis- bezw. Ortsgruppenleitungen zu spenden. Wir wollen damit die Möglichkeit schaffen, auch unsere Aermsten am Rundfunk teilnehmen zu lassen. Defekte Apparate setzen wir dazu nach Möglichkeit wieder in Stand.

Mechner, Untergaufunkwart.

Reichs-Kriegsflagge

Am 9. November, dem 10. Jahrestag der nationalen Erhebung des Jahres 1923, soll die „Reichskriegsflagge" in ihrer alten Form zum Appell antreten. Alle Angehörigen der „Reichskriegsflagge" wollen ihre Anschrift mit Personalien sowie Kompagnie und Zug, dem sie angehören, an den Reichsführer der SS., München, Gabelsbergerstraße 31, mitteilen.

NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Petersdorf. Das Wohltätigkeitsfest findet bestimmt am 4. 11. um 20 Uhr im kath. Vereinshaus, Petersdorf, statt.

NSKK. Rosenberg. Am Freitag, dem 3. November, 19,30 Uhr, findet im Saale des Hotel Potrz ein Unterrichtsabend statt, an dem alle NSKK.-Mitglieder teilzunehmen haben.

Reichsbund Volkstum und Heimat. Auf nationalsozialistische Anregung hin haben sich die führenden Verbände auf dem Gebiete der Volkstum- und Heimatarbeit bei restloser Aufgabe ihrer organisatorischen Selbständigkeit unter dem Namen „Reichsbund, Volkstum und Heimat" zusammengeschlossen. Der Reichsbund erhält seine Aufgaben auf nachstehenden Gebieten: deutsche Volkstumsarbeit — Werbung und Aufklärung für das deutsche Volkstum und den Heimatgedanken — Heimatschutz — Naturschutz — Volksmusik, insbes. Volkslied — Laienspiel und Sprechchor — Brauchtumspflege und Trachten — Volkstanz — Gestaltung volkskultureller Feste und Feiern, Volks-Kunstgewerbe — wissenschaftl. Volkstumskunde. Die Führung des Bundes liegt in den Händen des Universitätsprof. Karl Alexander von Müller, München. Mit der organisatorischen Leitung beauftragt wurde der Pg. Werner, Haverbeck, Berlin. Der Reichsbund ist für das Gebiet der Volkstumsarbeit innerhalb der Reichsgrenzen der von der Reichsleitung der NSDAP. einzig und als maßgeblich anerkannte Bund. Diesem Reichsbund Volkstum und Heimat hat sich der Bund der Lobedachöre im DHB. als Arbeitsgemeinschaft angegliedert.

Verbesserungen für Verkehr und Schiffahrt

Die neue Jahrhundertbrücke in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 31. Oktober.

Die Bauabteilung der Oderstrombauverwaltung hat die Bauzeit für den Bau der neuen Jahrhundertbrücke eingehalten, und in wenigen Monaten ist die neue Jahrhundertbrücke fertiggestellt worden. Wenngleich die Fahrbahn über die neue Brücke bei Oppeln noch nicht fertiggestellt ist, so wurde doch bereits am Sonntag, der Fußgängerverkehr über die Brücke freigegeben, so daß noch vor Eintritt von Frostwetter die Notbrücke abgebrochen werden konnte.

Sowohl die Fahrbahn als auch die Fußgängerstege haben gegenüber der alten Brücke eine erhebliche Verbreiterung erfahren.

Zur Verminderung von Unglücksfällen sind die Laufstege von der Fahrbahn durch Eisenzwischenwände getrennt worden. Dadurch ist es nicht möglich, etwa bei starkem Fußgängerverkehr in ein Fahrzeug hineinzulaufen. Durch die Schaffung der „Adolf-Hitler-Brücke“ wird der Fahrverkehr über die Jahrhundertbrücke, soweit es sich um den Durchgangsverkehr handelt, eine wesentliche Entlastung erfahren, doch ist es durch die Verbreiterung der Fahrbahn ermöglicht worden, daß auch auf der Jahrhundertbrücke eine Ueberholung erfolgen kann. Durch reichliche Bogenlampen erfährt die Brücke eine ausreichende Beleuchtung, ist für die Schiffahrt weithin sichtbar und hinterläßt im Gesamtbild einen recht guten Eindruck. Von der Stadt aus ist die Linienführung zur Brücke fast gleich geblieben. Die neue Brücke bringt jedoch auch eine wesentliche

Verbesserung für die Schiffahrt.

Zunächst hat die neue Brücke gegenüber der alten Jahrhundertbrücke eine wesentliche Ueberhöhung erfahren, so daß es auch bei Hochwasser den Schiffen immer noch möglich ist, Oppeln zu passieren. Ebenso war früher die Jahrhundertbrücke mit ihren zahlreichen Eisbrechern und Strompfeilern als eine „Schiffahrtsfalle“ bekannt, und oft versperrten beladene Oderkähne bei der Talfahrt hier die Durchfahrt infolge der ungenügenden lichten Breite. Die neue Brücke hat nur einen Strompfeiler erhalten.

W. E. G.

Wie wird die Göring-Rede in Oppeln hörbar gemacht?

Wie wir soeben erfahren, sind die Versuche von Radio-Scheitza, die große Rede des Herrn Ministerpräsidenten Göring am 2. November cr. von Beuthen OS. nach Oppeln zu übertragen, glänzend gelungen. Für diese Uebertragung stellt die Deutsche Reichspost ein besonderes Fernkabel zur Verfügung. Dadurch wird auch in Oppeln die Rede durch Riesenlautsprecher der Fa. Radio-Scheitza für viele Tausende hörbar sein.

Oppeln

* **Weitere Mittel für Instandsetzungen.** Für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten in Wohnhäusern sind auch der Stadt Oppeln weitere Mittel von der Reichsregierung bewilligt worden. Antragsformulare sind bei Stadtinspektor Wistup, Malapaner Straße 16, oder beim Vorsitzenden des Hausbesitzervereins, Bürodirektor a. D. Schejok, Viktoriastraße, zu haben.

* **Deutscher Abend der Hitler-Jugend.** Die Hitler-Jugend veranstaltet am 4. November unter Leitung von Schulungsleiter Bänsch einen Deutschen Abend. Außer Liedern, Sprechchören und musikalischen Darbietungen wird das Volksstück „Gevatter Tod“ im Vordergrund der Darbietungen stehen.

* **Der NS. Kriegsopferverband,** Ortsgruppe Oppeln-Stadt, hielt seine erste Generalversammlung ab, die von dem Ortsgruppenobmann Schmidt geleitet wurde. Pg. Dr. Michallik hielt einen Vortrag über die Außenpolitik, wobei er betonte, daß es Pflicht sei, am 12. November die Politik der Regierung zu unterstützen. Für die Fahne des Kriegsopferverbandes überreichte Frau Bega von der Frauengruppe ein Fahnenband. Das Orchester des Arbeitsdienstes umrahmte die Generalversammlung mit musikalischen Darbietungen Durch die Veranstaltung eines Blumentages hatte sich der Verband in den Dienst der Winterhilfe gestellt.

* **Carlsruhe.** Konditoreibesitzer Ernst Bunke konnte sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen. Die Handwerkskammer Oppeln hat ihm den Ehrenmeisterbrief überreichen lassen.

Auflösung des Gaues 35 OS. im Bund Deutscher Radfahrer

Die Führer der Gauvereine versammelten sich zu ihrer letzten Gautagung in Kandrzin. Der Gauvorsitzende Ludwig Franz, Gleiwitz, begrüßte besonders den Ehrenvorsitzenden des Gaues, Dr. Mahner, Breslau. Dr. Mahner gab den Zweck der Auflösung des Gaues bekannt. Der Gau Oberschlesien erhält jetzt den Titel Bezirk, und die ehemaligen Bezirke werden in Kreise eingeteilt. Der Geschäftsführer des Gaues, Heiduk, erstattete den Jahresbericht, leider mußte festgestellt werden, daß im Geschäftsjahr 1933 die Mitgliederzahl im Gau Oberschlesien weiter gesunken ist, was wohl auf den hohen Bundesbeitrag zurückzuführen ist. Da aber der neue Verband Deutscher Radfahrer im neuen Geschäftsjahr, das bereits am 1. Oktober begonnen hat, den Jahresbeitrag auf 1,50 RM. festgesetzt hat, dürften in Kürze auch in Oberschlesien mehrere 1000 neue Mitglieder dem Verbande zugeführt werden. Der Straßenfahrwart gab einen Bericht über die Straßenrennen dieses Jahres, leider konnte infolge des Straßenbaues nur ein Rennen, und zwar das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren in Ratibor durchgeführt werden. Im Anschluß erfolgte durch Dr. Mahner die Preisverteilung für das Straßenrennen, die Wanderfahrten sowie für die Radballspiele. Der Bezirk Oberschlesien wird in 5 Kreise eingeteilt, und zwar Kreis Osten: **Industriebezirk,** Kreis Norden: **Oppeln—Kreuzburg,** Kreis Süden: **Ratibor—Leobschütz,** Kreis Westen: **Neiße—Neustadt—Grottkau** und als 5. der neue Kreis Mitte: **Cosel—Gr. Strehlitz—Krappitz.** Die vor dem Kriege durchgeführten Wanderfahrten „Rund um Oberschlesien“ sowie „Rund um Schlesien“ sollen im Jahre 1934 wieder zur Durchführung gelangen. Zum Schluß machte der Landesverbands-Vorsitzende, Dr. Mahner, die Mitteilung, daß es dem Gauvorstand gelungen ist, die Weltmeister im Radball nach Schlesien zu verpflichten. Am Sonnabend, dem 9. Dezember, werden die Weltmeister in Breslau und am Sonntag, dem 10. Dezember, in Oppeln ihre Kunst zeigen.



Ein Blick in die Kolonialausstellung in Gleiwitz

Zusammenschluß der Hindenburger Ski-Vereine

Zur Förderung des gemeinsamen Zieles haben die beiden Hindenburger Skivereine — Ski-Verein Hindenburg und die Schneelaufabteilung des ATV. Hindenburg — eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen. Sinn und Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft, die den Namen Arbeitsgemeinschaft Hindenburger Ski-Vereine trägt, ist die gemeinsame Pflege des Skisportes. Der dort gebildete Ausschuß veranstaltet auch Ski-Kurse. Ferner soll durch sonntägliche Wanderungen die im Industriegebiet so notwendige Breitenarbeit geleistet werden. Zu den Aufgaben zählt ferner noch die Lösung der schwebenden Verkehrsfragen. Außerdem werden in diesem Winter erstmalig auch die Hindenburger Sportläufer in eigenen Wettkämpfen hervortreten.

Den Vorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft führt Dr. Kostka (Ski-Verein). Als Geschäftsführer ist Werner Magiera (ATV.) bestellt worden. Außerdem setzt sich der Vorstand noch aus den Herren Dr. Kraut (Ski-Verein) als Beisitzer, und Ing. Fauner (ATV.) und Bergobersekretär Seidel (Ski-Verein) für die sportliche Beratung zusammen.

Die Arbeitsgemeinschaft tritt erstmalig im nächsten Monat mit einer großzügigen Werbeveranstaltung in Erscheinung.

Jahresversammlung der Schneelaufabteilung im ATV. Hindenburg

Im Lesezimmer der Donnersmarckhütte fand die fällige Jahresversammlung der Schneelauf-Abteilung im ATV. Hindenburg statt. Der bisherige Leiter der Abteilung, Dr. Thiemann, hatte sein Amt niedergelegt. Nach kurzen einführenden Worten gab der 1. Vorsitzende des ATV., Oberingenieur Müller, bekannt, daß zum Leiter der Abteilung Turnbruder Werner Magiera bestimmt wurde. Nach einem Rückblick auf die vergangene Saison beschäftigte man sich hauptsächlich mit den Arbeiten für den kommenden Winter. Durch den Zusammenschluß mit dem Ski-Verein Hindenburg in eine Arbeitsgemeinschaft soll der Skisport noch mehr gefördert werden. Im Zusammenhang hiermit steht auch die Veranstaltung gemeinsamer Skikurse, für die vom ATV. als DSV.- und DT.-Ski-Lehrer Ingenieur F. R. Fauner bestimmt ist. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Verein über das letzte Jahr mit einem Bestand von 38 Mitgliedern in die neue Saison geht. Beabsichtigt ist ferner die Veranstaltung von gemütlichen Zusammenkünften mit Besprechungen von Ausflügen, Vorträgen, Wanderungen usw.

Fußballkampf Dresden — Berlin 1:1

Das sechste Fußball-Städtetreffen wurde am Dienstag, am Tage des Sächsischen Reformationsfestes, vor 15 000 Zuschauern ausgetragen. Die Begegnung endete 1:1 unentschieden, ein für beide Mannschaften gerechtes Ergebnis. Vor der Pause waren die Berliner leicht überlegen. Es reichte aber nur zu einem Treffer, den der Linksaußen Pahlke in der 34. Minute gegen den hervorragenden Kreß im Dresdener Tor erzielte. Nach der Pause fiel sofort durch Sackenheim der Ausgleich. Die Dresdener hatten in der zweiten Hälfte mehr vom Spiel, aber zum Schluß mußte Kreß seine ganze Kunst aufbieten, um dem wieder mächtig aufkommenden Gegner den Weg zum Sieg zu verlegen.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

35

Gräfin Altenklingen erschien im Treppenhaus und lachte, als sie die Versammlung und den Justizrat als Schneemann sah.

„Na, meine Lieben, wollt Ihr auf der Treppe Weihnachten feiern? Herein mit allen! Es ist kalt und zieht. Anne, Sie strahlen ja, als ob der Weihnachtsmann Ihnen bereits einen Besuch gemacht hätte. Und das ist sicher Freiherr v. Falke? Seien Sie mir willkommen, Freiherr. Wo ist Ihre Enkelin?“

„Die wird nachgeliefert, Gräfin,“ dröhnte Grottkau und tat damit unbewußt einen richtigen Ausspruch. „Jetzt 'rin in die jute Stube. Ein alter Mann kriegt hier draußen den Reißmichtüchtig. Ihren Arm, liebste Gräfin.“

Der Lichterbaum strahlte.

Die Geschenke waren verteilt worden.

Der Freiherr hatte der Gräfin bereits am Vormittag ein köstliches Blumenarrangement geschickt. Fritzi ertrank fast in der Fülle der Gaben. Hesterberg streichelte seine Bücher, Justizrat Klein hatte eine seiner Weihnachtszigarren angesteckt. Es war ein buntes, fröhliches Durcheinander, Vergleichen und Bestaunen.

Senta Bratt hatte ihr Vergnügen an dem Prinzen und Anne.

Die beiden hatten sich von den anderen etwas abgesondert. Jetzt führte der Prinz das Mädchen hinter den Tannenbaum. In seiner Linken hielt er die gestickte Buchhülle, die er sich von Anne gewünscht hatte. Seine Rechte umschloß ein kleines Päckchen.

Die Gräfin Altenklingen trat verstohlen zu der Malerin.

„Liebe Senta,“ flüsterte sie, „ich bin einigermaßen verblüfft. Ich hatte die Enkelin des Freiherrn eingeladen, die junge Dame aber ist bis jetzt nicht erschienen. Seltsamerweise weicht Herr von Falke jeder Erklärung aus.“

„Die Enkelin ist bereits hier, Gräfin.“

„Machen Sie doch keine schlechten Scherze. Senta.“

In diesem Augenblick ertönte hinter dem Tannenbaum ein leiser Schrei.

Senta sprang auf, ließ die Gräfin stehen und lief hinter die Tanne. Da stand Anne und hielt den Handschuh in der Rechten, den sie auf dem Elmshorner Ball verloren hatte.

„Durchlaucht,“ stammelte das Mädchen, „Sie wissen — Sie haben —.“

Die Malerin machte dem Prinzen ein Zeichen. Schweigen, hieß das.

„Ja, Anne,“ sagte sie rasch. „Sie sind seit langem erkannt. Sie haben eben den Scharfblick des Prinzen unterschätzt, trotz der Mühe, die Sie sich mit dem Verstecken gaben. Und da Seeleute schüchtern sind, wie ich 'mal irgendwo gehört habe, so riet ich ihm, Ihnen den verlorenen Handschuh zu Weihnachten zu überreichen, damit endlich einmal ein bißchen Tempo in den Gang der Handlung kommt.“

Worauf Senta Bratt an den Flügel trat und „Stille Nacht, heilige Nacht“ intonierte.

„Alle herkommen und mitsingen,“ befahl sie.

Aber das wurde von dem Paar hinter dem Tannenbaum überhört.

„Anne,“ sagte Meersburg, „ich liebe Sie. Ich kann Sie nicht mehr aus meinem Leben fortdenken. Sie sind mein zweites Ich. Wollen Sie meine Frau werden?“

Das Mädchen hob die Augen, die von Tränen feucht waren, und mit einem Jubelruf schloß der Prinz sein Aschenbrödel in die Arme.

Senta Bratt hatte das Lied beendet, aber sie war nicht gesonnen, ein zweites zu spielen. Das Paar hinter dem Tannenbaum mußte nun einig sein, oder Meersburg war der unbegabteste Liebhaber, den es je gegeben hatte.

Da traten die beiden auch schon hinter dem Weihnachtsbaum hervor.

„Ich habe die Ehre, den Anwesenden meine Verlobung mit Fräulein Anne Weber mitzuteilen,“ sagte Meersburg mit leuchtenden Augen.

Fritzi stieß einen Quiekser aus. Hans von Grottkau umarmte den Freund, Grottkau senior schlug dem Prinzen auf die Schulter, und die Gräfin murmelte:

„Da haben wirs! Sie hat nichts und er nicht viel. Na, das Geld für die Ausstattung werde ich zusammenkratzen und für die erste Zeit einen kleinen Zuschuß geben können. Wenn sie nur glücklich werden.“

Dann ging sie auf ihren Neffen zu, um ihn zu umarmen. Aber Freiherr von Falke trat ihr in den Weg und reichte dem Prinzen die Hand.

„Durchlaucht,“ sagte er ernst, „wenn meine Enkelin Sie liebt, so bin ich mit der Verlobung einverstanden. Geben Sie mir die Hand und versprechen Sie mir, Anne von Falke glücklich zu machen.“

Es wurde so still, daß man den Fall der Tannennadeln hören konnte.

„Gräfin, ich bin Ihnen und Ihren Freunden eine Erklärung schuldig,“ fuhr der Freiherr fort. „Sie haben mich und meine Enkelin zur Weihnachtsfeier eingeladen. Anne ist meine Enkelin. Und wenn Sie eine halbe Stunde Geduld haben wollen, wird der Justizrat Ihnen alles erklären.“

„Ich muß mich setzen,“ sagte die Gräfin, „Ueberraschungen gehen mir immer in die Beine. Justizrat, schießen Sie los, und spannen Sie uns nicht auf die Folter.“

Zum zweiten Male an diesem Tage erzählte Klein, sekundiert von Senta Bratt, die ganze Geschichte. Als er geendet hatte, schrie Fritzi Hesterberg:

„Das ist ja wie ein Roman! Nein, wie ein Märchen! Es ist wahrhaftig die Geschichte vom Aschenbrödel!“

„Senta Bratt hat Aschenbrödel gemalt und entdeckt!“

„Aschenbrödel hat einen Handschuh verloren!“

„Die böse Stiefschwester ist auch da!“

„Und der Prinz führt Aschenbrödel heim!“

„Kinder, wenn man das irgendwo liest, glaubt man es nicht.“

„Dann werde ich die Ungläubigen in meine Kanzlei führen und ihnen die Akten Staniecki — von Falke zu lesen geben,“ machte der Justizrat dem Durcheinander ein Ende. „In den Archiven der Rechtsanwälte liegen mehr Romanstoffe, als sich die Welt träumen läßt.“

Alle umringten Anne, den Prinzen und den Freiherrn. Senta Bratt aber zog den Justizrat beiseite.

„Was haben Sie mit Vera Staniecki und ihrer Mutter gemacht?“ forschte sie.

„Zuerst bin ich zum Konsul Eschental gefahren, und habe ihm unter vier Augen reinen Wein eingeschenkt. Der Mann mußte schließlich über die Machenschaften seiner Frau informiert werden. Ich habe ihm auch Veras Brief gezeigt. Er war nicht so überrascht, wie ich dachte. Seine Gattin hatte ihm schon allerlei Geständnisse über Vera gemacht, die er nur zum Teil glaubte. Er wollte aber nicht in der Vergangenheit der Frau, die nun einmal seine Gattin ist, herumrühren. Er möchte seine Ruhe haben. Ich habe versprochen, daß nichts gegen seine Frau unternommen wird, wenn sie ein Geständnis an mich schickt und sich im übrigen ruhig verhält.“

(Fortsetzung folgt.)





Deutscher Bergsteiger- und Wanderverband

Der Reichssportführer hat verfügt, daß die Fachsäule 11 des Reichssportführer-Ringes den Namen „Deutscher Bergsteiger- und Wanderverband" (DBWV.) führt. Führer dieses Verbandes ist Notar Paul Bauer, Nabburg (Oberpfalz), die Geschäftsstelle befindet sich in München, Sendlinger Straße 42.

Der Verband gliedert sich in folgende Untergruppen: Gruppe I, **Wandern.** Führer dieser Gruppe ist Ministerpräsident a. D. Professor Dr. Werner, Darmstadt, Heidelberger Straße 22. Dieser Gruppe gehören die nichtalpinen und nicht klettersportlichen Gebirgs- und Wandervereinigungen des Deutschen Reiches an, wie sie größtenteils schon in dem Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine zusammengeschlossen sind. Die Geschäftsstelle befindet sich in Frankfurt a. M., Stiftstraße 30. Der von Notar Bauer, dem bekannten Himalajaforscher geführten Gruppe II, **Bergsteigen,** gehören die reichsdeutschen Vereinigungen an, die in den Alpen oder außerdeutschen Gebirgen ihr Arbeitsfeld haben, also auch Sektionen und Ortsgruppen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, ferner jene Vereine, die hauptsächlich das Klettern pflegen, auch wenn ihr Arbeitsgebiet in den deutschen Mittelgebirgen liegt. Zur Gruppe III, Führer Karl Bückmann, MdL., Dessau, Haus des Reichsstatthalters, gehören die Vereinigungen der **Jugendbewegung** hinsichtlich der über 18 Jahre alten Mitglieder, der **Zeltlagerbewegung** und der **Freikörperkultur.**

Allen einschlägigen Vereinigungen wird es zur Pflicht gemacht, sich bis zum 15. November 1933 bei der Geschäftsstelle ihrer Gruppe zu melden und sich dort einzugliedern.

Neuer Weltrekord von Ismayr

Im Rahmen der Winterhilfsveranstaltung der Kraftsportler in München im ausverkauften Zirkus Krone stellte der deutsche Olympiasieger im Gewichtheben, Rudolph Ismayr, einen neuen Weltrekord auf. Ismayr verbesserte im beidarmigen Stoßen den bisherigen Weltrekord des Aegypters Arafa von 143 auf 144,15 kg.

Max Schmelings nächste Kämpfe

Der Manager von Max Schmeling hat nunmehr die Kampfverträge für die nächsten drei Kämpfe des deutschen Ex-Weltmeisters unterzeichnet. Danach boxt Schmeling zunächst am 3. Januar gegen Tommy Loughran, dann am 22. Februar gegen King Lewinsky und am 4. März gegen seinen Bezwinger Max Baer. Nur wenn Schmeling diese drei Kämpfe siegreich besteht, erwirbt er das Recht, gegen Weltmeister Primo Carnera um den Titel antreten zu können.

Eder schlug Seifried

Der 50. Kampfabend des Berliner Spichern-Boxringes ging vor fast ausverkauftem Hause vor sich. Der alte Fritz Reppel (Herne) schlug den Berliner Kramny bereits in der 1. Runde k. o. Schlegel (Berlin) brachte seinen Gegner Strefing (Gardelegen) in der 2. Runde für die Zeit zu Boden, er hatte aber tief geschlagen und mußte zugunsten von Strefing disqualifiziert werden. In einem flotten Sechsrundenkampf setzte sich der Weltergewichtler Walter Müller (Gera) als der bessere Techniker gegen den Berliner Nitschke nach Punkten durch. Dann begann der Hauptkampf zwischen Weltergewichtsmeister Gustav Eder (Dortmund) und dem früheren Titelhalter Hans Seifried (Bochum). Einmal mehr hatte man Gelegenheit, das äußerst vielseitige Können des deutschen Meisters zu bewundern. Eder beherrschte seinen Gegner, der mehrfach kurz zu Boden mußte, in fast allen acht Runden und trug einen stürmisch bejubelten Sieg davon. Den Beschluß machten Trollmann (Hannover) und Boja (Dortmund). In dem über 8 Runden gehenden Kampfe war Boja der Bessere.

Zwischen zwei Länderspielen

Duisburg bleibt unvergessen, und Magdeburg . . .?

Wir dürfen ehrlich sein und den Tag des in Duisburg errungenen hohen Sieges im Länderkampf über Belgien als ein Ruhmestag des deutschen Fußballsports bezeichnen, und zwar um so eher, als wir bisher in dieser Hinsicht stets sehr bescheiden sein mußten. Nun steht uns ein weiteres Länderspiel bevor. Schon am kommenden Sonntag tritt unsere Ländermannschaft in Magdeburg gegen Norwegen an. Zwischen beiden Spielen bestehen bereits jetzt enge Zusammenhänge. Auch in späteren Jahren wird man diese Zusammenhänge höchstwahrscheinlich stets betonen. Da ist einmal das zeitlich sehr nahe Zusammenfallen und dann — was ausschlaggebend ist — die Tatsache, daß zweimal die gleiche Mannschaft, ohne jedwede Aenderung, ins Feuer geschickt wurde.

Diese letztgenannte Tatsache ist, soweit Länderspiele auf eigenem Boden in Betracht kommen, für Deutschland etwas Erstmaliges. Dabei war das „Rezept" für die Aufstellung in diesem Falle höchst einfach. Aber dieses verblüffend Einfache konnte erst im neuen Staat verwirklicht werden, weil man früher unbedingt Rücksichten auf den beteiligten Landesverband, auf die Zuschauer, die „ihre Spieler sehen wollen", hätte nehmen müssen.

Eine reine westdeutsche Mannschaft, und hätte sie noch so große Erfolge aufzuweisen, wäre früher als Ländermannschaft für ein Spiel in Magdeburg oder vielleicht gar München und Nürnberg einfach undenkbar gewesen.

Stellt man mit diesen Zeilen fest, daß die einzig richtige Mannschaftswahl getroffen wurde, so müssen allzu große Optimisten zugleich etwas vor verfrühtem Siegestaumel gewarnt werden, damit sie eine etwaige Enttäuschung nachher nicht allzu hart trifft. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die wirklich prächtigen Westdeutschen auch gegen Norwegen mit größter Hingabe kämpfen werden, daß jeder einzelne die Farben des Vaterlandes würdig vertreten wird. Diese Voraussetzungen sind also gegeben, nicht gesagt aber ist damit, daß die Norweger nun auch achtmal wie die Belgier den Ball aus ihrem Tor werden holen müssen. Wir werden ehrliche Freude auch über einen knappen Sieg empfinden, und, wenn unsere Mannschaft tat, was in ihren Kräften stand, so werden wir nicht schelten dürfen, wenn das Glück schließlich auf seiten unserer Gäste stand. Norwegens Fußballsport ist in den letzten Jahren außerordentlich stark geworden. Und was für die kleinen Fußball-Länder im Westen Europas — Holland und Belgien — gilt, darf auch auf die Norweger im Norden angewendet werden: in der Ländermannschaft sind die Spieler gegen ihre Vereinsspiele gewöhnlich nicht wiederzuerkennen. Gilt es die Farben des Landes zu vertreten, so kämpfen sie mit einer Hingabe und einem Feuer, das sie zu ganz großen Leistungen befähigt. Von einem leichten Gegner, der dem Kampf mit unserer Mannschaft harrt, kann also keine Rede sein.

Zum ersten Male wird Magdeburg ein Länderspiel in seinen Mauern sehen. Alle Anstrengungen wurden gemacht, dieses Ereignis in einen würdigen Rahmen zu kleiden. Durch flaggengeschmückte Straßen wird aus Anlaß des Länderspiels am Sonnabend ein Fackelzug stattfinden, ein Festgottesdienst und eine Fahnenweihe leiten am Sonntag zum großen sportlichen Geschehen über. Auch dieser Länderkampf wird aber mehr als nur ein sportliches Ereignis sein. Und wenn Oberbürgermeister Dr. Markmann in seinem Willkommensgruß betont, daß das Spiel dazu beitragen werde, die Freundschaft zwischen beiden Nationen erneut zu befestigen, so drücken seine Worte fraglos den Wunsch des ganzen deutschen Volkes aus!

Schönrath in London geschlagen

In der ausverkauften Londoner Albert Hall ging am Montag abend wieder einmal der deutsche Schwergewichtsboxer Hans Schönrath in den Ring. Sein Gegner war diesmal der Südafrikaner Ben Foord, der während seines kurzen Aufenthaltes in England bereits drei Kämpfe gewonnen hatte. Schönrath schlug sich, wie immer, äußerst tapfer, erlag jedoch der größeren Schnelligkeit seines Gegners und **verlor nach einem erbitterten Gefecht über zehn Runden nur nach Punkten.**

Dr. Peltzer als Langstreckenläufer

Gegen Syring und Gebhardt über 3000 Meter

Im Programm des 13. Festes der Sportpresse am 4. November im Berliner Sportpalast nimmt die Leichtathletik einen breiten Raum ein. Ein seltenes Ereignis wird der 3000-Meter-Lauf werden, denn der bekannte Mittelstreckenläufer Dr. Peltzer wird sich hier gegen so hervorragende Spezialisten wie Syring und Gebhardt auf der langen Strecke versuchen. Dazu kommen noch Boltze, Göhrt, Bree, Kohn und Sorgatz, sodaß ein sehr spannendes Rennen bevorsteht. Ein Sprinterkampf in zwei Läufen bringt den Deutschen Doppelmeister Borchmeyer an den Ablauf. Seine Gegner sind so schnelle Leute wie Schein, Hamburg, sowie Klug und Pflug. Hans-Heinz Sievert wird in Gemeinschaft mit so bekannten Springern wie Dr. Betz, Ladewig, Gehmert, Kauffmann und Pörner die verschiedenen Arten der Hochsprungtechnik vorführen.

Ungarische Athletiksiege in Triest

Ein internationales Leichtathletikfest kam gegen Schluß der Saison noch in Triest zum Austrag. Leider war das Wetter so ungünstig, daß die Teilnehmer zum größten Teil nicht ihre gewohnten Leistungen erreichten. Weltrekordmann Beccali durchlief die 800 Meter in der guten Zeit von 1,54,3. Ungarische Erfolge gab es in der 4×100-Meter-Staffel in 42,8 und im 200-Meter-Lauf in 22,2. Einen Doppelerfolg trug sogar Kovacs davon, der die 110-Meter-Hürden in 15,3 gegen den Italiener Tabai und die 400-Meter-Hürden nach hartem Kampf nur um Handbreite gegen Facelli gewann. Der Oesterreicher Rinner wurde im 200-Meter-Lauf nur zweiter, er entschädigte sich aber dafür durch einen Sieg auf seiner Spezialstrecke über 400 Meter, die er in 49,9 sicher vor Facelli an sich brachte.

Meisterschaftsspiele in den Kreisen

Beuthen:

SV. Karf — Giesche Beuthen 6:1 (4:1). Fiedler Beuthen — VfR. Bobrek 8:0 (1:0). SV. Dombrowa — BBC. Beuthen 1:3 (0:3). SV. Schomberg — DJK. Adler Rokittnitz 3:1 (—). Miechowitz II — Spielvg. Beuthen II 2:2 (—).

Gleiwitz:

1. Kreisklasse. RSV. Peiskretscham — Vorw. Ras. Gleiwitz II 1:3 (0:2). VfR. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz II 3:4 (3:1). SV. Laband — Eintracht Sosnitza 2:2 (1:2). VfB. Gleiwitz II — Oberhütten 1:1 (0:1).

2. Kreisklasse. Borussia — Schakanau — Vorw. Ras. III 0:2 (0:1). SV. Zernik I — DJK. Wacker 1:1. VfR. II — DJK. Roland 0:0. Dramatal — DJK. Koppinitz 5:1 (3:1).

Hindenburg:

1. Kreisklasse.

Deichsel II — Hindenburg Süd 2:1 (1:1). SHV. Hindenburg — Frisch Frei Hindenburg 4:4 (2:0). Mikultschütz — VfB. Hindenburg 5:2 (2:1). Borsigwerk — HSV. Hindenburg 2:1 (2:0). DJK. Vorwärts Biskupitz — Schultheiß-Patzenhofer 1:7 (0:1).

2. Kreisklasse.

Mikultschütz II — Ostmark Mathesdorf 1:2 (0:1). DJK. Hindenburg Nord — Frisch Frei Hindenburg II kampflos für Fr. Fr. Delbrück II — NSBO. Concordia 4:5 (0:2). Preußen Zaborze II — DJK. Germania Zaborze 1:4 (0:1).

Neiße-Neustadt:

1. Kreisklasse.

Schlesien Neiße — Sportfr. Neiße 2:1 (0:1). Ziegenhals — Patschkau 1:2 (1:1). NSSV. Neustadt — Preußen Neustadt 3:3 (0:3). Schüler Neiße — Dt. Rasselwitz kampflos für Schüler. Oberglogau — Germania Grottkau 4:2 (3:2).

2. Kreisklasse.

Schlesien Neiße II — Sportfreunde Neiße II 2:3 (2:1). Bielau — Schüler II 5:3 (1:0). Patschkau II — Hertha Neiße 10:0 (5:0. Preußen Neustadt II — NSSV. Neustadt II 1:3 (1:2). NSSV. Neustadt III — DJK. Neustadt 2:5 (1:3).

3. Kreisklasse.

Waltdorf — Heidau 1:1 (1:0). Teutonia — Borkendorf kampflos für Teutonia.

Ratibor:

Ratibor 03 II — Ostrog II 5:1 (2:1). DJK. Viktoria Ratibor — DJK. Ostrog 1:4 (1:3).

Berliner Börse 31. Oktbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York ..2% Prag.......5%
Zürich .....2% London 2%
Brüssel ..3 1/2% Paris.....2 1/2%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	45 3/4	45 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	76	76
Dt. Reichsb. V. A.	101 5/8	101 3/4
Hapag	9 1/2	9 1/2
Hamb. Hochbahn	66 1/4	66
Hamb. Südamer.	19 3/4	20
Nordd. Lloyd	10	10 1/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	40	40
Bank f. Br. Ind.	85	85 3/4
Bank f. elekt. W.	59	59
Berl. Handelsges	80	80 1/2
Com. u. Priv. B.	41	41
Dt. Bank u. Disc.	42	42
Dt. Centralboden	64 3/4	65 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	63 3/4	63 3/4
Dresdner Bank	50 1/2	50 1/2
Reichsbank	157 7/8	157
Sächsische Bank	113	113 1/4

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.	145	145
do. Union		179
do. Ritter		68 1/2
Engelhardt	76	78 1/2
Löwenbrauerei	67	67
Reichelbräu	126 1/2	126
Schulth. Patzenh.	86 [illegible]/8	86 1/8
Tucher	65 1/2	65

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	163	162
A. E. G.	16	15 1/2
Alg. Kunstzijde	29 1/2	28 3/4
Ammend. Pap.	50 1/4	50 1/4
Anhalter Kohlen		62
Aschaff. Zellst.		18 1/2
Basalt AG.	15	14 7/8
Bayr. Elektr. W.	102 1/2	102 1/2
do. Motoren W.	118 5/8	118 7/8
Bemberg	38	38
Berger J., Tiefb.	136 3/4	138 1/2
Bergmann	9 5/8	9 3/4
Berl. Guben. Hutf.	92	91
do. Karlsruh. Ind.	66 3/8	66 3/8
do. Kraft u. Licht	108 1/2	108
do. Neuroder K.	25 5/8	25 1/2
Berthold Messg.		25
Beton u. Mon.	73	73
Braunk. u. Brik.		148
Brem. Allg. G.	85	83 3/4
Brown Boveri	12 3/8	12 3/8
Buderus Eisen.	63 1/4	63 1/4
Charl. Wasser	73 1/4	73 1/4
Chem. v. Heyden		54
I. G. Chemie 50%	121	121
Compania Hisp.	142 1/2	144 1/4
Conti Gummi	127	128 3/4
Daimler Benz	26 1/2	26 1/4
Dt. Atlant. Teleg.	92 1/2	92 1/2
do. Baumwolle		66
do. Conti Gas Dess.	100	101
do. Erdöl	90 5/8	91 1/8
do. Kabel.	44 1/4	45
do. Linoleum	41 3/4	41 3/4
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		40 1/2
do. Ton u. Stein	38 1/4	38
do. Eisenhandel	34	33 3/4
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	56 1/8	56 7/8
Eintracht Braun.	131	133
Eisenb. Verkehr.	72	70 1/2
Elektra		92
Elektr. Lieferung	77	75 3/8
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien		73 1/4
do. Licht u. Kraft	88 1/2	87 1/2
Eschweiler Berg.		205 1/4
I. G. Farben	116 3/8	116 1/4
Feldmühle Pap.	54 1/2	54 3/4
Felten & Guill.	40 1/2	40 5/8
Ford Motor	41	41
Fraust. Zucker	86 1/2	86
Froebeln. Zucker	105 1/4	106
Gelsenkirchen	44	44 1/4
Germania Cem.	39 1/2	40
Gesfürel	72 1/2	73
Goldschmidt Th.	39	40
Görlitz. Waggon	12 1/2	12 1/2
Gruschwitz T.	77 1/2	79
Hackethal Draht	30 1/2	30 5/8
Hageda	57	57
Halle Maschinen		60
Hamb. Elekt. W.	98 1/4	98
Harb. Eisen		59 1/2
do. Gummi	17 3/4	17 3/4
Harpener Bergb.	74 3/4	75 1/2
Hemmor Cem.	106	106
Hoesch Eisen	52	51 3/4
Höffmann Stärke	82 1/8	82
Hohenlohe		10 1/4
Holzmann Ph.	55 1/2	55 1/8
Hotelbetr.-G.		34
Huta, Breslau		40 1/2
Hutschenr. Lor.		27 1/2
Ilse Bergbau	125	127 1/2
do. Genußschein.	94	93 1/2
Jungh. Gebr.	21 3/4	23 7/8
Kahla Porz.	9 1/8	9 3/8
Kali Aschersl.		106
Klöckner	49 1/4	49 1/2
Koksw. & Chem. F.	66 1/8	66 3/4
Köln Gas u. El.	54	54
Kronprinz Metall		55 3/4
Lahmeyer & Co	115 3/4	115 1/2
Laurahütte	13 1/2	14
Leopoldgrube		29 1/2
Lindes Eism.	62	61 1/2
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	82	80 1/2
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	118	118 3/4
Mannesmann	49 7/8	50 1/8
Mansfeld. Bergb.	23	22 5/8
Maximilianhütte		117 1/2
Maschinenb.-Unt	34	33 3/4
do. Buckau	54	56
Merkurwolle		65
Meinecke H.		66
Metallgesellsch.		52 1/2
Meyer Kauffm.		44 1/2
Miag		46 1/2
Mimosa	185 1/2	185
Mitteldt. Stahlw.	60	60 1/2
Mix & Genest	16 1/2	17 1/4
Montecatini	30 3/8	30 1/4
Mühlh. Bergw.		66
Neckarwerke		67 3/4
Niederlausitz. K.	132	135
Oberschl. Eisb. B.	4 3/8	4 1/4
Orenst. & Kopp.	25	25
Phönix Bergb.	34 1/4	34 3/8
do. Braunkohle	70	70
Polyphon	18	18
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	180	182 3/4
do. Elektrizität	77	78
do. Stahlwerk	74 1/2	73 1/2
do. Westf. Elek.	79 3/8	79
Rheinfelden	73	72
Riebeck Montan	75	75
J. D. Riedel	27 1/4	27 1/2
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	27 1/2	27
Rositzer Zucker		61 1/2
Rückforth Ferd.	39 3/4	40 1/4
Rütgerswerke	45 5/8	45 7/8
Salzdetfurth Kali	149 1/2	150
Sarotti	66	65 3/4
Saxonia Portl. C.	52	52
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		14 1/2
do. Bergw. Beuth.		68
do. u. elekt. GasB.	94	94
do. Portland-Z.	46 3/4	47
Schubert & Salz.	175 1/8	176 3/4
Schuckert & Co	85	85 3/8
Siemens Halske	130 3/4	131 7/8
Siemens Glas	32 3/4	32 3/4
Siegersd. Wke.	42 3/4	44 1/4
Stock R. & Co.	11 1/2	12
Stöhr & Co. Kg.	94 1/2	92 1/2
Stolberger Zink.	25	26
Stollwerck Gebr.		67
Südd. Zucker	170 3/4	170 3/4
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		69
Thür. Elekt. u. Gas.		131
do. Gas Leipzig	98	100
Tietz Leonh.	14 1/8	16 1/2
Trachenb. Zuck.	111 1/4	113
Transradio	83	83
Tuchf. Aachen	80 1/2	85
Union F. chem.	69 1/2	69 1/2
Varz. Papierf.	6 7/8	6 1/8
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		85
Ver. Berl. Mört.	31 1/4	
do. Dtsch. Nickw.	63	63
do. Glanzstoff		44
do. Schimisch. Z.		51 1/4
do. Stahlwerke	29 1/8	29 1/2
Victoriawerke	33	33 1/2
Vogel Tel. Draht	45 3/4	45
Wanderer	73	74
Westeregeln	108 1/2	107 1/2
Westfäl. Draht		73 1/4
Wunderlich & C.		28
Zeiß-Ikon	46	48 3/4
Zeitz Masch.	32	22 1/2
Zellstoff-Waldh.		33
Zuckrf. Kl. Wanzl	65	64
do. Rastenburg	69	69
Otavi	9 5/8	9 3/4
Schantung	30	30 7/8

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		53
Kabelw. Rheydt		123 1/2
Linke Hofmann	29	29
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	9 3/4	10 1/4
Wintershall	82 1/2	82 3/4
Diamond ord.	3 1/2	3 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	91	89 1/2

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	12,65	12,7
do. m. Auslossch.	79	79
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	71 3/4	72 3/4
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85	86
6% Dt. Reichsanl.	89 3/4	89,9
7% do. 1929	99 3/8	99 1/4
Dt. Kom. Abl. Anl.	75	75 1/4
do. ohn. Ausl. Sch.	12	12 1/4
do. m. Ausl. Sch. II	94	94
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		83
7% Berl. Verk. Anl. 28	73 1/4	73
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		78
8% do. Sch. A. 29	70 1/2	70 3/4
8% Ldsch. C. GPf.	84	84
8% Schl. L. G. Pf.	84 1/4	84 1/4
4 1/2% do. Liq. Pfd.	86 1/2	86 3/4
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.	5,82	5,89
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	89 3/4	89 1/2
4 1/2% do. Liqu. Pf.	92 1/2	92 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch.. G. P. 20/21	85 1/2	85 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	87 1/2	88 1/2
8% do. 13/15	88	87 1/2
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	86 1/2	86
5 1/2% do. Liqu. Pf.	86 3/4	87
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5		85 1/2
8% Schles. B. K. Komm. 20	82 1/2	82 1/4

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,85	7,9
do. 1909	7,90	7,85
do. 1910	7,90	7,85
do. 1911	7,90	7,85
do. 1913	7,90	7,85
do. 1914	7,90	7,85

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	107 1/4	107 1/4
8% Hoesch Stahl		86
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl	86	85 3/4
7% Mitteld. St. W.	80 1/4	80
7% Ver. Stahlw	62 1/4	61 3/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6,55	5,85
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9 1/2	9,3
4% Ung. Goldr.	3 3/4	3,8
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4 1/2% do. St. R. 13	3 3/4	3 3/4
4 1/2% do. 14	3,8	3,8
5% Rum. vr. Rte.	3,6	3,7
4 1/2% do. 1913	6	5,7
4% do. ver Rte.	3,35	3,4
4% Türk. Admin.	2 3/4	2 3/4
do. Bagdad	4,65	4,40
do. von 1905		4,6
4% do. Zoll. 1911	4,8	4,4
Türkenlose		4 1/4
2 1/4% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		7 1/2
Lissab. Stadt Anl.	33	33 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig	
1934	99 5/8 – 100 3/8
do. 1935	97 G
do. 1936	94 3/8 G
do. 1937	92 1/4 — 93 1/8
do. 1938	90 7/8 – 91 7/8
do. 1939	90 1/8 — 91 1/8
do. 1940	89 3/8 – 90 3/8
do. 1941	88 3/4 – 89 5/8
do. 1942	88 1/2 – 89 1/4
do. 1943	88 1/8 – 89 1/8
do. 1944	87 3/4 — 88 5/8
do. 1945	87 3/4 — 88 5/8
do. 1946	87 3/4 — 88 5/8
do. 1947/48	87 3/4 — 88 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 31. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,74	2,76
do. 2 u. 1 Doll.	2,74	2,76
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	2,685	2,705
Englische, große	13,22	13,28
do. 1 Pfd. u. dar.	13,22	13,28
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	58,98	59,22
Danziger	81,52	81,84
Estnische	—	—
Finnische	5,79	5,83
Französische	16,37	16,43
Holländische	168,81	169,45
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22,12	22,20
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	66,52	66,78
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	68,21	68,49
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,86	11,90
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,90	47,30

Wie Torgler einen Brandstifter suchte

Aussagen eines ehemaligen KPD.-Geheimkuriers – 14000 RM. für die Rolle van der Lubbes geboten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Oktober. Die letzten, zum Teil recht dramatischen und sensationellen Zeugenvernehmungen des Reichstagsbrandprozesses haben das Interesse, das schon ziemlich abgekühlt war, von neuem belebt. Der Publikumsandrang war wieder sehr stark, sodaß alle Plätze besetzt waren. Auch die ausländischen Pressevertreter waren wieder nahezu vollzählig da.

Das Ergebnis der letzten Zeugenaussagen läßt sich dahin zusammenfassen, daß sich der Ring der Indizien um Torgler und die Bulgaren immer fester legt. Es steht außer Zweifel, daß sich Lubbe und die Bulgaren mit Torgler und damit mit der Partei in Verbindung gesetzt haben. Jetzt geht es darum zu ermitteln, wieweit sie auch bei der Brandstiftung gemeinsame Sache gemacht haben. Daß Lubbe Helfershelfer gehabt hat, kann als sicher gelten, und daß es u. a. die Mitangeklagten gewesen sind, ist nach den sehr bestimmten Aussagen der Zeugen Karwahne, Frey, Kroyer, Weberstedt und Droscher zumindest wahrscheinlich.

*

Berlin, 31. Oktober. Als erster Zeuge wird am Dienstag der Glaser Lebermann aus Hamburg vernommen, der wegen Diebstahls und Raubes, begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und aus der Haft vorgeführt wird.

Der Vorsitzende macht diesen Zeugen besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussage aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt, ich bin hierher gekommen, um nur die Wahrheit zu sagen.

Der Zeuge bekundet: „Ich war früher in der KPD. und habe als Geheimkurier gearbeitet. Ich genoß sehr großes Vertrauen. Von 1929 ab mußte ich wegen einer Erkrankung aussetzen, und 1931 im August habe ich wieder angefangen. Ich lernte Torgler in Hamburg am 21. Oktober 1931 kennen. Ich wurde durch den Kommunisten Jeßner mit Torgler bekanntgemacht. Ich fragte Torgler, ob er nicht Arbeit für mich habe. Torgler sagte, er wolle mich für eine größere Aktion aufbewahren. Im Januar 1932 trat Torgler an mich heran, er hätte für mich eine große Arbeit, wenn ich mich dafür opfern wolle, solle ich es sagen. Torgler sagte, man wolle Nationalsozialisten einen Streich spielen, und durch diese Arbeit würde eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte mir, man müsse

öffentliche Gebäude in Brand stecken, darunter auch den Reichstag.

Da ich der Polizei unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD. kommen.

Vorsitzender: „Wann war diese zweite Begegnung mit Torgler?"

Zeuge: „Am 25. oder 26. Januar 1932. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mir die Sache überlegen. Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte Torgler mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte.

Ich sollte die Person sein, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte, ich sollte Radau machen und umherlaufen, so daß ich geschnappt würde. Ich sollte gefangen werden, und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Vorsitzender: „Wo waren die anderen?"

Zeuge: „Das sind noch zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihren Spitznamen kenne, „Schwarzer Willy" und „Alraune"."

Vorsitzender: „Sie haben sich alle drei dort sehen und kennen gelernt?"

Zeuge: „Jawohl, ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. **Die Sache war mir zu gefährlich** und außerdem, weil ich erfahren hatte, daß eine ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus damit gemacht werden sollte. **Es sollte so erscheinen, als ob die den Brand angelegt hätten."**

Vorsitzender: „Was ist nun nach dem 6. März geschehen?"

Zeuge: Torgler hat mir große Vorwürfe gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Ich sagte, ich wolle die Sache nicht mitmachen, es sei mir zu gefährlich, ich müßte auch an meine Familie denken.

Torgler hat dann zu mir gesagt: Du gemeiner Schuft, du gemeiner Lump. Er hat auch gesagt, er würde mir bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterherjagen.

Ich bin dann nicht mehr mit ihm zusammengewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um seinen Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen. Ich wurde ja wegen der Diebstahlsache gesucht. Ich bin dann in Untersuchungshaft gekommen, wurde aber nachher wieder freigelassen, weil ich ja eine feste Wohnung hatte und Fluchtverdacht nicht angenommen wurde."

Vorsitzender: „Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen. Was haben Sie denn gemacht?"

Zeuge: „Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt, und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen."

Vorsitzender: „Wieviel haben Sie dafür bekommen."

Zeuge: „Ungefähr 25 Mark." (Heiterkeit.

Vorsitzender: „Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben."

Zeuge: „10 Monate Gefängnis. Im Mai ist Torgler nochmals dagewesen und **wollte mich nochmals bearbeiten und dann im Juni.** Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gesagt, daß ich

das ausführen sollte, was er mir gesagt hatte.

Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Barmbeck. Er kam mit noch zwei Personen, der eine ist der Frankfurter Rudi, und der andere heißt Emil. Der Frankfurter Rudi hat schwarzes Haar und einen ziemlich jüdischen Typ. Der Emil ist groß, blond und hat blaue Augen."

Vorsitzender: „Haben Sie diese beiden Personen später wiedergesehen?"

Zeuge: „Ich habe sie in Lübeck wiedergesehen. Ich mauerte dort. Die beiden fuhren im Auto vorbei und sagten, ich sollte mit nach Hamburg kommen. Ich habe mich aber geweigert, mitzukommen."

Vorsitzender: „Was ist dann noch passiert?"

Zeuge: „Torgler ist in meiner Wohnung gewesen und **hat alle Schriftstücke und Briefe, die ich von ihm hatte, weggenommen.** Vielmehr, er hat es nicht selbst getan, sondern der Frankfurter Rudi und Emil haben die Schriftstücke herausgesucht. Ich hatte ihnen den Schlüssel gegeben und bin dann nicht mehr in meiner Wohnung gewesen, sondern bin nach Krefeld gegangen, weil ich von diesen Leuten loskommen wollte".

Vorsitzender: „Ist in Krefeld auch noch etwas passiert?"

Zeuge: „Ja.

Torgler ist dort bei mir gewesen und hat mich bedroht.

Als ich sagte, ich wolle nichts mehr mit ihm zu tun haben, hat er mich **ausgeschimpft und hat gesagt, ich wäre ein gemeiner Lump und Verräter. Er hat mir einen Faustschlag vor den Magen gegeben, sodaß ich Magenbluten bekam und ins Krankenhaus mußte. Dann hat er wieder gesagt, er wollte mir ein paar blaue Bohnen nachjagen. Das war im Juli 1932 in Krefeld".**

Vorsitzender: „Sie sind dann verhaftet worden?"

Zeuge: „Ja, im **Krankenhaus in Krefeld hat man mich verhaftet,** weil ich wegen meiner Abreise von Hamburg nach Krefeld als fluchtverdächtig angesehen wurde".

Vorsitzender: „Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, denn auch wirklich wahr?"

Zeuge: „Ja, sie sind wirklich wahr!"

Vorsitzender: „Warum haben Sie das nicht vorher angezeigt?"

Zeuge: „Weil ich Angst gehabt habe für meine Familie und für mein Leben".

Oberreichsanwalt: „Ich bitte, den Zeugen dem Angeklagten Torgler gegenüberzustellen, damit der Zeuge sagen kann, **ob Torgler wirklich der Mann gewesen ist, mit dem er zu tun gehabt hat".**

Der Angeklagte Torgler steht auf, und der Zeuge Lebermann ruft sofort: **„Jawohl, das ist Torgler gewesen".**

Reichsanwalt Parrisius: „Ist bei ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache?"

Zeuge: „Jawohl, er hat zu mir gesagt,

ich würde 14000 Mk. bekommen. Wenn ich es nicht bekäme, würde es meine Familie bekommen.

Angeklagter Torgler: „Ich kann zu dieser Aussage nur meinem höchsten Erstaunen Ausdruck geben, daß ein Mensch vor dem höchsten Deutschen Gericht so viel Unwahrheiten sagt. Ich erkläre folgendes:

Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen, ich kenne keinen Mann namens Jeßner. Ich bin ein einziges Mal in Krefeld gewesen, nämlich 1930 zu einer Kundgebung des Rheinischen Beamtenkartells, sonst nie wieder. Ich bin nie auf Stunden in Hamburg gewesen, sondern habe in Hamburg mehrere Male Tagungen der Reichspostbeamten, des Reichsbundes der Kommunalbeamten und einige Versammlungen besucht. Von allem, was dieser Zeuge hier erklärt hat, ist nicht ein kleines Wörtchen wahr, erlogen von Anfang bis zu Ende".

Angeklagter Dimitroff: „Ich möchte wissen, ob dieser Zeuge ein Zeuge der Anklage ist."

Vorsitzender: „Dieser Zeuge hat am 13. Oktober **an die Gefängnisverwaltung eine Eingabe gerichtet.** Daraufhin wurde er **vernommen** von der Staatsanwaltschaft, und darauf ist seine **Vorladung als Zeuge beantragt worden von der Reichsanwaltschaft.** Ich muß Ihnen aber gleich sagen, Dimitroff, ergehen Sie sich nicht in Kritiken, die ganz zwecklos sind."

Angeklagter Torgler: „Ist es richtig, daß dieser Zeuge vom Untersuchungsrichter vereidigt worden ist?"

Der Vorsitzende stellt fest, daß das Amtsgericht Lübeck

den Zeugen zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage vereidigt

hat. Dem Zeugen sind bei seiner Vernehmung auch die verschiedenen Bestimmungen des Strafgesetzbuches vorgehalten worden, gegen die er sich in diesem Falle vergehen würde, wenn er etwas Falsches aussage.

Angeklagter Torgler mit erhobener Stimme: „Der Unterschied zwischen diesem Zeugen und dem Zeugen Sönke gestern ist der, daß Herr Sönke eine kleine Unwahrheit gesagt hat, während dieser Zeuge eine einzige Lüge dem höchsten Deutschen Gericht darzubieten gewagt hat."

Der Vorsitzende hält dem Zeugen die einzelnen Begegnungen mit Torgler vor, und dieser gibt die Zeiten an: „Im Oktober 1931 um 18 Uhr. Am 25. oder 26. Januar 1932 zwischen 21–22 Uhr, Begegnung im Mai zwischen 17–18 Uhr, am 6. Juni vormittags 11 Uhr, Begegnung in Krefeld 15 Uhr.

Rechtsanwalt Parrisius: „Was sagen Sie zu den Ausführungen Torglers."

Zeuge: „Ich sage, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe. Ich bin nicht beeinflußt von irgend jemand." Der Zeuge bleibt zunächst unvereidigt.

Der rätselhafte Brandstoff

Sachverständiger Dr. Schatz

nimmt dann das Wort zur Ergänzung seines Gutachtens. Er führt aus: „In der Oeffentlichkeit hat man sich allgemein gewundert, daß von mir der Zündstoff nicht genannt worden ist. Um dem Rätselraten ein Ende zu machen, möchte ich mich heute dahin äußern, daß

Verbrennungsprodukte von elementarem Phosphor und Verbrennungsprodukte von elementarem Schwefel an sieben verschiedenen Stellen festgestellt.

worden sind und noch feststellbar sind. In welchem Mittel diese Stoffe vorgelegen haben, will ich nicht ausführen. Der Sachkenner wird wissen, worum es sich handelt, und der Laie braucht es nicht zu wissen. Aus eigenem Interesse habe ich nochmals den

Mantel van der Lubbes untersucht.

Durch diese weitere Untersuchung am Mantel ist einwandfrei festgestellt worden, daß an dem Stoff der Tasche Phosphorsäure neben Sulfat vorhanden ist. Das ist bei der ersten Durchsuchung vielleicht übersehen worden, weil die Zeit zu kurz war. Es steht danach unzweifelhaft fest, daß Lubbe mit dieser Flüssigkeit in Berührung gekommen ist, auf welche Weise, muß das Gericht entscheiden.

Ich habe auch nochmals Versuche angestellt, in welcher Zeit sich diese Flüssigkeit auf 25 Brandstellen in einem Gebiet von 75 Meter Länge verteilen läßt. Ich habe festgestellt, daß das in 5–6 Minuten möglich ist."

Der Sachverständige betont, daß die **Brandlegung im Restaurant eine ganz andere gewesen ist als im Plenarsaal.**

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, ob van der Lubbe mit dieser „Flüssigkeit" getränkte Kohlenanzünder in der Tasche hatte, erwidert Dr. Schatz, an dem Mantel fänden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgelaufen ist. **Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tasche gehabt haben.**

Der nächste Zeuge

Kellner Persicke

hat am Abend des Brandtages im Restaurant Aschinger, Friedrichstraße, den Abgeordneten Torgler und seine Begleiter bedient. Er hatte seinen Dienst um 21 Uhr angetreten. Am 1. März sei der Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld in das Lokal gekommen und habe ihm gesagt, er erinnere sich doch wohl, daß an dem Tisch im Hintergrund am Brandabend vier Herren gesessen hätten, unter ihnen die Abgeordneten Koenen und Torgler. Rosenfeld habe sich aber seine Adresse geben lassen, um ihn evtl. als Zeugen laden zu lassen.

Der

Geschäftsführer Hoeft

bekundet, daß nach 20 Uhr nach seiner Erinnerung vier Herren das Lokal betraten. Als die Nachricht von dem Reichstagsbrand verbreitet wurde, **strömten viele Gäste auf die Straße.** Der Raum war ziemlich leer geworden. Es fiel mir auf, daß **die vier Herren ruhig sitzen blieben.** Als ich dann später wieder einen Blick in den Raum tat, sah ich, daß einige der Herren fehlten. **Die Herren, die zurückgeblieben waren, sahen ziemlich beunruhigt nach dem Ausgang.**

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Dr. Sack erklärt der Zeuge, daß **ihm die Herren jedenfalls sehr komisch vorkamen, als ob sie es vielleicht wußten, daß der Reichstag brenne.**

Nach der Mittagspause teilt der Vorsitzende mit, daß die

Vernehmung des Zeugen Lebermann als noch nicht abgeschlossen gilt, es wird später noch einmal darauf zurückgekommen und dann auch die Vereidigung geklärt werden. Inzwischen sollen Ermittlungen angestellt werden über einen Teil der von Lebermann gemachten Angaben.

Als Zeuge wird dann der Gastwirt Stawicki vernommen, der in der Dircksenstraße eine Gastwirtschaft betreibt. Der Zeuge verneint, daß er Torgler kenne. Daß Torgler am Brandabend in seinem Lokal war, wußte er nicht, da er zu dieser Zeit nicht anwesend war. – Der Fleischermeister F. Kraczewski hat am Abend des 27. Februar als Teilhaber von Stawicki am Schanktisch des Lokals gestanden. Zwischen 18 und 19 Uhr seien die ersten beiden Gäste des Tisches gekommen, an dem nachher Koenen und Torgler Platz nahmen. Er habe den Tisch beobachtet und dabei den Eindruck gehabt, daß die Leute an diesem Tisch sich

offenbar etwas zu erzählen hatten, was andere nicht hören sollten.

Der Kellner habe ihm auch gesagt, es käme ihm so vor, als ob das Leute von der „Roten Fahne" wären.

Der Zeuge Kellner Jeschar, der an dem Abend die Bedienung in dem Lokal Stawicki ausübte, sagt u. a.: „Bald nach 21 Uhr kam der Abgeordnete Koenen."

Vorsitzender: „Das müßte vor dem Reichstagsbrand gewesen sein?"

Zeuge: „Jawohl, vor dem Bekanntwerden des Brandes. **Als die Nachricht von dem Brande kam, nahmen die Leute an dem Tisch keinerlei Notiz davon.** Sie unterhielten sich in gleichem Flüsterton wie bisher ruhig weiter."

Vorsitzender: „Koenen ist nach den bisherigen Ermittlungen etwa bis gegen 20,45 Uhr im Reichstag gewesen, hat dann eine Zeit bei Aschinger gesessen, wo der Brand bekannt wurde, sodaß es nicht recht stimmen kann, daß Koenen schon bei Ihnen gewesen wäre, als die Nachricht kam."

Zeuge: „Es war spätestens 21,15 Uhr, als Koenen kam.

Vorsitzender: „Das wäre zu der Zeit, als der Brand im Reichstage erst anfing und im ersten Stadium war. Aber Sie bleiben dabei?"

Zeuge: „Jawohl."

Hierauf wird der 26jährige

Student Perl

als Zeuge vernommen, von dem gesagt worden ist, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden sein kann.

Oberreichsanwalt: „Sind Sie am 27. Februar nachmittags mit Torgler zusammengewesen?"

Zeuge: „Nein. Ich bin an diesem Tage überhaupt nicht im ersten Obergeschoß gewesen, sondern habe im zweiten Obergeschoß gearbeitet."

Oberreichsanwalt: „Dann kann der Zeuge Perl also unmöglich mit dem Mann verwechselt worden sein, der mit Torgler zusammen im ersten Obergeschoß gesehen worden ist."



Handel — Gewerbe — Industrie



Methoden der Krisenbekämpfung

Reichskanzler Hitler hat mit berechtigter Genugtuung auf das hingewiesen, was die Regierung in noch nicht neun Monaten auf dem Gebiete der Wirtschaftserneuerung erreicht hat. Selbst übelwollende Kritik wird nicht bestreiten können, daß die Methoden, die die Reichsregierung bei der Krisenbekämpfung angewandt hat, in ihren wesentlichen Teilen originell sind, also nicht das Beispiel anderer Länder nachahmen. Daß bei uns die Art zu regieren an Italien ähnelt, bedeutet nicht, daß Deutschland den italienischen Faschismus übernommen hat. Die nationale Konzentration, der England seit zwei Jahren ein hohes Maß von Reformkraft verdankt, hat die bisherigen Parteien bestehen lassen und ist als außerordentliche Notmaßnahme gedacht, die sobald als möglich wieder preisgegeben werden soll. In Amerika hat sich der seit März amtierende demokratische Präsident Roosevelt sehr autoritär gebärdet, aber doch die früheren Methoden der Abstimmung und der Duldung rücksichtsloser Opposition beibehalten. In Frankreich beginnt man aus der Tatsache, daß durch Parlamentsintrigen und Regierungssturz ein wirkungsvolles Reformwerk verschleppt wird, zunächst noch etwas schüchtern, Folgerungen zu ziehen.

Noch verschiedener sind die Wege, auf denen die genannten Großstaaten zu wirtschaftlicher Wohlfahrt zurückkehren wollen. Reichsbankpräsident Schacht hat einem englischen Pressevertreter gegenüber auf dem Gebiet der Wirtschaftsreform den Satz variiert: „Eines schickt sich nicht für alle". Aus dem falschen Glauben, wir könnten das englische Beispiel der Währungsabwertung mit dem gleichen Ergebnis nachahmen, ist eine Propaganda erwachsen, die das deutsche Volk trotz der Erfahrungen von 1921/23 für neue Inflationsexperimente geneigt machen wollte. Großbritannien begann die Periode der Währungsabwertung mit einer aktionsfähigen Regierung von MacDonald bis Baldwin, während in Deutschland damals die Zerfahrenheit und Entschlußschwäche der Aera Brüning fortdauerte. Hinter der englischen Politik stand aber wirtschaftlich ein Weltreich und darüber hinaus auch ein großer Teil des übrigen Auslands. **Hinter Deutschland hätte damals nichts gestanden — als vielleicht der lebendige Argwohn, es könnte schließlich doch ebenso werden wie im Jahre 1923.** Wenn man von einer Nachahmung reden will, so davon, daß Amerika offensichtlich auf dem Gebiete der Währungspolitik das englische Beispiel nachgeahmt hat. England ist in die Währungsabwertung wider Willen hineingeraten, Amerika hat sich in die Inflation vorsätzlich hineinbegeben. Frankreich hält an der Währung fest. Obwohl Frankreich einen Abstieg seiner Währung nur im Verhältnis 5 : 1 erfahren hat, **ist der Abscheu des französischen Volkes gegen eine nochmalige Inflation kaum geringer als der des deutschen Volkes.** Ob Amerika auf die Dauer mit seiner Methode des „dirigierten Dollars" Erfolge erzielen wird, ist noch sehr die Frage.

Trübe Geschäftslage des polnischen Einzelhandels

Mit Besorgnis verzeichnen Warschauer Blätter die Tatsache, daß die polnischen Handelsverbände im Laufe des Monats Oktober, in dem man eine saisonmäßige Geschäftsbelebung erwartete, bisher eine merkliche Abnahme des Handelsumsatzes ihrer Mitglieder feststellen mußten. **Man spricht von einem Rückgang der Umsätze gegenüber September von 5—20 Prozent in verschiedenen Warenzweigen, vor allem des Einzelhandels.** Besonders schwer leiden Kleiderverkauf und Galanteriewaren.

Gleichschaltung der Schlesischen Engelhardt-Brauerei

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Schlesischen Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft, Breslau, sowie des Gottesberger Brauhauses seit 1701, Gottesberg, Generaldirektor Nacher, Berlin, hat der Gesellschaft das Aufsichtsratsmandat zur Verfügung gestellt. Dem neuen Aufsichtsrat, der in der nächsten ordentlichen Generalversammlung gewählt werden wird, werden nichtarische Mitglieder nicht mehr angehören. Der Vorstand ist heute schon nur mit arischen Mitgliedern besetzt.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 31. Oktober. Entsprechend dem starken Auftrieb in allen Viehgattungen war die Tendenz des heutigen Marktes flau. Das aufgetriebene Husumer Fettvieh konnte bei den Ausnahmepreisen, die dafür gezahlt wurden, in der Preisnotierung nicht berücksichtigt werden . Die Preise für das sonstige aus der Provinz aufgetriebene Vieh zeigten gegenüber der Vorwoche wenig Veränderung. **Auftrieb:** Rinder 182 (davon Ochsen 15, Bullen 18, Kühe 120, Färsen 16, Fresser 13). Kälber 146, Schafe 10, Ziegen 1, Schweine 673. **Verlauf:** Rinder langsam, Kälber langsam, Schweine mittel. **Ueberstand:** 6 Rinder. **Preise:** Bullen a) 22—26, b) 19—22, ,c) 16—20. Kühe a) 24—27, b) 18—23 c) 15—17, d) 8—10. Färsen a) 24—28, b) 21—24. c) 18—20. Kälber a) 25—30, b) 22—25, c) 18—21. Schweine a) 53—60 (Speckschweine über 400 Pfd.). b) 45—52, c) 40—44, d) 36—40. Sauen 35—43.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 23. bis 29. Oktober

Der bescheidene Wuchs der Oder zu Ende der vorhergehenden Berichtswoche hat vorübergehend die Ableichtertätigkeit im Breslauer Hafengebiet erleichtert und gefördert; 248 abgeleichterte Kähne konnten von Ransern abschwimmen. Aber schon am 25. 10. mußte die Tauchtiefe unterhalb Breslau wieder auf 1,08 Meter, am 26. 10. auf 0,98 Meter und am 30. 10. auf 0,88 Meter heruntergesetzt werden; versommert liegen 461 Kähne bis herauf nach Frauendorf. In der Bergbewegung fuhren 69 beladene, 70 leere Kähne durch Ransern, zahlreicher Deckraum liegt im Breslauer Hafengebiet für Güter-Talladung verfügbar. In Cosel-Hafen ist der Kahnraum wieder sehr knapp geworden, am 29. 10., abends, waren es nur 56 Kähne, sodaß die in den oberen Häfen umgeschlagenen Mengen zurückgegangen sind. Es wurden zu Tal umgeschlagen in: Coselhafen 29 897 t einschließl. 2 857 t verschied. Güter; Oppeln 542 t verschied. Güter; Breslau 9 759 t einschl. 8 167 t verschied. Güter; Maltsch 14 333,5 t einschl. 466 t verschied. Güter und 5 365 t Steine.

Das Stettiner Berggeschäft oderaufwärts war schwächer, nur rund 2 000 t Phosphate, Futtermittel pp. wurden übernommen, dagegen wurden nach Berlin 33 600 t westfälische Brennstoffe und 1000 t Getreide abgeschleppt. Deckraum ist sehr knapp, offener Raum reichlicher vorhanden. Das Angebot in Hamburg war weiter recht gut, jedoch fehlte es an Raum. Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg 1,15 Meter.

Wasserstände:

Ratibor am 24. 10.: 1,37 m, am 30. 10: 1.10 m; Dyhernfurth am 24. 10.: 1,08 m, am 30. 10.: 0,75 m; Neiße-Stadt am 24. 10.: — 0,80 m, am 30. 10.: — 0,87 m.

Berlin, 31. Oktober. Kupfer 41 B., 41 G. Blei 15,75 B., 15,25 G. Zink 20,25 B., 20 G.

Berlin, 31. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in RM: 49,5.

Die Bedeutung des Großhandels

Zu den Ausführungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers, W. Keppler, über die künftige Entwicklung des Handels wird vom Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels mitgeteilt:

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels begrüßt diese Verlautbarung ganz besonders, weil damit ganz klar herausgestellt worden ist, daß auf der einzelnen Unternehmerpersönlichkeit aufgebaut wird, nicht aber auf mehr oder minder anonymen Zwischengebilden. Der gesunde Großhandel ist auf Grund seiner eingehenden Marktkenntnisse der gegebene Lagerhalter und Warenverteiler zwischen Hersteller und Einzelhandel. Seine volkswirtschaftliche Aufgabe ist es, die Ware vom Hersteller im großen abzunehmen, dadurch die Erzeugung im großen zu finanzieren und es der Industrie zu ermöglichen, ein geordnetes Fabrikationsprogramm durchzuführen. Andererseits wird die Ware vom Großhandel sachgemäß gelagert und dem Einzelhandel ganz dem individuellen Bedarf in den von ihm benötigten Mengen zugeführt, und zwar unter ständiger Beobachtung einer gesunden, den Verhältnissen angepaßten Kreditwirtschaft. Der Wirtschaftsablauf der letzten Jahre zeigt mit zwingender Deutlichkeit, daß **jegliche Beeinträchtigung oder Ausschaltung des gesunden Großhandels die gesamte Wirtschaft schädigt.**

Gerade der Mittelstand hat in besonderem Maße durch Mammutunternehmen und künstliche Gebilde aller Art auf das schwerste gelitten, während das Wohl des Volkes die Existenz einer möglichst großen Anzahl von selbständigen Eigenunternehmen verlangt. Dieses ist aber nicht zu erreichen, wenn unter Ausschaltung der selbstverantwortlichen Persönlichkeit in der Warenverteilung Zwischengebilde mehr oder minder große Abschnitte aus dem Warenverteilungsgebiet an sich reißen.

Das Gedeihen des Volkes setzt aber voraus eine gesunde, soziale Schichtung, die den Aufstieg tüchtiger Kräfte ermöglicht und die Zahl der selbständig wirtschaftenden Menschen so groß wie möglich erhält. Dafür eignet sich ganz besonders das Gebiet des Handels, also der Absatz der Waren und dann auch das Gebiet des Handwerks. Nur so kann der Verteilungsapparat krisenfest gestaltet werden. Die selbständigen Unternehmer sind erheblich anpassungsfähiger an Konjunktur und Krise als die Angestellten der großen Unternehmungen.

Eine polnische Pelzmesse in Wilna

Der Verband der Wilnaer Pelzhändler hat beschlossen, in jedem Jahre in Wilna eine gesamtpolnische Pelzmesse zu veranstalten. Die erste soll im Juli nächsten Jahres stattfinden.

Berliner Börse

Ruhig

Berlin, 31. Oktober. Bei fehlenden Anregungen änderte sich auch heute zu Beginn des Verkehrs an dem geringen Geschäftsumfang nichts. Seitens der Kundschaft waren, vielleicht wegen des Ultimos, vielleicht aber auch wegen des Teilfeiertages im Reiche (Reformationsfest), nur wenig neue Aufträge eingetroffen. Auch die Spekulation übte Zurückhaltung, obwohl die Nachrichten aus der Wirtschaft (Neubewilligung von 12,2 Millionen RM für die Arbeitsbeschaffung, Reichsbahnaufträge, weiterer Spareinlagenüberschuß im September, meist festere Auslandsbörsen usw.) nicht ungünstig lauteten. Die ersten Kurse zeigten mit wenigen Ausnahmen nur Abweichungen um Bruchteile eines Prozentes nach beiden Seiten. Am Montanmarkt überwogen die Rückgänge, die aber auch nicht über ½ Prozent hinausgingen. Lediglich Stolberger Zink büßten nach Minus-Minus-Notiz 2¾ Prozent ein. Elektrowerte waren dagegen meist etwas gebessert. Kleine Nachfrage bewirkte bei Akkumulatoren eine Steigerung um 3¾ Prozent. Ebenso fielen Stöhr mit plus 3 Prozent nach oben und Julius Berger mit minus 2½ Prozent nach unten aus dem Rahmen. Sonst waren noch Braubank, Conti Gummi, Engelhardt Brauerei und Schubert & Salzer 1¼ resp. 1¾ Prozent gedrückt. Im Verlaufe setzten sich an den Aktienmärkten meist kleine Erholungen durch. Akkumulatoren gaben 1¼ Prozent ihres Anfangsgewinnes wieder her. I. G. Farben holten, nachdem sie schon zu Anfang ¼ Prozent gewonnen hatten, im Verlaufe weitere ⅜ Prozent auf. Die geplante Vermehrung der Betriebsstoffgewinnung im Leunawerk schien an diesem Markt etwas anzuregen. Reichsbankanteile eröffneten zwar unverändert, holten aber im Verlaufe die Differenz zum gestrigen Abendkurs ein. Ab morgen wird dieses Papier exkl. Teildividende notiert werden. Festverzinsliche Werte lagen eher freundlicher. Die Altbesitzanleihe zog um ¼ Prozent, die Neubesitzanleihe um fünf Pfennig an. Auch Reichschuldbuchforderungen waren bei kleinen Umsätzen eher etwas gebessert, späte Fälligkeiten gingen mit 88¼ Prozent um. Am Markte der Auslandsrenten hielten sich die Veränderungen in engen Grenzen. Auch Industrieobligationen und Reichsbahnvorzugsaktien lagen heute ruhiger. Am Geldmarkt machte die Versteifung zum Ultimo Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld zog auf 4⅞ Prozent bezw. 4¾ Prozent an.

Am Kassamarkt zogen Sachsenwerk um 3 Prozent, Köhlmann Stärke um 3¼ Prozent und Kromschröder um 2½ Prozent an, während Trachenberg Zucker 3¼ Prozent, Wenderoth 2 Prozent, Chem. Albert 2½ Prozent und Tuchfabrik Aachen 4½ Prozent einbüßten. Von Bankaktien verloren die BHG. wieder ½ Prozent. Hypothekenbankaktien überwiegend bis ¾ Prozent rückgängig. Die Tendenz der zweiten Börsenstunde war recht ruhig. Die Schwankungen auf den Aktienmärkten hielten sich in engen Grenzen, sodaß die Schlußtendenz als widerstandsfähig bezeichnet werden konnte. Deutsche Anleihen waren im Verlaufe eher abbröckelnd. Rumänische Renten blieben ziemlich fest. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Rheinstahlaktien, die auf etwas größere Nachfrage um 1¼ Prozent anzogen. Sonst waren die Abweichungen gegen den Anfang gering. Stolberger Zink setzten ihre Abwärtsbewegung um 1¼ Prozent fort.

Frankfurter Spätbörse

Lustlos

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Aku 29⅝, AEG. 16,25, I. G. Farben 116,5, Lahmeyer 115,5, Rütgerswerke 45,5, Schuckert 85⅛, Siemens & Halske 132, Reichsbahn-Vorzug 101⅝, Hapag 9⅝, Nordd. Lloyd 10, Ablösungsanleihe Neubesitz 12,7, Ablösungsanleihe Altbesitz 79⅛, Reichsbank 157, Buderus 62,75, Klöckner 49⅝, Stahlverein 29,5.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 31. Oktober. Der heutige Getreide-Großmarkt verlief für Brotgetreide in stetiger Haltung. Das Angebot war nicht dringlich. Hafer und Gersten liegen nach wie vor unverändert. Sommergersten werden in feinsten Qualitäten weiter gefragt, mittlere Qualitäten sind vernachlässigt. Für Industriegerste werden gleichfalls unveränderte Preise bewilligt. Futtermittel liegen stetig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 31. Oktober 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	189
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	153
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	179—186
Wintergerste 2-zeil.	157—166
4-zeil.	153—156
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	146—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	25.00—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20¾—21¾
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10.00—10.20
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	33,50—38,00
Futtererbsen	19.00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	11.90
Trockenschnitzel	10.10—10.25
Kartoffelflocken	13,40—13.50
Kartoffeln weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

31. Oktober 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	38—490 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 63 kg	155
" 68/69 kg	160
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11—11½
Roggenkleie	9½—10
Gerstenkleie	14½—15
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Roggenmehl	19½—20½
Auszugmehl	29¼—30¼
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

31. Oktober 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—30
fleischige	25—26
gering genährte	21—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—29
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	15—18
gering genährte	9—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	26—28
fleischige	24—25
gering genährte	21—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—23

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	47—50
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—47
geringere Saugkälber	30—40
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	40—41
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	37—39
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	34—36
ger. Lämmer u. Hammel	22—32
beste Schafe	27—28
mittlere Schafe	25—26
geringe Schafe	20—24
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52—54
vollfl. v. 240—300 "	50—52
" 200—240 "	48—50
" 160—200 "	45—47
fleisch. 120—160 "	42—44
" unt. 120 "	—
Sauen	47—49

Auftrieb					
Rinder	1613	z. Schlachth. dir.	7	z. Schlachth. dir	—
darunter		Auslandsrinder	3	Auslandsschafe	—
Ochsen	555	Kälber	1826	Schweine	12012
Bullen	425	z. Schlachth. dir.	-	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	63.	Auslandskälber	4	Auslandsschw.	83
		Schafe	250		

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, bei Kälbern und Schafen mäßig und bei Schweinen ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 31. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 285 t 14,75, 60 t 14,685, Weizen O. 19,00—19,50, Hafer 13,25—13,50, Hafer T. 15 t 13,75. Gerste 695—705 13,75—14,00, Gerste 675—695 13.25—13,50, Braugerste 15,75—16,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 31—33, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,25—9,75, grobe Weizenkleie 10,25—10,75, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—25, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 58—62, Fabrikkartoffeln 0.135, Speisekartoffeln 2,45—2,70, Sommerwicken 14—15, Peluschken 13—14, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 15—15.50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 150—170, weißer Klee 90—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 10. Geld	31. 10. Brief	30. 10. Geld	30. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,742	2,748	2,732	2,738
Japan 1 Yen	0,799	0,801	0,795	0,797
Istambul 1 türk. Pfd.	1,976	1,980	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,26	13,30	13,20	13,24
New York 1 Doll.	2,787	2,793	2,757	2,763
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0.229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,49	58.61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,70	81,86	81,70	81,86
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,10	22,14
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,56	41,64	41,56	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	59,24	59,36	58,99	59.11
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,66	12,68
Oslo 100 Kr.	66,68	66,82	66,38	66.52
Paris 100 Frc.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,405	12.425
Riga 100 Latts	75,92	76,08	75,92	76,08
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kr.	68,38	68,52	68,08	68,22
Wien 100 Schill.	48.05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47.25	47,025	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47.05 — 47,25 Gr. Zloty 46,90 — 47,30

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 31. Oktober

1934	100¼		
1935	94⅜	1937	80½
1936	6⅛	1938	77¾

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	31. 10.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	32 13/16—32 7/8
3 Monate	32 15/16—33
Settl. Preis	32 7/8
Elektrolyt	36½—37½
Best selected	35—36¼
Elektrowirebars	37½
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	224½—224
3 Monate	224¼—224½
Settl. Preis	224¾
Banka	229¾
Straits	230¼
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⅝ - 11 11/16

	31. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15⅞
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	16
inoffiziell. Preis	15 15/16—16 1/16
gew., Settl. Preis	15⅞
Gold	130/7
Silber (Barren)	18¼—19 11/16
Silber-Lief. (Barren)	18⅜—19 13/16
Zinn-Ostenpreis	229

Warschauer Börse

Bank Polski	79,50
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,93, New York Kabel 5,95, Belgien 124,30, Danzig 173,27, Holland 359,35, London 28,17—28,14, Paris 34,86, Prag 26,45, Schweiz 172,52, Italien 46,96, Oslo 141,85, Deutsche Mark 212,58, Pos. Konversionsanleihe 5% 49,25, Dollaranleihe 4% 48,75—49,00. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.